

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 29 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 abonement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1903 unter Nr. 5203.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 2 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 9. Juni 1903.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die socialdemokratischen Kandidaten für Berlin und die Nachbarkreise sind:

1. Kreis:

Privatdozent a. D. **Dr. Leo Arons**, Berlin.

2. Kreis:

Buchhändler **Richard Fischer**, Berlin.

3. Kreis:

Rechtsanwalt **Wolfgang Heine**, Berlin.

Niederbarnim: Stadtverordneter **Arthur Stadthagen**, Berlin.

Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg: Stadtverordneter **Fritz Zubeil**, Berlin.

4. Kreis:

Stadtverordneter **Paul Singer**, Berlin.

5. Kreis:

Arbeitersekretär **Robert Schmidt**, Berlin.

6. Kreis:

Schriftsteller **Georg Ledebour**, Halensee.

Der Wahltag ein Feiertag.

Der Wahltag ist ein so wichtiger Tag im Leben des Staatsbürgers, daß er als ein Feiertag betrachtet werden sollte. Wir erheben seit je die Forderung, daß in Würdigung dessen die Wahl am Sonntag vorgenommen werde. Minderheit und wahlstatistische Erwägungen der herrschenden Parteien haben sich bisher diesem Verlangen widersetzt. Mögen daher die Arbeiter wenigstens versuchen, in friedlicher Verständigung mit den Unternehmern wenigstens einen Teil des Tages zum Feiertage zu machen. Wir richten an alle Arbeiterwähler das Ersuchen, mit den Unternehmern in Unterhandlungen zu treten, daß am Wahltag von Mittag an die Arbeit vollständig ruhe.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altona-Düsteren, v. Formenstechern ges. am 1. Mai 6,60. Aus i. Erzgeb., durch Dohauer 3,—. Wt. Stralau, rote Hochzeit 2,—. Ahnweiler, zum Andenken an die erste Reise der Socialdemokratie im schwarzen Ahrthal 5,—. Altona, von Genossinnen zum Agitationsfonds 20,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1000,— (darunter: W. Stein u. Co. (Weil. Hg. Morgenpost) Maschinenfabriker mit Rotations-Maschinenstr. d. W. 75,—, Gesangv. „Gerechtigkeit West“ 30,—, Vierprozent der Tischlerei von F. Wolf, Rantaustr. 38, 25,—, Vierprozent der Tischlerei von Dunsin, Schleifstr. 20, 30,—, 143./144. Wahlbezirk durch Hofmann 2,50.) 3. Kreis 500,— (darunter aus Stephans Kreisen zweimal 3,—, von Wärderei-Arbeitern des Rabatt-Sparvereins „Südbot“ durch Gottfr. Schulz 24,—, „Simple Trudler“ durch Gottfr. Schulz 2,—, Tagelöhner von Veel u. Clappenburg zur Wahltagung 16,50.) 4. Kreis Südbot 2000,— (darunter rückständige Beiträge von Perste 1,25, vom 105. Stadtbezirk 6,—, Tanzlehrer-Verein „Solidarität“ 10,—, von den Arb. der Kronleuchterfabr. Pardemann u. Co. 20,—, Rauchklub „Arlona“ 5,—, desgl. „Kolumbus“ 6,25, durch Schulz, Rantaustr. 4,—, von den H. „Brütern“ 30,—, v. d. Schleifern der Firma Gebr. Krüger u. Co., Köpenick 4,—, Sparverein „Hufeisen“ 10,—, Gesangverein „Sorgenfrei“ von einem Ständchen 7,—, vom 97. Stadtbezirk 10,—, amerik. Auktion v. Pier 3,10, Gesangverein „Südbot II“ 10,—, Rauchklub „Gemütslichkeit II“ 5,—, Möbel- fabrik Riesling, Waldemarstr. 59, darunter Vierprozent 10,50 und vom Arbeiter Deer 6,—, 19,50, für Wahrheit und Recht v. d. Arbeitern und Arbeiterinnen der Teppichfabr. Decker u. Hofbauer, Engel- Ufer 8 21,75.) 4. Kreis Ost 3000,— (darunter Genossen des 168. Stadt- bezirks 10,—, v. d. Tischlern der Firma Rothermund aus der Sechser- klasse 6,—, Freie Sänger 4,20, v. d. „elenden“ Töpfern der Firma Mayer zum Wahlkampf 8,75, für verlorene und wiedergewonnene Rechte 10,—, Amerikan. Auktion Schmidt, Köpenickerstr. 33, 3,60, von d. Tischlern der Firma Hülle, Fruchtstr. 20,—, Möbelsticherei Köhler, Pankowstr. 77/78, 25,—, Vierproz. der Maurer v. Bau Potsdamerstr. 10/11 Miengesellsch. f. Bauausf. 40,—) 6. Kreis 8000,— (darunter Kranzüberf. Gutjahr, Bod u. Co. durch Wödel 5,35, Kranzüberf. v. Steiger 8,—, Ueberf. v. Kranz v. Gen. F. Niegle 4,05, Möbelsticherei A. Rothling, Friedenstr. 48, Vierprozent 50,—, Ueber- schuß der Kranzpende von S. Giesel 2,25, Nordkante, Stiftungsfest 10,—, Putzerkolonne Priglow 6,—, v. d. „Glenden“ des Betriebs- werks II, Fehrbellinerstr. 8,—, Beamt. ungenannt 3,—, A. B. Rister 1,—, Gesangv. Nord, Ueberf. Matinee I. R. 100,—, Ueberf. d. Kranzsp. f. Höhe ges. im Liebenwalder Krug 4,60, A. G. G. Solia- str. 66 4,60, v. einem Vereinswirt 2,—, Ver. Sangesbr. v. d. Ge- burtsstagsfeier am 17. Mai 5,20, von den Wagenbauern für den Wahlfonds 25,—, Luisenstr., zum Wahlfonds 10,—, 8 Kollegen v. Rühmer u. Kühne 15,—, Gesundbrunnen: durch Wernke 524, Bez. E. Wöhl, Volkstr. 100,—, Vierprozent v. d. Arbeitern der Firma Schubert u. Berth 23,70, Kranzüberf. v. 526, Bez. durch Grieb

12,50, bei musikalischer Unterhaltung Drontheimerstr. 6 1,15.) Berlin, diverse Beiträge: F. S. 83, zum Wahlfonds 5,—, A. Pf. 20,—, von einem an 2. Mai ausgesperrten Maurer 3,—, Miles 26 10,—, F. St. 5,—, von den Hausdienern und Padern der Firma Berthelm, Filiale Lüneburgerstr. 7,20, L. u. H. B. 10,—, Zwei, die nicht mitthun können 5,—, W. g. Bauer 4 50,—, Seper bei Weber durch D. B. 10,—, vom Streikfonds der Steinseger 200,—, Siegfrieda 3,—, v. d. ziel- bewußten Arbeitern der Firma C. Wehstein, Grünauerstr. die den 1. Mai nicht feiern konnten 210,75, Gef. v. d. mit Margarine und untergeordneter Kost bedachten u. schlecht entlohnten Vätern der städt. Irrenanstalt „Herzberge“ 3, Wahlfonds 16,10, Deutscher Holzarbeiterverband, Jahrestelle Berlin, 3000,—, v. d. Lederfabr. J. R. Salomon u. Co. 16,—, J. Wahlfonds Pianofabr. W. S. 58 8,10, Rote Dankbeamte, Manition zur Wahl, v. H. C. D., C. A., 30,—, Dr. S. 10,—, Amerikanische Auktion auf dem Stiftungsfeste der Glaser 11,90, Zwei Brüder 500,—, Gh. 800,—, Abc. 16,00, v. d. organisierten Hutmachern 2, Rate 50,—, v. d. Koll. der Pianofabr. v. Wenzel, Köpenickerstr. 154a 16,80, Ueberf. einer Kranzsp. v. Witz u. Genest, Saal 117 3,—, v. Verein der Bohrer v. Berlin u. Umg. 10,—, Centralverband der Maurer, Sektion der Payer 536,—, v. Verein der Zimmerer Berlins 1000,—, Geburtstagsfeier d. Gen. Reichtag 3,—, Aus dem Vergütungsfonds des Kranken-Unterstützungsvereins Stobwasser 15,—, Central- verband der Civilmusiker Deutschlands, Ortsverein Berlin 27,25, Gef. v. d. Arb. d. Eigarrenfabr. Rendschmidt, Schliemannstr. 2,90, Tischlerei v. Bietzen, Tilsiterstr. 5,—, Durch Bredow, Reich 10,—, H. M. 500,—, C. Janitz 30,—, A. Faber 15,05, S. E. R. 10,05, v. d. Arbeitern der Firma Grauert, Stralau, zur Wahl- schlacht in 2 Raten 48,—, App., übers. d. H. L. R. Reuendorf 5,—, Tischlerei v. Schwarz, Urbanstr. 67, Saal 2 Treppen 10,—, Pulver aus der Heide 2,—, Herrenpartie d. Männergef. „Blud zu“ (R. d. A. S.) 10,50, Dachdecker der Firma Bernikel 15,—, Filiale XII des Verb. d. städt. Arb. 6,—, Dr. J. 50,—, C. G. Brunnenstr. 10,—, Filiale IX d. Verb. d. städt. Arb. 50,—, Fassadenputzer-Kolonie G. Schulz, 3. Wahl. d. Fr. 11,—, Central- verband der Zimmerer, Jahrestelle Berlin, 1000,—, „Epigramm“ 3,—, Ueberf. v. d. Kranzsp. der Draht-Abt. Gummitfabr. A. G. G. Rabelwerf Obersee, 6,20, Rauchh. „Blaue Schleife“, Mitgl. des Arb.-R. v. B. 5,—, Dr. P. C. 50,—, Bildungsverein „Solidarität“ 10,—, Parzellensoldner d. Firma Koch 14,—, v. d. Arb. der Kofferfabr. Trebesius 12,—, H. Hagelsbergerstr. 54, 2,—, Stamm- tisch „Lindenpark“, 4. Wahlkreis, 1,50, Kontobucharbeiter vom Wedding 5,—, Arb. der Reuen Berliner Genossenschaftsbäckerei 26,—, Tischlerei von Götlich, Kraußstr. 15,—, R. B. Centralmarkthalle, 10,—, Dr. A. 100,—, Buchhandlung Bornarts 15 000,—, von den organisierten Schneidern 150,—, Fachverein der Musikinstrumenten- Arbeiter 100,—, Jinsen der Giecherei v. Rinke u. Co. 3,—, Arb. d. Firma Reinhardt u. Höfler 4,40, Amerik. Aukt. einer Schlauch- wurf, Herrenpartie Berl. Lithographen 3,—, „Zungellen“ 12,—, G. H. 44 100,—, Gef. v. Straßenbahnern 3, Wahlfonds 16,25, Arb. der Filzschuhfabrik S. Goldberg, Brunnenstr. 54 8,—, Gef. unter dem männlichen Personal der D. P. S. 12,40, Manition zum Kampf für Wahrheit und Recht 5,—, Eigarrenfabrik A. Schulz, Friedrichsfelderstr. 21 6,80, Exekutive 1,50, Personal H. S. Hermann (exkl. Steinruderei) 49,—, Ueberf. der Kranzsp. Picus 2,05, D. 2,—, Schneiderwerkst. Bothmer und Dünker 30,—, Buchdruckeri von Witzig Koch, 1. Rate 9,35, Ueberf. einer Kranzspende 2,25, R. Sch., Oberbergerstr. 50,—, Buchdruckeri der Firma J. S. 30,35, Organisierte Hausdiener d. Warenh. v. Tieg 33,—, Tischlerei Kühn, Luisen- Ufer 12, 2. Rate 20,50, Kollegen v. Höfster u. Runge 3,—, vom Gluckso-Sonntag gesammelt 4,35, Gärtler u. Klempner der Lampenfabr. v. Schuster u. Vär 12,60, B. A., Accidenz-Abt. 16,—, Typographia, Genos. d. Berl. Buchdrucker u. Schriftsetzer 100,—, Buchdruckeri Bornarts, Accidenz-Abt. 50,—, Rate Reile 2,—, Vierprozent der Geschäftsbücherei A. Junge in 2 Raten 12,—, Gohn in 2 Raten 4,—, R. G., f. d. Wahlkampf 10,—, Arbeiter- Statbund v. Berlin u. Umg. 110,— (darunter Statklub „Freiheit“ b. Bergmann, Gerichtstr. 74 10,—), Mitgl. d. Verbandes deutscher Buchdr. v. Wärenstein 20,—, Lampenfabr. v. Schuster u. Vär, Richter 11,20, Einige Arbeiter der Schilderfabr. B. Bartel 4,30, fünf Verbandsmitgl. der Buchdruckeri A. Boll 3,—, Aus d. Sechserklasse von Harris u. Schelton 5,—, nur zum Wahl- fonds 5,—, Einkauf u. Produktiv-Genossenschaft für Rad- fahrer, Koran II 50,—, Mitglieder des Verbandes deutscher Buchdrucker im „Vorwärts“ (Sammelung) 107,50, C. S. 5,—, Rote Hochzeit, Götlicherstr. 52, Ref. Hellwig d. D. 7,50, C. D.,

Guhrau 2,—, A. Du. R. 51 (Holländer) 1,—, Pulver 1,—, Berliner Tanzlehrer-Verband 10,—, Schneiderwerkst. S. Hoffmann, Friedrichstr. 202 30,—, Organisierte Schleifer der deutschen Waffen- u. Munitionsfabr. Maximilianfelde 9,85, Giecherei Paer u. Stein 8,30, Schneiderwerkst. der Firma Kohn, Vehrenstr. 24, 20,—, Et. 1,—, Sch. 1,—, Fr. 50,—, C. D. S. 1,—, Gef. S. Be- gräbnis Walter 2,10, Anschläger d. Firma Viehl, Oberbergerstr. 4,20, „Feuchter Lappen“ Wahlmunition, 2. Rate 24,50, Aukel u. Gen. 1,10, Maler u. Schreierfrauen von D. Geiß 3,90, F. R. Julda —,70, Rauchklub „Probe Stunde“, Elbingerstr. 15 b. Kersten 10,—, P. G., zum Wahlfonds 2,—, F. R., Berlin II 50,—, Riede 10,—, von den Gärtlern der Firma Calm u. Vender, Gieselerstr. 64 35,30, Dr. A. H. 101, 20,—, Ortsverwaltungen Berlins und Umgegend C. H. 29 50,—, Socialdemokr. Wahlverein der Frauen von Berlin u. Umgegend 100,—, A. B. 50,—, P. S. 50,—, Plantene, amerik. Auktion b. d. Morgentour der Riedertafel „Vorech“ am 17. 6. 1903 durch H. D. 20,—, Vant, socialdemokr. Wahlver. 1. Quartal 202,—, Vern 50,—, Brüssel, v. deutschen Arbeiter-Bildungsverein, 2. Rate 80,65, Bradford, Dr. D. 3,—, Brießl, C. Rhyer 2,75, Brüssel, von der belgischen Bruderpartei 1008,06, Chemnitz, Töpfer 50,—, Charlottenburg, v. d. organisierten Porzellanarb. der Firma Goldemaanger 12,—, Cöpenick, gef. d. Mandol. Konzert b. Kochly 3,10, Döbeln, R. R. 37,50, Erfurt, Thüringischer Arbeiter-Sänger- bund 100,—, Emden, Zweigverein der Maurer Deutschlands, Jahrestelle Emden 25,—, Essen, 6 Idealisten im Café Bristol 4,—, Falkenberg (Oberschl.) 3,—, Frankfurt a. R., B. E. 20,—, Forst (Lausitz), Parteibeitrag 200,—, Friedrichshagen, Ueberf. v. Masken- ball der Graveure u. Tischeure 10,—, Gotha, durch den Vertrauens- mann 30,—, Gera (Reich), v. socialdem. Verein Reich j. 2, 150,—, Gleiwitz, gef. v. 3 Bourgeois, die Schaber nicht wählen 3,—, Gießen, C. A. April-Juni 30,—, Hamburg, von den Hamburger Genossinnen durch Gen. L. J. 100,—, Hamburg, 3. Wahlkreis 3000,—, Hamburg, A. B. 5,—, Hannover, von einem der Schweigen muß, zur Bekämpfung der Reaktion 400,—, Hannover 1000,—, Hamburg, von 3 socialdemokr. gejunten Staatsbeamten 50,—, Hamburg im Monat Mai in der Expedition des „Echo“ eingegangen 1290,15, Hamburg, 1. Wahlkreis 3000,—, Hamn, f. B. 5,—, Hilenburg, A. R., Wahlpulver 10,—, Kristiania, socialistischer Klub „Vorwärts“ zur Wahlschlacht, 1. Rate 65,—, Karls- ruhe, von den Parteigenossen 100,—, Kammigbach im Riesengebirge 10,—, Leipzig, von einigen Leipziger Lithographen 2, Rate 30,—, London, v. den auf deutsche Art arb. Flaschen- machern zu Cannig-Town London £. 40,80, Lengensfeld i. B., v. d. Stat- und Doppelpfspielern im Gartenhaus 20,—, London, kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein 10 Pfund Sterling, Ledue Alberta (Kanada), Robert Dietrich 8,40, Litzky, B. R. 11,75, London, C. Hammer 2,—, Leipzig, C. Schl. 2,—, Mannheim, socialdemokratischer Verein 200,—, Melbourne, Verein Vorwärts mit „Gut Glück zum Kampf!“ 158,10, Michailowitz, eiliche Deutsche an der russischen Grenze 3,—, München, Waldläufer 5,—, Neu-Ruppin, Centralverband d. Maurer Deutschl., Zweigv. R. R. 100,—, North-Woolwich-London, Verband d. deutschen Maschinenmacher 47,94, Nürnberg, H. u. R. 4,—, New York, C. W. 3,50, New York, S. Wallström 4,15, Recklingdorf, Saalmeister 1,71, New York, v. d. amerikanisch. Bruderpartei 1248,80, D., G. 50,—, Peterstwaldau, v. Wahlverein 10,—, Paris, durch Sch. 3, Rate 241,93, Puttbus, C. Sch. 50,—, Rixdorf, v. d. Arb. der Lederfabr. Martin u. Salomon 31,70, Richzenhain, Arb.-Bildungs- b. 3,—, Rixdorf, Statklub „Ohne Zwang“ d. F. J. 10,—, Strahburg i. E., Witt- vater 5,—, Stuttgart, G. H. 10,—, Schweiz, „Statt einer Stimme“ 600,—, Stonington (Amerika), gef. durch M. Heipt, Vorwärts zum Siege, auf Euch blüht die ganze Welt! 250,—, Sao Paulo, Allge- meiner Arbeiterverein 400,—, Solingen, durch d. Kreisomitee 30,— (dar. v. Volköver. Solingen 15,—, desgl. Höfheid 14,50), Strah- burg i. E., R. R. 100,—, Trier, 7 Korbschneider, die am 1. Mai nicht feiern konnten, 7,30, Tolna i. Mexiko 100,—, Teltow- Beeskow-Storkow-Charlottenburg, Central-Wahlverein April bis Juni 300,— (darunter von den Holzarbeitern Schönebergs 100,—, Ueberf. d. Kranzsp. v. d. Formern d. Firma Gebr. Krüger u. Co., Köpenick 4,20, Kohlkräben Geburtstagsf. Charlottenb. 3,50.) Wege- sad, 9 Berliner Kontoure u. ihre Wirte 8,—, Weihensee, v. Ge- werkschaftskarte 250,—, Württemberg 100,—, Zürich, von d. deutsch- östereich-ungarischen Socialdemokraten in der Schweiz 1, Rate 300,—, Zeit, von der alten Vankrichtern 5,—, Berlin, den 8. Juni 1903.

Für den Parteivorstand:
 A. Gerich, Kreuzbergstr. 30.

Wahlweisheit.

Wir sind entlarvt! Seit das in der Druckerei der „Staatsbürger Zeitung“ hergestellte Flugblatt für den Wahlkreis Ahtofeld-Lauterbach-Schotten (Kandidat **W i n d e w a l d**) es herausgebracht hat, daß drei Juden die Vorkämpfer der Socialdemokratie waren, Marx, Lassalle und Ricardo, hat jede Distiktion ihren Sinn verloren. Ricardo war allerdings ein Jude und dabei einer der berühmtesten Nationalökonomien, so daß man sichtlich bei jedem Politiker eine gewisse Bekanntschaft mit seinen Lehren voraussetzen dürfte. Ricardo ist ein Vorkämpfer der Socialdemokratie! ... Doch wie gewinnen allmählich unsere Mit wieder und erklären: daß Martin Luther der Stifter des Jesuitenordens ist und daß Herr **W i n d e w a l d** das Pulver erfunden hat.

Nicht minder niederschmetternd sind die Rechnungen des national-liberalen Einmaleins, die der Landesauschuh der Deutschen Partei in Württemberg produziert. Daß, wenn auf den Kopf der Bevölkerung 16 Mark an Zinsen und Verbrauchssteuern entfallen, das für eine Familie von 6 Köpfen 80 M. jährlich ausmacht, ist ein völliger Unsinn, um nicht zu sagen eine Unwahrheit. Denn: in der unendlich großen Mehrzahl der deutschen Familien werden Frauen und Kinder nicht rauchen, also keine Tabakabgaben bezahlen, werden die Frauen wenig, die Kinder hoffentlich noch weniger Bier trinken, also wenig Biersteuer entrichten. Und noch entscheidender wird man dies beim Tramtwein annehmen dürfen. Die ganze mechanische Rechnung der Socialdemokraten bricht also schon hier zusammen.

Das heißt: Drei, geteilt durch drei, ist eins, aber dreimal eins ist zwei! Die Durchschnittszahl 16 wird gewonnen, indem man die Gesamtsumme der Zölle und Verbrauchsabgabe durch die Kopfzahl der Bevölkerung dividiert. Für den Verbrauch eines Säuglings sind natürlich keine 16 M. jährlich an indirekten Abgaben zu entrichten, dagegen zahlt ein Erwachsener für sich allein mehr als 16 M. Dadurch daß Säuglinge keine Cigaretten rauchen, wird der durchschnittliche Anteil einer Familie an dem gesamten Tabaksumum doch nicht verringert.

Die württembergischen Nationalliberalen erklären ferner: Die im neuen Zolltarif festgelegten höheren Getreidezölle sind also vollkommen gerechtfertigt und es ist eine blöde Verleumdung, von „Vorkämpfer“ zu reden. Dagegen sagt die offizielle Wahlschrift der nationalliberalen Partei von denselben Zöllen belläulich:

Das gäbe Inlandspreise für Lebensmittel, die nicht einmal bei hochgehender Konjunktur Bestand hätten, geschweige denn, wenn überall die Schornsteine aufhören müßten zu rauchen.

Drei Monate, länger aber auf keinen Fall, würden diese hochagrarischen Vorkämpfer bestehen. Dann käme ein Sturm aus allen Richtungen und legte die Lebensmittelpreise überhaupt weg.

Im Wahlkreis Düsseldorf wird zu Gunsten des Centrums-kandidaten **R i e s c h** ein Flugblatt verbreitet, in welchem aus einigen der berühmten „Citats“ die Schlussfolgerung gezogen wird:

Also damit die socialdemokratische Partei nicht verpuffe, damit ihr der rein revolutionäre Charakter gewahrt bleibe, dafür soll der Arbeiter des Schutzes entbehren, der Unterstützung, wenn er krank ist, verlustig werden, betteln gehen, wenn er arbeitsunfähig ist. — Das ist die ausgesprochene Absicht der socialdemokratischen Führer.

Ferner wird bewiesen, daß die Socialdemokratie eine Gegnerin der Koalitionsfreiheit ist.

Dagegen wird vom Centrum erzählt, daß es die Kosten der Flotte um 300 Millionen ermäßigt habe. Diese Ermäßigung wurde erzielt durch Rückbildung der Regierungswünsche bezüglich der Auslandsflotte, weil deren Bau ohnehin erst im Jahre 1906 begonnen werden soll. Die Regierung wird diese zurückgestellte Forderung im neuen Reichstage wiederholen — wie das Centrum dann stimmen wird, wird in dem Flugblatt allerdings nicht verraten.

Das bayrische Centrum wendet sich an die Bauern mit einem Flugblatt, in welchem alle längst als Fälschungen entlarvten Citats über die Bauernfeindschaft der Socialdemokratie wiederholt werden. Ein Beispiel für viele: **F r o h m e** soll auf dem Parteitage von Breslau gesagt haben: „Kein Mensch (in der Socialdemokratie) denkt daran, die Bauern vor ihrem Untergang zu retten.“ Wie aber aus dem Zusammenhang hervorgeht, bezweifelste Frohme nur die **M ö g l i c h e i t**, den Bauernstand zu erhalten, betonte aber seinen festen Willen, alles Erdemögliche dabei zu thun, daß auch der arbeitende Bauer die Früchte seiner Thätigkeit wie jeder andre Arbeiter erhalte. Frohme sagte:

„Die Sache liegt gegenüber dem Bauer nicht anders, wie gegenüber der großen Masse der industriellen Proletarier. Kein Mensch denkt daran, den Bauern vor dem Untergang zu retten, es handelt sich nur darum, ihre Existenz nach Möglichkeit zu erleichtern, ebenso wie wir auch die Lebenshaltung der Arbeiterklasse heben wollen. ... Mit welchem Recht macht man einen Unterschied zwischen dem Bauer, der von den Früchten seiner eignen Thätigkeit leben muß, und dem Lohnproletarier in den Industriezentren?“

In demselben Flugblatt wird erzählt, daß die Socialdemokratie die ganze Hölle in Bewegung gesetzt habe, um die Bauern um den Polltarif zu bringen. Dagegen weiß das Wahlflugblatt des bayrischen Bauernbundes zu berichten, daß der neue Zolltarif dem Bauern nichts nütze, seit das Centrum die Interessen der Bauern verraten hätte.

Zu fast sämtlichen Flugblättern werden die alten Lügen wiederholt, daß die Socialdemokratie eine Gegnerin des Arbeiterchutzes und der Arbeiterversicherung sei, daß sie gegen Lohnzölle stimme usw. Die gefälschte Rechnung, wonach die Zollsaffen pro Kopf in Deutschland geringer seien als in den meisten andern Ländern. Unter anderem wird eine Tabelle aufgemacht, in der Oesterreich und Ungarn an verschiedenen Stellen zu stehen kommen. Oesterreich und Ungarn haben aber Zollgemeinschaft.

Für heute genug. Jedes Wort, das unsere Gegner gegen uns vorbringen, ist wahr! So wahr der „Jude Ricardo“ ein Vorkämpfer der Socialdemokratie ist! —

Wahlkampf.

Am 16. Juni wird gewählt!

Die Wahl beginnt um 10 Uhr vormittags und dauert bis 7 Uhr abends. Wer um 7 Uhr noch nicht abgestimmt hat, darf überhaupt nicht wählen, auch wenn er vorher schon im Wahllokal war. Wer es irgendwie ermöglichen kann, gehe schon vormittags zur Wahl. Abends ist erfahrungsgemäß der Andrang zum Wahllokal sehr stark. Wer deshalb sein Wahlrecht nicht durch Bummelerei verlieren will, gehe rechtzeitig zur Wahl.

Es empfiehlt sich für jeden Wähler eine Legitimation einzuführen (Einwohnerchein, Steuerquittung oder Mietsvertrag).

Stimmzettel mit dem Namen des socialdemokratischen Kandidaten sind zwar an jedem Wahllokal zu haben, der vorsichtige Wähler nimmt aber seinen Stimmzettel schon von zu Hause mit.

Der Stimmzettel muß von weißem, mittelstarkem Schreibpapier sein, darf keinerlei Kennzeichen tragen und nichts weiter enthalten, wie die genaue Bezeichnung des Kandidaten. Der Stimmzettel muß ungefähr 9 zu 12 Centimeter groß sein.

Man kann sich seinen Stimmzettel selber schreiben. Gültig sind auch Stimmzettel, auf denen ein Name durchgestrichen und ein anderer darunter geschrieben ist.

Der Kandidat muß aber so genau bezeichnet sein, daß jeder Zweifel über seine Person ausgeschlossen ist. Es genügt also z. B. nicht „Schmidt“, sondern man muß schreiben: Arbeitersekretär **Robert Schmidt** in Berlin.

In welchem Wahlkreise man wohnt und in welchem Wahllokal man zu wählen hat, ist im „Vorwärts“ Nr. 125 (Fingstnummer) bekannt gemacht. Außerdem bekommt jeder Wähler noch von unsrer Partei eine besondere Mitteilung darüber. Wenn sie aus Versehen nicht zugehen sollte, der bemühe sich bei dem Nachbar darum.

Das Wahlgeheimnis ist durch das neue Wahlverfahren vollständig gesichert. Niemand braucht mehr zu fürchten, daß seine Abstimmung kontrolliert werden kann. Es wird nicht mehr der bloße Stimmzettel abgegeben; dieser muß vielmehr in ein Couvert gefaltet werden. Das Couvert, das amtlich abgestempelt sein muß, erhält der Wähler erst im Wahllokal von einem Beauftragten des Wahlvorstehers. Jedes andre Couvert ist unzulässig. Den Stimmzettel muß der Wähler aber schon von dranhin mitbringen. Mit dem Couvert begibt sich der Wähler in den Nebenraum oder an den Rebenstisch, wo eine Vorrichtung angebracht ist (Vorhang oder Aufbau oder eine abgeschlossene Wahlzelle) und dort muß er seinen Zettel (aber nur einen!), geschützt vor jeder Beobachtung, in das Couvert stecken. Dann erst kann er abstimmen, indem er das den Stimmzettel enthaltende Couvert dem Wahlvorsteher übergibt. Jede andre Art der Abstimmung ist gefehlich verboten. Die Couverts sind vollständig undurchsichtig, so daß es von außen auf keine Weise zu bemerken ist, welcher Zettel in dem Couvert steckt.

Es hat daher jetzt kein Wähler mehr die Entschuldigung, daß er aus Furcht vor Schaden nicht socialdemokratisch wählen kann, Furchtlos kann jeder Wähler den socialdemokratischen Zettel abgeben.

Wähler, die aus irgend einem Grunde von der Wahl zurückgewiesen werden, wollen sich sofort bei dem socialdemokratischen Wahlkontrolleur melden, der die Zurückweisung notieren wird.

Die Vaterlandslosen. Genosse **W e b e l** teilt uns mit, daß in dem Bericht über die Versammlung im zweiten Wahlkreis am Freitagabend ein Mißverständnis enthalten sei. Er habe nicht gesagt: Auf dem ganzen Erdenrunde gäbe es niemand, der die Meinung der Socialdemokratie als Schmach empfinde; nur das deutsche Bürgerum sei so erbärmlich, so etwas zu sagen, sondern er habe ausgesagt:

Die bürgerlichen Parteien, die jetzt die Socialdemokratie in Flugblättern, Zeitungsartikeln und Reden allüberall als eine vaterlandslose auf die Jugunderziehung des Reiches hinarbeitende Partei zu brandmarken versuchen, hätten gar kein Gefühl dafür, daß sie damit Deutschland vor dem Auslande in der stärksten Weise bloßstellen, denn sie erklärten damit, daß die weitaus stärkste Partei Deutschlands, die noch stärker aus dem jetzigen Wahlkampf hervorgehen werde, der Ruin Deutschlands werde. Auf dem ganzen Erdenrunde gebe es kein Land, in dem Parteien dem eignen Lande eine solche Schmach zufügten, wie in Deutschland die bürgerlichen Parteien, und zwar aus purer Angst vor der Socialdemokratie. Das sei elend und erbärmlich.

Es ist nicht überflüssig, in diesem Augenblicke an einen Satz aus der Erklärung des Historikers Professor **K o m m u n** zu erinnern, die dieser vor einigen Monaten veröffentlichte. In dieser heißt es unter anderem:

„Dem ebenso falschen wie perfiden Röhlerglauben muß ein Ende gemacht werden, daß die Nation sich teilt in Ordnungsparteien und in eine Unsturzpartei, und daß es die erste patriotische Pflicht der zu jenen sich zählenden Staatsbürger sei, die Millionen der Arbeiter als pestverdächtig zu meiden und als staatsgefährlich zu bekämpfen. In der That giebt es im politischen Leben weder Ordnungsparteien, oder wie man es auch ausdrücken kann, jede Partei ist eine Unsturzpartei.“

Wie hoch steht dieser **K o m m u n** doch über den Richter und Konferten. —

Der Amtsvorsteher **S e e g e r** zu **S e r p e n s c h e i n** im Kampfe um die Wahrheit! Am 3. Juni brachten wir einen Bericht über die Versammlung in **L a n k e**, bei der Herr **S e e g e r** eine Rolle im Kampfe für gewaltthätige Unordnung spielte. Die Versammlung war irrig als Bürgervereins-Versammlung bezeichnet, so daß der ganze Bericht unverständlich wurde. Am 4. Juni hatten wir dann den Irrtum berichtigt und ausführlich über die Versammlung in **L a n k e** berichtet. Dies verschweigt Herr **S e e g e r**, kammert sich an die Notiz vom 3. Juni und läßt im „Niederbarnimer Kreisblatt“ vom 7. Juni ein spaltenlanges Sammelurium von Liebenswürdigkeiten gegen die Wahrheitsliebe der Socialdemokratie im allgemeinen und gegen **S t a d t h a g e n** der dem Bericht vom 3. Juni übrigens fernsicht, los. Das **S e e g e r**sche Elaborat behauptet übrigens die schon aus dem Gang der Versammlung klar hervorgetretene Absicht der Herren der „Ordnung“, in die socialdemokratische Versammlung einzudringen, um an ihr nicht als Gäste sondern als Störer teilzunehmen. Ob dies gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch darstellt, wird dem Amtsvorsteher **S e e g e r** in dem gegen ihn wegen Hausfriedensbruchs und einiger anderer Delikte eingeleiteten Strafverfahren, hoffentlich recht bald klar gemacht werden.

Der Musterbetrieb der „Germania“.

Die Unerschämtheit, mit der das Centralorgan des Centrums die „Germania“ schwindelt, gewinnt nachgerade eine so imponierende Größe, daß man ihr eine gewisse Bewunderung nicht verlagern kann. Als der „Vorwärts“ gegenüber den verlogenen Angriffen auf seinen technischen Betrieb Zahlen und Thatsachen veröffentlichte, da bekannte zwar die katholische „Kölnische Volkszeitung“:

Der „Vorwärts“ bestreitet die Angaben des „Correspondent“ (Verbandsorgan der deutschen Buchdrucker und Schriftsetzer) über die Verhältnisse in seinem Betriebe. Insbesondere erklärt er die Behauptung, daß die Löhne so tief wie möglich gedrückt würden, für eine bewusste Unwahrheit. Die zahlenmäßigen Angaben die er über die Löhne macht, lassen allerdings einen Vorwurf in dieser Hinsicht als durchaus begründet erscheinen. Auch was der „Vorwärts“ sonst zur Rechtfertigung seines Betriebes vorbringt, klingt ganz plausibel.

Dagegen wiederholte die „Germania“ in einem zweiten Zeitartikel ihre Verleumdungen und wagte es sogar unter Anführung einiger nichts beweisender Lohnziffern ihren Betrieb dem unfrigen als musterhaft gegenüber zu stellen. Die Unvollständigkeit ihrer Lohnziffern nahm ihnen schon die Beweisraft. Immerhin nahmen wir an, daß die von ihr angeführten Zahlen richtig seien. Nun erfahren wir aber, daß das fromme **W o r t** sich gelogen hat.

Wir können behaupten und b e w e i s e n, daß in der „Germania“-Druckerei die Arbeitsverhältnisse besser sind als in der „Vorwärts“-Druckerei und somit dem Ideal eines Musterbetriebes sehr viel näher kommen. So erhält beim „Vorwärts“ der erste Maschinenmeister 55 M., bei der „Germania“ 66,20 M. — scharf die „Germania“, das Blatt hat in seiner christlichen Wahrheitsliebe nur vergessen hinzuzufügen, daß darunter die Entschädigung für Ueberstunden mitenthalten sind, denn an festem Wochenlohn erhält der seit vielen Jahren in der „Germania“-Druckerei beschäftigte Maschinenmeister nicht 66,20 M., sondern denselben Lohn wie der am „Vorwärts“ seit einem halben Jahre beschäftigte Maschinenmeister — nämlich 55 M.

Genau so — wahrheitsliebend ist die „Germania“ bezüglich der Löhne ihres Stereotypens, der nach ihrer Angabe 54,20 M. erhält. Auch das ist nicht wahr; wenn man die Ueberstunden abrechnet, so hat der betreffende Stereotypen nur 47 Mark Wochenlohn.

Das schönste aber ist, daß die „Germania“ die Krankheit dieses Stereotypens dazu benutzte, dieselbe Arbeit billiger hergestellt zu erhalten. Aus Gefälligkeit für den erkrankten Kollegen trat, da am Arbeitsnachweis kein Stereotypen vorhanden war, ein in der „Vorwärts“-Druckerei beschäftigter Stereotypen mit noch einem Kollegen bei der „Germania“ am Tage ein, da wurde ihm aber nur 50 Pf. pro Stunde zugestanden, was bei neun Stunden pro Tag nur 45 M. in der Woche oder bei acht Stunden (wie im „Vorwärts“) gar nur 38,40 M. ausmacht. Da aber die zwei Stereotypen für dieselbe Arbeit denselben Lohn verlangten und die „Germania“-Druckerei keinen Ersatz finden konnte, so bewilligte sie denselben Lohn, nämlich 47 Mark. Und da die zwei Stereotypen, wie sie uns versicherten, dasselbe Lohnbuch benutzten wie der erkrankte Kollege, so konnten sie sich von der

Richtigkeit der Lohnhöhe überzeugen; sonst würden sie es nach dem Verlaufe der Lohnzählerei kaum geglaubt haben.

Aber die fromme „Germania“-Druckerei hat die Gelegenheit auch benutzt, ihren Arbeitern den Lohn für katholische Feiertage abzuziehen. Die beiden Stereotypen sind zur Ausschilfe für den erkrankten Kollegen zu einem Wochenlohn von 47 Mark eingetreten, infolge dessen hatten sie Anspruch auf Bezahlung der Feiertage. Als sie am Freitag, den 6. Februar, ihren Lohn aufschrieben, erhielten sie den Bescheid, daß der 2. Februar — **M a r i ä** **L i c h t m e s** — nicht bezahlt werde, da die Geschäftsführung sich hierzu bei Ausschilfe nicht verpflichtet halte! Dabei blieb es! So daß die Arbeiter einfach die Arbeit einstellten und nicht wiederkamen!

Wie würde die „Germania“ eine solche Handlungsweise nennen, wenn sie die „Vorwärts“-Druckerei praktizierte, gegen die die „Germania“ die nichtswürdige Behauptung der Lohnbrückeri kritisch nachdruckte und trotz des Gegengewichtes aufrecht erhält!

Eugen Richters letzter Wille. Als Universalerbe für die Hinterlassenschaft des verstorbenen Mansfelder Freisinnigen meldet sich Herr **A r e n d t**, der Tolerierte des Konfervatismus. Seine Ansprüche begründet er folgendermaßen:

Da die freisinnige Volkspartei diesmal nicht, wie bei früheren Wahlen, einen eignen Bewerber aufgestellt hat, nehmen wir wohl mit Recht an, daß sie sich den übrigen bürgerlichen Parteien im Wahlkampf anschließen wird. Sie kam mit gutem Gewissen für Herrn **D r. O t t o K r a d t** eintreten, der nichts weniger als ein Rückstücker ist. Der alte freisinnige Führer **Eugen Richter** hat offen ausgesprochen, daß der diesmalige Wahlkampf hauptsächlich ein Kampf gegen die wüste Agitation der Socialdemokratie sei. Die Freisinnigen unseres Wahlkreises handeln daher in seinem Sinne, wenn sie die Mehrheit für unsern bisherigen Reichstags-Abgeordneten verstärken helfen.

Es sind immerhin fast dritthalbtausend Stimmen, um die es sich handelt! Die freisinnige Volkspartei muß in der That Herrn **A r e n d t** als ihr Adoptivkind betrachten, wenn sie in Mansfeld zu seinen Gunsten allen Ansprüchen entjagt hat.

Die Stillen im Lande. Wohin es mit dem Bürgerum gekommen ist, kann man nicht nur aus der ihm lieb gewordenen Lokal- und Generalanzeigerpresse, sondern noch besser aus seinen politischen Wipblättern sehen. Der freisinnige „**K a d d e r a d a t s c h**“, einst ein Kämpfer der bürgerlichen Revolution, der in zahlreichen glänzenden Blättern den Stumpfsinn des politischen Indifferentismus und der deutschen Schlafmüdigkeit bis aufs Blut geißelt hat, ist heute auf dem Standpunkt des geringfügigen Pfiffers aus den „**Roten Wälfen**“ angekommen, der in seine Betten vergraben im Ruhe wimmert. In seinem Zeitgedicht singt er den Wähler also an:

Sieh dir alle Kandidaten
Deines Kreises an geschwind,
Ach, zu keinem kann ich raten,
Weil sie alle grenlich sind.

Stöhnst nach reiflicher Erwägung
Säuer du: „Lieber wählt' ich nicht!“,
folge ruhig dieser Regung,
Leise auf dein Recht verzicht.

Man sagt sonst den politischen Wipblättern eine gewisse Neigung zum Radikalismus nach. Die ward dem „**K a d d e r a d a t s c h**“ durch den Schmach seiner Leser gründlich ausgetrieben. Nichts bleibt übrig als die unpolitische Wiplosigkeit, die Vergötterung des Stumpfsinns.

Wieder eine freisinnige Wahlzelle. Die „**Freis. Ztg.**“ berichtet aus **H e r o l d s b e r g** im Wahlkreise **F ü r t h - E r l a n g e n** von einer angeblichen „neuen Vergewaltigung“ einer freisinnigen Versammlung durch Socialdemokraten. Es heißt da, die Socialdemokraten hätten, obwohl sie deutlich und klar von der Versammlung ausgeschlossen waren, schon vorher nahezu das ganze Lokal besetzt, so daß der freisinnige Kandidat **W a r b e d** mit seinen Begleitern an einem Nebenstisch Platz suchen mußten. Der Führer der Socialdemokraten hätte behauptet, wenn auch die Socialdemokraten ausgeschlossen wären, so gelte auf dem Lande das nichts, da nehme man es nicht so genau. Während der Verhandlungen darüber stimmten die Socialdemokraten schon die Arbeiter **M a r k e i l a n d** an. Im Gefühle des angeklügten **K a d a u s** hatten sie sich eine entsprechende Stimmung schon in andern Wirtschaften verschafft. Die Freisinnigen beschloßen nun, in einem andern Lokal den Versuch einer Versammlung zu machen, um einem Tumult mit Befolge auszuweichen. Auch hier drängten aber die Genossen nach, doch gelang es Herrn **W a r b e d**, in einer kurzen Ansprache — wieder von **H u i -** **A u s e n** der Genossen begleitet — sich zu äußern und die Bürger von **H e r o l d s b e r g** aufzurufen, am Wahltag die Antwort auf diese Vergewaltigung der Bürger durch socialdemokratische Sprengkolonnen zu geben.

Auch in diesem Falle handelt es sich um freisinnige Plunzerei. Nach unrenn Erkundigungen ist der Sachverhalt folgender. Unsere Genossen gingen zur Versammlung nicht um zu fürchten, sondern ruhig mit anzuhören und eventuell gegen die belannten Schimpfereien **W a r b e d**s auf unsre Partei zu protestieren. Etwa 40 Genossen waren zuerst im Saale und suchten sich natürlich passende Plätze aus. Später kamen einige freisinnige Bürger — etwa 20 — und nach diesen Herr **W a r b e d** mit seinem Gefolge, der, als ihm berichtet wurde, daß fast lauter Socialdemokraten da seien, mit dem Finberufer bertet, was zu thun sei. Die Versammelten verhielten sich vollständig ruhig und hielten der kommenden Dinge. Später trafen immer noch mehr Socialdemokraten ein. Herr **W a r b e d** ging darauf mit seinen Leuten in ein Nebenlokal. Nach einiger Zeit wurde von einigen Genossen angefragt, wann die Versammlung eigentlich beginne, worauf sie die Antwort erhielten, daß **W a r b e d** heute überhaupt nicht spreche. Ein Genosse sprach darauf seine Betwunderung aus, daß **W a r b e d** sich nicht einmal vor 50 Socialdemokraten zu sprechen getraue, ein solcher Mann gehöre doch nicht in den Reichstag. Diese Ausführungen wurden von unsren Genossen mit Bravo beantwortet. Die Freisinnigen wurden aufgefordert, in das Gastzimmer zu kommen, wo **W a r b e d** eine kurze Ansprache hielt. Ein Teil der Genossen folgte dahin und hörte ruhig zu, erst als **W a r b e d** wieder unerhörte Verdächtigungen gegen die Socialdemokratie schleuberte, wurden einige Pfuirufe laut. Von „Vergewaltigung“, „Roheit“ und ähnlichen Dingen keine Spur. Den Freisinnigen ist es sogar sehr angenehm, wenn Socialdemokraten in ihre Versammlungen kommen; man reizt und probiziert sie, um sie zu Zwischenrufen zu veranlassen und dann über „Gewaltthätigkeiten“ schreien zu können.

Eine vernünftige Wahlverfügung hat der **s c h w a r z b u r g i s c h e** Landrat **B e r n w i n k e l** erlassen.

Es heißt darin nach der **N o r d h. Ztg.** wörtlich: „Bereits in der Bürgermeister-Versammlung vom 1. v. M. habe ich darauf hingewiesen, daß die Bürgermeister und Gemeinbediener sich jeglicher Beihilfe bei den Parteivorbereitungen zur Reichstagswahl zu enthalten haben. Ich mache hierdurch nochmals darauf aufmerksam und hebe besonders noch folgende Punkte hervor: Die Gemeindevorstände dürfen Stimmzettel, Wahlaufzettel, Wahlprogramme, Wahlflugblätter nicht durch Gemeinbediener verteilen lassen und auch nicht selbst verteilen. Die Gemeindevorstände dürfen keine Wahlaufzettel unterzeichnen unter Beifügung ihres Amtscharakters (Gemeindevorsteher, Bürgermeister oder dergleichen), sondern sie dürfen nur hinzusetzen „Landwirt“ oder eine ähnliche Bezeichnung, welche sie als Privatperson erkennen läßt. Die Gemeindevorstände dürfen nicht in Gemeinderats-Versammlungen oder in Gemeindevorstandssitzungen Reichstags-Angelegenheiten verhandeln und dabei für einen Kandidaten Stellung nehmen, sie sollen auch keine Wählerversammlungen einberufen oder in solchen die Wahl eines Kandidaten empfehlen. Wichtig ist ferner die Beachtung des § 43 Absatz 3 und 4 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, wo vorgeschrieben ist: „Zur Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gegebenden Körperschaften ist

eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahltages nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbsmäßigen Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken."

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar wird uns geschrieben: Der Kandidat für den ersten weimarer Wahlkreis, Abgeordneter Dauter, hat bisher schon im Kreise in 50 Wahlversammlungen gesprochen. Die Gegner machen alle Anstrengungen, der Socialdemokratie den Wahlkreis wieder zu entreißen. Die Freisinnigen, für welche der Buchhändler Dr. de Gruyter aus Berlin kandidiert, erklären in ihrem Flugblatte, ihre Hauptaufgabe sei es vor allem andern, den Socialdemokraten zu verdrängen, und sie betätigen dies auch in der hiesigen Art ihres Wahlkampfes. Der Kandidat der Nationalliberalen, Regierungsrat Dr. Dehnbereich, hat öffentlich erklärt, daß ihm bereits auch von freisinniger Seite die Zusage gemacht worden sei, man werde bei einer eventuellen Stichwahl zwischen Socialdemokratie und Nationalliberalen für letztere eintreten. Die nationalliberale und konservative Partei giebt jetzt eine öffentliche Erklärung ab, daß sie mit aller Invektive darauf vertrauen, wenn ihr Kandidat mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl kommt, die Zeitungen des Bundes der Landwirte und der freisinnigen Parteien ihren Parteigenossen das Eintreten für ihren Kandidaten empfehlen werden, ebenso würden auch sie ihren Parteigenossen, falls der Bund der Landwirte oder die Freisinnigen mit den Socialdemokraten in Stichwahl kommen, auf das nachdrücklichste die Unterstützung der betreffenden Kandidaten empfehlen. Im Jemmer Kreise haben dagegen die Freisinnigen durch ihren Kandidaten, den Rechtsanwalt Dr. Harnening, freimütig erklären lassen, daß sie keinesfalls nach links, sondern stets nach rechts, gegen die Reaktion kämpfen würden.

Das skandalöse Treiben der „Freisinnigen Zeitung“. Auf unsere letzte Notiz über die freisinnigen Erfindungen von angeblichen Gewaltthaten der Socialdemokraten antwortet das Blatt:

„Die wiederholten Hinweise auf socialdemokratischen Terrorismus in bürgerlichen Versammlungen sucht der „Vorwärts“ zu entkräften durch eine Beschwörung im „Anhalt Staatsanz.“ über die „Thätigkeit einer freisinnigen Sprengkollonne“ in einer reichstreuern Versammlung in Dessau. — „Glaubt der „Vorw.“ wirklich mit dieser Verfassung auf den „Anhalt Staatsanz.“ das skandalöse Treiben von Socialdemokraten in gegnerischen Versammlungen irgendwie entschuldigen oder rechtfertigen zu können? — Der „Vorw.“ behauptet ferner, daß der Freisinn früher das Sprengen von Versammlungen als Sport betrieben habe. — Mit dieser Behauptung stellt der „Vorw.“ die Wahrheit auf den Kopf. Gerade die Socialdemokraten haben schon in den letzten Jahren in Berlin, unterstützt durch die denkbare wohlwollendste Neutralität der Polizei, die Sprengung liberaler Wählerversammlungen als eine Art Sport geübt.“

Es fällt uns gar nicht ein, etwas rechtfertigen zu wollen, was nicht recht ist, wir verlangen nur, daß die „Freisinnige Zeitung“ das thut, was unter anständigen Menschen üblich ist: von unsren zahlreichen Nichtstellungen ihrer Blätter Notiz zu nehmen. Das hat sie bisher nicht gethan. Ueber das Verhalten der Freisinnigen in socialdemokratischen Versammlungen in früherer Zeit haben wir zeitgenössische Preßstimmen und Besetze veröffentlicht; daran ist also nichts zu deuteln.

Die Wirkungen der Centrumpresse. Von einem ländlichen Arbeiter im Kreise Magdeburg-Weiden, Regierungsbezirk Koblenz, geht uns ein Brief zu, in dem er um Zufendung von Zeitungen bittet. Darin kommt folgende charakteristische Stelle vor: „Ich habe mein Leben noch keine socialdemokratische Zeitung gesehen, aber die Centrumpresse und namentlich die „Koblenzer Volkszeitung“, deren Abonnement ich schon 25 Jahre lang war und auch jetzt noch bin, besorgen eure Sache bei den denkenden Leuten besser als ihr es selbst könnt.“

Wir werden den Wunsch des Schreibers natürlich mit Vergnügen erfüllen und dafür sorgen, daß er und die Freunde, in deren Namen er schreibt, einmal die Wahrheit zu lesen bekommen, die sie sich bisher nur aus dem verlogenen Spiegelbilde der Centrumpresse mühsam zurecht denken mußten.

Schämt Euch!

In einem freisinnigen Flugblatte, das vorige Woche für den in Danzig kandidierenden Kandidaten Rommjen verbreitet wurde, heißt es von der socialdemokratischen Partei:

Von den großartigen Summen, welche die Partei freiwillig und unfreiwillig aufbringt, wird kein Pfennig zur Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter ausgegeben, nichts zur Ausmerzung menschenunwürdiger Wohnungen, kein Tadel wird ausgesprochen über die so oft vorkommenden feigen Weisheitschereien, die dem ordentlichen Arbeiter ein ebenfolcher Greuel sind wie uns Bürgerlichen, nicht wird geeifert über den übertriebenen Schnapsgenuß, der wie jedes Kind weiß, unfähigsten Glend in vielen Arbeiterfamilien anrichtet und die Irenhäuser und Gefängnisse bevölkert. Hat es doch auch Herr Haase aus Königsberg für gut befunden darüber zu schweigen, der früher der Ansicht war, daß mit den Danziger Arbeitern nichts anzufangen sei, weil sie durch den Schnaps zu sehr heruntergelommen wären.“

Jeder gebildete Politiker sollte sich schämen, den politischen Gegner mit solchem Dreck zu bespucken. Ist denn der Freisinn wirklich schon so vollständig auf den Hund gekommen, daß er zu solchen lächerlichen Redensarten greifen muß? Warum verwenden wohl die Freisinnigen nicht ihre Partei-Einnahmen zur Stärkung von Heer und Flotte oder zur Unterstützung des Mittelstandes?

Der „schlichte Mann“ hat nur kurz bei den Konservativen, wenn sie politische Bauernjängerei mit ihm treiben können; wenn er ihnen entgegentritt, ist er für sie ein Gegenstand des Spottes. Spottete doch erst kürzlich der „Reichsbote“ über die socialdemokratischen „Gigarenwälder“. So machen sich auch die Konservativen im Wahlkreis Ruppiner-Tempel in den freisinnigen Kandidaten lustig, weil er einmal — Offiziersburische war. In einem vom Grafen Armin Wettin unterzeichneten Flugblatt heißt es boshaft von dem freisinnigen Kandidaten Postel:

„Zur Erwürdigung eines Zeugnisses über seine Diensttätigkeit hatte Herr Postel umso weniger Veranlassung, als ihm in Klosterwald abseitig voller Glaube darin geschenkt wurde, daß er ein ausgezeichneter Offiziersburische gewesen sei. Erumbildungen bei Herrn v. Lödenstein, die er empfahl, wurden als ganz unnötig bezeichnet.“

Wir wissen nicht, ob der freisinnige Kandidat, der sich heute Bauerngutbesitzer nennt (Bauer ist wohl etwas zu gewöhnlich), wirklich den guten Gedankens besessen hat, sich auf die Empfehlungen des Herrn v. Lödenstein, seines ehemaligen Offiziers, zu berufen; trotzdem stünde es aber doch gerade den Konservativen schlecht an, so häßlich über den schlichten ehemaligen Offiziersburischen herzufallen, nachdem der „schlichte Mann“ seinerzeit so warm empfohlen worden ist.

Gänzlich verschlafen hat der Magistrat von Mansfeld die Thatsache, daß es jetzt eine Abänderung des Wahlreglements giebt. Er teilt mit, daß die Wahlhandlung „in Gemäßheit der §§ 6, 8 und 9 des Reglements vom 28. Mai 1870“ um 10 Uhr vormittags beginne und um 6 Uhr nachmittags geschlossen werde. „Der Zettel“, heißt es weiter, „darf kein anderes Kennzeichen haben und muß so zusammengefalset sein, daß der Name äußerlich nicht sichtbar ist, widrigenfalls der Zettel als unzulässig zurückgewiesen wird.“

Sieben Uhr-Schlaf. Wahlcouverts, Postkasten — alles verschlafen! Jedes wird man sich auch im Wahlkreise des Herrn Krenndt, so unangenehm es auch sein mag, an den Gedanken gewöhnen müssen, daß es einen verbesserten Schutz des Wahlgeheimnisses giebt.

Die Wahlkandidatur in der Pfalz.

Die bayerische Pfalz war einmal eine Hochburg der Liberalen. Diese schönen Zeiten sind unwiederbringlich dahin. Die Nationalliberalen hatten es hier mehr wie anderswo verstanden, mit ihrem Liberalismus zu prunken. Zu statten kamen ihnen dabei die Nachwirkungen einer großen Zeit, der französischen Revolution und das in der Reaktionsperiode der 1860er Jahre entschiedene liberale Auftreten einiger ihrer alten Führer. Das Jahr 1870 brachte auch hier eine Wandlung zum Schlechteren. Die Reichsdeutsche und Bismarck'sche erbitterte in den Nachkommen der Spediteure, wie man die Revolutionäre von 1793 in der Pfalz hieß, den letzten Rest von Liberalismus und Freiheitsglut und wandelte sie in blinde Anbeter der Gewalt um. Die Arbeiterbewegung wurde in der brutalsten Weise niedergedrückt und bei den verschiedenen Wahlen der schlimmste Terrorismus getrieben. In Ludwigshafen z. B. standen die Aufseher und Beamten der Anstaltsfabrik unter Aufsicht von Bahnbeamten förmlich Spalier vor den einzelnen Wahllokalen, und unvergessen ist das Wort, das ein Prop damals fallen ließ:

„Wer nicht wählt den Dr. Groß, Der ist morgen arbeitslos.“

Dr. Groß war der nationalliberale Kandidat. Indes wuchsen die socialistischen Stimmen von Wahl zu Wahl und 1898 fiel der Wahlkreis Ludwigshafen in unsere Hände. Zum erstenmal waren wir 1884 in diesem Wahlkreise in die Stichwahl gekommen. 4822 Stimmen wurden damals in der Hauptwahl für den socialdemokratischen Kandidaten abgegeben; 1898 war diese Zahl auf 12 008 gestiegen und in der Stichwahl gelangte zum erstenmal ein Socialdemokrat in den Besitz eines der vormals sicheren nationalliberalen Mandate. Die größte Ueberraschung bereitete 1898 allen wahrhaft staatsreuen gesinnten Nachwählern der Wahlausfall in Kaiserslautern, woselbst wider alles Erwarten der socialdemokratische Kandidat in die Stichwahl gelangte. Bei der Hauptwahl unterlag der Socialdemokrat, dank dem betrüblichsten Verhalten eines Teils der Demokraten, dem Vortraktere Köske.

Ueberhaupt fanden die allgemeinen Wahlen von 1898 die Nationalliberalen auf der ganzen Linie in voller Flucht. Der Bund der Landwirte stand auf dem Gipfel seiner Macht; und an Stelle nationalliberaler Kandidaten traten solche von Bundesgnaden. Die alten Führer der Nationalliberalen zogen sich zurück.

Bei der diesmaligen Wahl soll der Kampf gegen die Agrarier aufgenommen werden. Die Nationalliberalen schüttelten in Kaiserslautern das agrarische Joch ab und setzten den in Eifernach proklamirten „Rud nach links“ in Scene. In den andern Wahlkreisen konnten sie nicht nach links rücken, weil außer den Socialdemokraten nichts Linkes vorhanden ist. Nur im Wahlkreise Neustadt-Landau, in welchem 1898 noch 4000 Stimmen auf die freisinnige Volkspartei fielen, schien Raum für die neue Taktik vorhanden zu sein. Doch diese Richterlichen Volksmänner rückten nach „rechts“ und erklärten einfach, im Interesse der „liberalen“ Sache für den Nationalliberalen stimmen zu wollen. Die Bündler kündigten auf die nationalliberalen Absättelungsversuche in Kaiserslautern den bisherigen Hörsigen „Krieg bis aufs Messer“ an. Getreu dieser Parole stellten sie, ohne viele Umstände zu machen, im ersten, fünften und sechsten Kreise (Ludwigshafen, Homburg-Kusel, Kaiserslautern) eigene Kandidaten auf. Im zweiten Kreise (Neustadt) erklärten sie, sich der Abstimmung zu enthalten; im vierten (Pirmasens) sind sie jetzt noch auf der Kandidatenjude und im dritten Kreise (Germersheim) gehen sie trotz alledem mit den Nationalliberalen zusammen.

Eine fürchterliche Wahlkonfusion!

Die Wahlausfäden sind für den Bund der Landwirte gering. Das Mandat Köhlers in Kaiserslautern ist auch äußerst gefährdet. Im ersten Wahlkreise droht dem Bundeskandidaten ein glatter Durchfall und nur in Homburg-Kusel kommt der Bundeskandidat möglicherweise in die Stichwahl. In allen übrigen Kreisen sind die Bundesausfäden gleich Null, mit Ausnahme des Germersheimer Kreises, woselbst Bund und Nationalliberale gemeinsam vorgehen.

Ebenso trostlos sind die Aussichten der Nationalliberalen. Sie rechnen kaum darauf, im ersten Wahlgange auch nur ein einziges Mandat zu erhalten. Möglicherweise behaupten sie Neustadt und Pirmasens in der Stichwahl, vielleicht erhalten sie auch noch Homburg-Kusel dazu.

Das Centrum hofft das Mandat im ersten Kreise den Socialdemokraten abnehmen zu können, Pirmasens und Neustadt den Nationalliberalen.

Was die „linkliberalen“ Parteien, Freisinn und Demokraten, anbetrifft, so scheiden sie infolge ihres Kuhhandels diesmal gänzlich aus. Wer sich unter ihren Anhängern noch einen Rest liberales Empfinden gewahrt hat, der schwenkt aus Scham über den erbärmlichen Schacher zu den Socialdemokraten ab.

Was die Aussichten für unsere Partei anbelangt, so stehen diese durchweg günstig. Ludwigshafen dürfte in unserem Besitz bleiben und in Kaiserslautern und Neustadt dürften wir in die Stichwahl gelangen. Aber auch in den andern drei Kreisen sind unsere Aussichten nicht ungunstig. Eins steht fest: wie auch das Resultat am 18. Juni ausfallen mag: eine beträchtliche Steigerung unserer Stimmengahl dürfte uns als Lohn für eine rastlose fünfjährige Thätigkeit doch gewiß erblühen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Juni.

Bischöflicher Wahlmißbrauch der Religion.

Der Fürstbischof Kopp hat in Gestalt eines Hirtenbriefes einen langen Wahlauftrag erlassen, dessen kurzer Sinn ist: Wer statt des Centrums einen Nationalpolen oder einen Socialdemokraten wählt, wird exkommuniziert.

§ 107 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft.“

Eine Bedrohung mit kirchlichen Strafmitteln stellt sich zwar nicht formell, aber moralisch als eine Handlung im Sinne des § 107 dar.

Dazu kommt, daß eine Kontrolle der Abstimmung nur durch den Zwang des Weichstuhles möglich ist, eine Wahlbeeinflussung kassierer und widerwärtigster Form.

Fürstbischof Kopp wendet sich, um der Anklage der Wahlbeeinflussung zu entgehen, listig nur gegen die „Kirchenfeindliche Presse“. Zunächst geht er, ohne die Socialdemokratie zu nennen, gegen unsre Partei los; er schmäht die Socialdemokratie als

„eine Bewegung in der menschlichen Gesellschaft, die als ihre eigentliche Aufgabe bekennt, die Bestimmungen der Menschen von allem Ueberirdischen und Uebermenschlichen abzuwenden und nur auf die Bedürfnisse und Zwecke des irdischen Daseins hinzuwirken. Es ist daher natürlich, daß ihre Führer und Anhänger die geschworenen Feinde der Religion sind, mögen sie auch ihren Hohn unter dem Deckmantel einer angeblichen Neutralität gegen alles Religiöse zu verdecken suchen. Sie behaupten, die Religion nicht antasten zu wollen, vielmehr jedem frei zu überlassen, sie für sich als Privatsache zu bekennen und zu üben, wie man wolle; nur aus dem öffentlichen Leben solle sie ferngehalten und von diesem jeder religiöse Einfluß ausgeschlossen werden. Das sind ihre Worte, aber nicht ihre eigenen Gedanken: sie wissen sehr wohl, was sie damit sagen wollen, und wozu diese Grundzüge führen müssen, zur Unterdrückung jeder öffentlichen Religionsübung, jedes öffentlichen Gottesdienstes, jedes äußeren Zeichens der Gottesverehrung. Seht ihr das nicht an der maßlosen Anfeindung alles Religiösen von eben jener Seite, die euch durch jene Neutralitäts-Erklärung täuschen will? Werden nicht in Wort und Schrift eure Religion, ihre Lehren und Gebräuche, ihre Vorsteher und Anhänger tagtäglich mit Spott und Hohn verfolgt? Seht ihr nicht, daß da, wo diese religionsfeindliche Richtung zu Macht und Herrschaft gelangt, für alles Freiheit ist, nur nicht für die Religion und

ihre Ausübung? Und hört ihr nicht, wie die Anhänger dieser Partei in ihren Reden und Schriften, während sie über jede Freiheitsbeschränkung ein Weh aufrufen, die Anechtung der Religion und die Unterdrückung ihrer Einrichtungen bejubeln und billigen?“

Diese sind die ersten, die wir an der Arbeit sehen, die Menschheit um ihre höchsten Güter zu betrügen, und die sich dabei namentlich der Presse bedienen, um die Leichtgläubigen zu betören. In unzähligen Flugchriften verbreiten sie ihre ungläubigen Lehren und ihre irdischen Glückseligkeitshoffnungen, die sie den Hoffnungen der Religion entgegenstellen und als Ersatz für letztere anpreisen.“

Wenn Herr Kopp diese Auffassung wirklich hegt, beweist das nur, daß man in der Hierarchie zu den höchsten Graden gelangen kann, ohne fähig zu sein, den einfachen und klaren Programmsatz: „Religion ist Privatsache“ zu verstehen. Vielleicht findet Herr Kopp einmal Ruhe, die Neben Windthorst's zu studieren, der in dieser Frage genau auf socialdemokratischem Standpunkt gestanden hat. Aber der Fürstbischof stellt sich denn auch als betroffener Vertreter preussischer Hohauspolitik unter frommen, heiligen Geberden in den Dienst des Centrums gegen den Ansturm der gullatolischen Nationalpolen. Er predigt den Nationalpolen die Internationalität des Jenseits, das Wolapik des Himmels:

„Ueberall wird der Einfluß der Religion mißachtet und verkleinert, wo sie den stämmigen Zug des Erdennasses mähtigen und veredeln könnte. Und doch, geliebte Diöcesanen, sind die Verhältnisse dieses Erdenlebens von kurzer Dauer und dem beständigen Wechsel unterworfen. So sind zum Beispiel Sprache und Volkstum hohe Güter, aber die höchsten Güter des Menschen sind sie nicht. Der Glaube lehrt, diese Erde als eine Schaubühne anzusehen, auf der die Menschen in verschiedenen Gewändern auftreten und ihre Aufgabe erfüllen. Auch Sprache, Sitte, Volkstum sind nur das Gewand, in dem die Menschen hier während der kurzen Lebenszeit erscheinen. Für alle aber kommt der Tag, wo man das irdische Gewand ablegt und zu Gott geht, vor dem der Unterschied der Sprache, des Volkstums wie aller irdischen Verhältnisse verschwindet. Der Mensch hat noch höhere Güter, die über jenen zeitlichen Gütern stehen, weil sie den Wechsel von Zeit und Ewigkeit überdauern.“

Kann urteilen selbst, geliebte Diöcesanen, ob die Zeitungen, Flugblätter und andre Schriften, die ihr leset, diesen Grundlehren eures Glaubens entsprechen. Einige von ihnen machen sich an, die alleinigen Führer des katholischen Volkes zu sein, und insbesondere gilt dieses von Tagesblättern, die unter den oberflächlichsten Katholiken verbreitet sind. Es ist nicht meine Aufgabe, in politischen Angelegenheiten Führer und Ratgeber zu sein; aber wenn jene Tagesblätter sich den Anschein geben, als ob sie allein die katholische Religion bei euch vertreten und verteidigen, kann ich gegenüber einer solchen Ueberhebung und Verletzung der kirchlichen Ordnung nicht schweigen.

Nicht die Liebe zur katholischen Sache und zu eurer heiligen katholischen Kirche ist es, von der jene Blätter geleitet werden, und die der Antriebe ihres Strebens ist. Wenn sie so sagen, brauchen sie diesen Deckmantel, um euch zu täuschen und zu betören. In Wirklichkeit ist es nur politische Ziele, die sie im Auge haben; durch jene verwerfliche Vorpiegelung suchen sie sich in euer Vertrauen einzuschleichen, um euch für ihre rein weltlichen Zwecke zu gebrauchen und auszunutzen.

Diese Predigt über das mindere Gut der Sprache, werden ja die Polen nun ihrerseits den — Deutschen vortragen können, gleich wie die Socialdemokraten das Wort von dem religiösen Deckmantel aufnehmen können, der nur die politischen Zwecke verbergen soll. Das Hirtenschreiben Kopp's ist ein vorzügliches Beispiel für diese Methode.

Der Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken steigert sich aber noch. Die Centrumskandidaten werden unter dem Deckmantel von Geistlichen als „von Gott gesetzte Führer“ empfohlen:

„Viele Schmähungen müssen sich eure Priester in den religions- und kirchenfeindlichen Zeitungen bieten lassen; aber diese erreichen die Größe der Schmach nicht, womit sogenannte katholische Blätter Oberhiesens den katholischen Alerus bewerfen. Und ihr, katholische Christen, könnt es über euch gewinnen, solche Blätter zu lesen? Wir steigt die Scham rote ins Gesicht, wenn ich daran denke, daß ihr, meine Diöcesanen, mit ihnen Gemeinschaft haben könnt!“

Wollt ihr allen katholischen Grundsätzen untreu werden? Wo eure Priester sind, da ist die Kirche; das ist katholisch, was es immer und wird es bleiben. So hat Christus seine Kirche eingerichtet. Er hat das Priestertum eingesetzt; durch dieses läßt er euch täglich die Segnungen seiner Erlösung vermitteln.“

Folgen eine große Anzahl von Bibelprüchen, um zu betreiben, daß das Centrum den allein echten katholischen Glauben verfleißt und die katholischen Nationalpolen nur Diebe und Mörder seien. Und zum Schluß wird der große Bann angehängt:

„Ihr könnt nicht katholisch sein, wenn ihr Zeitungen und Schriften leset, die die Lehren, Einrichtungen und Gebräuche eurer heiligen Kirche verspotten. Ihr könnt nicht katholisch sein, wenn ihr fortfährt, solche Zeitungen zu halten, welche die Diener eurer heiligen katholischen Kirche beschimpfen und verungern. Ihr könnt nicht katholisch sein, wenn ihr religiöse Bekehrung, Mut und Trost anderswo sucht, als da, wozin euch Jesus Christus, euer Erlöser, gewiesen. Ihr sehet euch also mit den Lehren und Grundsätzen eurer heiligen Kirche in Widerspruch; Ihr eraubet euch ihrer Segnungen und Gnaden; ihr seid ungehorsame Kinder derselben, von denen das Wort des Herrn gilt: „Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide oder öffentlicher Sünder.“ (Matth. 18, 17.)“

Ich bitte und beschwöre euch, geliebte Diöcesanen, haltet alle Schriften und Zeitungen, von denen hier die Rede ist, und die ich euch deutlich genug gekennzeichnet habe, aus euren Häusern und Familien fern. Eure Priester hätten sonst das Recht und die Pflicht, euch die Segnungen und Gnaden der Kirche so lange zu verweigern, bis ihr euch aus dieser gefährlichen Gelegenheit, am Glauben Schiffbruch zu leiden, entfernt hättet. Wenn ihr aber darüber noch im Zweifel sein würdet, vor welchen Schriften und Zeitungen mein Hirtenwort euch warnen will, fraget eure Priester und folget ihrer Weisung. Bedenket, geliebte Diöcesanen, es ist jetzt die Zeit, von der der Heiland sagte: „Siehe, der Teufel geht umher, um euch zu fieber.“ (Joh. 22, 81.) Ja, so ist es! Wie das Sieb unglückliche Löcher hat, so giebt es in unsren Zeiten unzählige Gelegenheiten zum Abfall vom Glauben. O, möchtet doch ihr alle mit dem Herrn sagen können: „In mir hat er keinen Teil!“ (Joh. 14, 30.) Amen.

Jetzt braucht nur ein nationalpolnisches gesinnter Bischof, etwa Herr v. Stablewski in Posen die Koppianer als keine richtigen Katholiken denunzieren, wer von den beiden Kirchenfürsten hat dann recht?

Die Einnischung der Kirche aber in den Wahlkampf und noch dazu in dieser Form werden gerade Heiden als eine Lästerung und einen Mißbrauch der Religion empfinden.

Aus Gesundheitsrücksichten!

Der Freisinn will vom Volkswucher Unter den Linden nicht gegrißt werden. Etwas anders aber ist es in Kalau-Ludau, dort geht er mit dem Fleischwucher auch am hellen Tage spazieren. Die dortige, vom „liberalen Wahlkomitee“ herausgegebene Wahl-Zeitung erklärt in ihrem Aufrufe für den freisinnigen Kandidaten Lehrer E. Rosin wörtlich:

„Hohe Getreidepreise lassen sich dem Auslande gegenüber nicht rechtfertigen und machen den Absatz günstiger Handelsverträge unmöglich, die unsre hochentwickelte Industrie haben muß. Dagegen lassen sich angemessene Viehpreise aus gesundheitlichen Gründen eber aufrecht erhalten, ohne die Handelsvertragspolitik zu erschweren.“

Selbst die von der Regierung ihrem Zolltarife beigegebene Deutlichkeit hat zugeben müssen, daß die deutsche Viehzucht dem Auslande gegenüber vollständig konkurrenzfähig sei, daß die Einfuhr verhältnismäßig gering sei und zu gutem Teile nicht zu Schlachtzwecken, sondern zu Qualitätszwecken erfolge. Viehzüchter dienen nicht dazu, die kleinen Landwirte vor einer erdrückenden Konkurrenz zu schützen, sondern dazu, der inländischen Viehproduktion eine Monopolstellung auf dem heimischen Markte zu schaffen und ihr die Gelegenheit zu einer vollständigen Vertiefung der Fleischmahlung zu bieten.

Die Vermehrung des deutschen Viehbestandes, die Steigerung seines Marktwertes würden auch ohne das Beispiel Dänemarks bewiesen, daß die Viehzucht auch ohne Zollschutz entwicklungsfähig sei. Herr Hofm. tritt aber trotzdem für eine „angemessene“ Verteuerung des Sonntagsbratens ein — aus gesundheitlichen Gründen. Die „Freisinnige Zeitung“ fragt über die Verteuerung der Socialdemokraten. Diese, meint sie, trieben es so toll zu behaupten, daß die Freisinnigen gegen — höhere Viehzölle nichts einzuwenden hätten. Die Guten!

Deutsches Reich.

Die Konservativen und das Reichstags-Wahlrecht. Mit immer größerem Jähmuth verhöhnen die Konservativen das Reichstags-Wahlrecht.

Die „Kreuz-Zeitung“ erklärt, daß sie nur „unter den obwaltenden Umständen“ nicht gegen das Reichstags-Wahlrecht Sturm laufen wolle. Auch die Liebe der übrigen Parteien zum Reichstags-Stimmrecht sei nicht durchgängig. Das pfeifen die Späßen von den Dächern.

Und der „Reichsbote“ schreibt:

„Obgleich man längst auch in liberalen Blättern über den Nutzen gepöbel hat, wonach der Staat nicht über der Steuerlasten genaugen so viel Wahlrecht hat wie der Minister oder der Mann, der Tausenden von Menschen Arbeit und Verdienst giebt und an den Staat Tausende an Steuern zahlt, so gebärden sich diese Blätter doch jetzt, als habe das sächsische Wochenblatt einen Hochberrath begangen, indem es diesen Reformvorschlag machte. Wir sind der Meinung, daß man mit viel einfacheren Mitteln dem jetzigen Wahlgesetz die revolutionären Drachenzähne ausziehen kann: man führe nur die Wahlpflicht ein und verlege die aktive Wahlberechtigung vom 25. auf das 30. Lebensjahr, dann ist es nicht nötig, das dort vorgeschlagene oböse Pluralitätssystem, das vier Stimmen in eine Hand legt, einzuführen, für welches man nie eine Mehrheit finden wird, so sehr auch die Verderblichkeit des bestehenden Wahlrechts gerade jetzt allen vor Augen geführt wird.“

So spricht die konservative Presse von dem heiligsten Grundrecht des deutschen Volkes! —

Ein Konzil der Abgeordneten. Die „Rationalist. Korrespondenz“ meldet, wahrscheinlich würden sich die Finanzminister der Einzelstaaten in einer demnächst abzuhaltenden Konferenz über Mittel und Wege aussprechen, um den Schwierigkeiten der Finanzlage im Reich zu begegnen. Das heißt Tabaksteuer, Biersteuer, Wehrsteuer! Aber zuerst wird gewähl! —

Steuerangst. Der socialdemokratische Gedanke, daß die bestehenden Massen die Kosten einer Polizei, die von ihnen bestimmt wird und nur ihrem Nutzen dient, auch aus ihrer Tasche bezahlen sollten, hat für die bürgerlichen Politiker immer etwas Bellemendes gehabt. Wir haben neulich ganz beiläufig erwähnt, auf welche Weise diese Kosten von den bestehenden Massen getragen werden könnten. Herr Richter hatte seinen Leuten nämlich erzählt, daß man nach dem Plane der Socialdemokraten von allen Einkommen, also auch den der kleinen Beamten, 15 Proz. Einkommensteuern erheben wolle. Dem gegenüber erlaubten wir nur in aller Bescheidenheit im Anschluß an die Gegenseite: „Eugen Richters Socialisten Spiegel“ daran zu erinnern, daß es außer den Einkommensteuern auch eine Vermögenssteuer gebe, und daß deren Erhebung von allen Vermögen über 6000 M. in der Höhe von etwa 1/2 Prozent Herrn Richter aus dem Traume helfen könnte.

Die Wirkung ist unbeschreiblich. Denn Herr Richters geistiger Stiefbruder, der berühmte Wasserfischweiber, hat sofort davon einen hysterischen Anfall bekommen. Er ist ganz röthlich, ganz Thränen, wenn er sich vorstellt, wie das wäre! Dabei hat er sofort weg, daß nach dem socialdemokratischen Rezept ein Handwerkermeister 152 M. jährlich an Steuern zahlen müßte. Keinen Groschen weniger! Man darf diesmal glauben, daß Herr Schweinburg gar nicht absichtlich läßt, sondern daß ihm wirklich schwindlig geworden ist. In diesem Zustande hat er übersehen, daß ein grundlegender Gedanke kein ausgearbeitetes Gesetz und ein Durcheinandersagen kein Mindestsatz ist. Selbstverständlich würde eine socialdemokratische Vermögenssteuer nach Größe und Herkunft progressiv abgestuft werden. Weder würde ein Bauer, dessen Besitz von 20 000 M. nur einen kleinen finanziellen Arbeitsertrag ergibt, mit dem in diesem Fall viel zu hohem Satz von 1/2 Proz. herangezogen werden, noch würden wir uns bei den Kapitalvermögen von Millionen mit 1/2 Proz. begnügen. Aber Schweinburg sieht vor lauter Furcht Regen und Lotengerippe.

So entringt sich auch seiner gequälten Mannesbrust das Gesandnis, das durch unrenn beiläufigen Vorschlag das Nationalvermögen bloß in Preußen um 10 bis 12 Milliarden vermindert würde. Wohin käme denn dieses verschwindende Nationalvermögen? Es würde — den Fortbestand der bürgerlichen Herrschaft vorausgesetzt — doch natürlich für Panzerschiffe, Kanonen, Gewehre, kurz als „Versicherungspremie“ verwendet werden. Solange das Geld für solche Zwecke aus den Taschen der Arbeiter genommen wird, beweist Herr Schweinburg, daß es dazu diene, das Nationalvermögen zu vermehren. Wenn es aber von den Reichen genommen werden soll, schreibt Herr Schweinburg, das Nationalvermögen solle vermindert werden. Nationalvermögen ist nach Schweinburg, was die reichen Leute haben; das haben der Armen ist nur dazu da, dieses Nationalvermögen zu vermehren.

Aus all dem geht zur Evidenz die Wahrheit hervor, was wir immer behauptet haben: Mühen die bestehenden Klassen den Völkern mit ihrem eignen Fleisch — statt wie bisher mit dem Fleische ihrer Sklaven füttern — so würden sie über seine Segnungen genau so denken wie heute die Proletarier. Wir bedauern nicht, durch einen allgemeinen Vorschlag die Probe auf dieses Exempel gemacht zu haben. —

Stymphaliden. Die griechische Sage erzählt von Nausibögen, die alles ekelhaft besudelten, was sie überfielen: das sind die Stymphaliden, die Herakles erlegte. Solchen stymphalidischen Vögeln gleichen die Citatengerier, die, ohne daß wir ihnen wehren können, die socialistische Litteratur und Gedanken überfallen und alles Klare und Wahre mit widerigen Schleim überziehen. Vor allem frönt die „Freisinnige Zeitung“ dieser stymphalidischen Uebung. Es ist noch der einzige Grund, daß diese Volkspartei verfügt, daß sie keinen socialistischen Gedanken, keinen Ausdruck eines Socialdemokraten ohne die Spuren ihres Fluges läßt. Kein Citat ohne Fälschung, kein Satz ohne Bekämpfung.

Kann hat Karl Kautsky in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ seinen tiefgründigen und lehrstarksten Aufsatz über proletarische Handelspolitik veröffentlicht, sofort legt sich auf ihn die „Freisinnige Zeitung“ und präpariert ihn für eine zukünftige Auflage des „Socialisten Spiegels“. Also wandelten sich in der „Freisinnigen Zeitung“ die Darlegungen Kautskys:

In direktem Widerspruch mit dem Standpunkt der Socialdemokratie während des Kampfes um den Zolltarif schreibt Kautsky: „Die Landwirtschaft Deutschlands wäre sehr wohl in der Lage, Lebensmittel in Fülle für die ganze heutige Volkszahl und noch weit mehr zu erzeugen, wenn sie überall mit den vollkommensten Werkzeugen und Methoden betrieben würde.“ An einer andern Stelle macht er dann allerdings die Einschränkung: „So lange die kapitalistische Wirtschaft herrscht, wird der Boden Deutschlands nicht ausreichen, seine anwachsende Bevölkerung zu ernähren.“

Ist der Fabrikant dieses freisinnigen Auszugs wirklich so verblödet, daß er die Ausführungen Kautskys nicht verstanden hat, oder treibt ihn nur die böse Lust an Fälschen?

Kautsky hat sich weder in Widerspruch mit der Partei gesetzt, noch hat er seine „widerprechenden“ Ausführungen dann „eingeschränkt“. Kautsky hat vielmehr dargelegt, daß die Notwendigkeit eines Getreide-Importes nicht natürlicher, sondern ökonomischer Art sei. An sich könnte Deutschland — eine andre Wirtschaftsunterordnung vorausgesetzt — alle Menschen aus eigener Kraft ernähren, aber in der heutigen kapitalistischen Ordnung sei das nicht möglich und darum müßten wir mit der Thatfache einer ökonomisch notwendigen Einfuhr von Lebensmitteln rechnen.

Vermag das die „Freisinnige Zeitung“ wirklich nicht zu lapieren? —

Ein neuer Gymnasienprozess.

Vierundzwanzig ehemalige Gymnasienlehrer saßen in Gnesen auf der Anklagebank, weil sie durch geheimhändlerische Umtriebe den preussischen Staat zu zerreißten drohten. Durch die anonyme Denunziation eines guten Patrioten wurde die Sache rechtzeitig entdeckt. Die Anklage behauptet: Die Verbindung habe mit andern polnischen Geheimverbindungen, insbesondere mit der polnischen Nationalliga in Verlehr gefunden und habe bestrebt, die Polen bereit zu halten, bei passender Gelegenheit die Herrschaft der fremden Staaten von sich abzuschütteln und sich zu einem neuen Reiche Polen zu vereinigen. Die Angeklagten sind deshalb beschuldigt, einer Verbindung angehört zu haben, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll. Nach Verlesung des Anklagebuchs leistete der Vorsitzende mit: die nichterschienenen Angeklagten hätten entweder ihre Aussage verweigert oder beschränkt, einer geheimen Verbindung angehört zu haben. Die anwesenden Angeklagten erklären sämtlich, sie müssen vorläufig eine Erklärung ablehnen. Einzelne, die in der Untersuchung ständig waren, erklärten, sie hätten ihre Aussagen gezwungen abgelegt, aber nichts davon zurückzunehmen. Der Prozess dauert noch fort.

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Straßentumulte in Laibach. Am Sonnabend und Sonntag wurde das 40jährige Bestehen des Laibacher deutschen Turnvereins festlich begangen. Der vorgestrige Tag verlief ruhig. Gestern aber veranstaltete eine zahlreiche Menge eine Kundgebung gegen zwei schwarz-rot-goldene Fahnen, welche neben schwarz-gelben Fahnen und solchen in den jüdischen Farben die äußere Dekoration des deutschen Kasinogartens bildeten. Nachdem Bürgermeister Hribar die schwarz-rot-goldenen Fahnen hatte entfernen lassen, trat wieder Ruhe ein. Auch gestern nachmittag fanden Aufrührungen statt. In der Nähe der Ursulinerinnen-Kirche schrien und pöbeln zahlreiche Excedenten und zogen sodann in die innere Stadt. Da die Gendarmerie und die Stadtwachen nicht ausreichten, wurde Militär requiriert, worauf die Ruhe hergestellt wurde. Die Abfahrt der Turner vollzog sich ohne Zwischenfall.

Wien, 8. Juni. (Laffan-Meldung.) Dem österreichischen Eisenbahn-Gesangverein, der soeben eine Reise nach Oberitalien macht, wurde gestern in Venedig vom dortigen Polizeipräsidium nahegelegt, mit Rücksicht auf die antioesterreichische Stimmung in italienischen Städten von öffentlichem Singen, sowie von Umzügen und sonstigen Veranstaltungen Abstand zu nehmen. —

Frankreich.

Der ehemalige Minister Barthelemy hielt heute nachmittag eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Republikaner, die bisher dem Ministerpräsidenten Combes ihre Unterstützung hätten zu teil werden lassen, für einen Verluh der Spaltung, dessen Erfolg als eine Schwäche des Laiengeistes und als ein Nachlassen des demokratischen Vorgehens ausgelegt werden würde, nicht zu haben wären. Die von Combes und der Majorität befolgte Politik räume dem Kollektivismus keine Zugeständnisse ein, sondern verfolge die Verwirklichung des jeder Demokratie gemeinsamen Programmes. Die Majorität werde ihr Werk ohne jede Uebertreibung und ohne unnütze Provokation fortsetzen.

Paris, 8. Juni. Der Marineminister Pelletan hat einem Bericht-erstatler des „Radical“ erklärt, daß er die Absicht habe, die großen Flottenmanöver abzuschaffen. Er sehe die Notwendigkeit nicht ein, eine Million Franc für Manöver, die er für unnützig halte, auszugeben. Der ehemalige Marineminister Locheur erklärte demselben Bericht-erstatler auf eine Anfrage, die Budgetkommission und zweifellos auch die Mehrheit der Deputiertenkammer werde sich für Beibehaltung der Flottenmanöver aussprechen, da sie das einzige Mittel seien, um die Leistungen der Artillerie, der Maschinen und der Schiffe richtig zu beurteilen. —

Paris, 8. Juni. Bei den Wahlen zur Deputiertenkammer wurden in Aurillac (Dep. Cantal) der ministerielle Radikale Rigal, in St. Etienne der fortschrittliche Republikaner Claudinon, in Jorcalquier (Niederitalien) der Socialist Hoard gewählt. —

Italien.

L. a. Rom, den 5. Juni. Das ärztliche Gutachten über den Tod des Gefangenen von Regina Coeli ist heute dem Untersuchungsrichter übergeben worden. Nach dem „Messagero“ führen die Gerichtsärzte den Tod des Matrosen auf eine cerebro-psycho-pathische Affektion zurück, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai begonnen hätte. Dieser Krankheitsprozess sei auf der Grundlage nervöser Schwäche entstanden, die wahrscheinlich ererbt sei und durch Alkoholmißbrauch, Aufregungen und die letzten Epifoden seines Lebens an Bord und in der Isolierzelle gesteigert wurde. Die Lage, in der sich d'Angelo während des Verlaufs seiner Krankheit befand, die zwangsweise hergestellte Reglosigkeit und namentlich die behinderte Annahme ungenügender Ernährung und Mangel an Pflege haben dazu beigetragen, den schnellen Kräfteverfall herbeizuführen.

Das Lesen dieses gerichtlichen Gutachtens treibt einem die Schamröthe ins Gesicht für jene Aerzte, die mit solchen Schlussfolgerungen die ihnen gestellte Frage beantworten. Was ist denn das für eine merkwürdige Krankheit, diese „cero-bro-psycho-pathische“, die einen „nervösen“ Matrosen in der Mitte der Jahre befallt und durch Nebenständen gesteigert wird, die bei nicht nervösen Menschen an sich genügen, um den Tod herbeizuführen? Ist sie nicht einfach eine direkte Folge der Schinderei, der man den Unglücklichen unterwarf? Man hat ihn zu Tode gepöbel, hieß es in Volks, als man von dem Fall hörte. Die Aerzte bearbeiten die Leiche fast 4 Wochen lang, um zu demselben Resultat zu kommen, aber es fehlt ihnen der Mut, das Kind beim rechten Namen zu nennen, und so umschreiben sie die Sache mit wissenschaftlichen Phrasen! In der Kette der Infamien, die mit der Verhaftung des Matrosen beginnt, ist dies ärztliche Gutachten ein würdiger Glied. Den Abschluß wird dann der Prozess gegen das Gefängnispersonal bilden! —

Im dem Marinestrand, in den, wie wir kürzlich mitteilten, der Marineminister Pelletan verwickelt ist, werden immer weitere Enthüllungen gemacht. Der in Genoa erscheinende „Corriere Mercantile“ stellt die Behauptung auf, daß der Schwager des Marineministers mit dessen Wissen einen Kreuz für die Fabrikation von Panzerplatten zu Gunsten der Stahlwerke in Terni organisiert habe. Als Unterhändler soll er eine Provision von 1/2 Millionen Lire erhalten haben. Das Blatt fordert den Marineminister auf, den Klagenweg zu beschreiten, damit es ihm ermöglicht werde, den Wahrheitsbeweis für die obigen Behauptungen zu erbringen. —

England.

Minister Chamberlain agitiert unermüßlich für seine Zollpläne. Er hat an einen Arbeiter einen Brief gerichtet, in welchem er ausführt, es werde unmöglich sein, die Vorzugsbehandlung der Kolonien zu erreichen, ohne einen gewissen Zoll auf Getreide sowohl als andre Nahrungsmittel, weil diese die Hauptprodukte der Kolonien seien.

Selbst wenn der Preis der Nahrungsmittel sich durch den Zoll erhöhe, so würden sicherlich die Löhne in größerem Verhältnisse erhöht werden. Dies sei sowohl in den Vereinigten Staaten als in Deutschland der Fall gewesen. (7) Wenn England in der Lage wäre, auf der Grundlage gleicher Bedingungen zu verhandeln, so, glaube er, würden die jetzt auf die englischen Erzeugnisse gelegten Zölle allgemein herabgesetzt werden. Es würde ein Wettbewerb unter den fremden Nationen um die englischen Märkte entstehen, der England wirklichem Freihandel näher bringen würde, als es jemals gewesen sei. Wenn die Zusammenbruch-Prophetezungen irgendwie begründet wären, wie könne man sich die Thatfache erklären, daß das Steigen der Ausfuhr, der Löhne und der allgemeine Aufschwung während der letzten 20 Jahre in den Vereinigten Staaten und in Deutschland größer gewesen seien, als in dem Vereinigten Königreich. —

Dänemark.

Eine gewaltige Meerichan für die Folkethingswahlen bildete das Verfassungsfest der Arbeiter Kopenhagens, das am 5. Juni wiederum in Sondermarken abgehalten wurde. In einem riesigen Demonstrationszuge bewegten sich die Arbeitervereine durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Viele Fahnen sah man im Zuge, mit Aufschriften, worin hauptsächlich die Sünden der Liberalen angeführt wurden. Auf dem Festplatz wurden Ansprachen gehalten, unter andern von den Folkething-Abgeordneten Vorbjerg, Sieg, Olsen, ferner von P. Knudsen und Bürgermeister Jensen. In den Reden trat der Bruch mit den Liberalen scharf hervor und äußerte sich außerdem darin, daß die Liberalen, die sich im Sozial Reformklub etwa 1000 Mann stark zum Verfassungsfest versammelt hatten, nicht, wie bisher üblich war, einen Abgesandten zu den Socialdemokraten schickten, um ihnen ihre Grüße zu überbringen. Das Fest der Socialdemokraten war von einer Begeisterung getragen, die zu den besten Hoffnungen für die bevorstehenden Wahlen berechtigt. —

Rußland.

Eine jüdische Volkswehr in Kiew. Die bedrohten russisch-jüdischen Arbeiter haben — wenigstens in Kiew — zu dem einzig zuverlässigen Schutzmittel gegriffen: zu einer Organisation des Selbstschutzes und der bewaffneten Gegenwehr. Die letzte Nummer des in Stuttgart erscheinenden Organs der liberalen Opposition, der „Oswobodschenije“ (Befreiung), macht darüber folgende Mitteilung:

Wenn Blühve gehofft hat, daß revolutionäre Feuer in Rußland durch kaltsblütige Massenopferung weiter Bevölkerungsschichten zu dämpfen, so läßt sich schon jetzt sagen, daß er sich gänzlich verrechnet hat, daß im Gegenteil die Entwicklung der revolutionären Kräfte einen gewaltigen Vorschub gerade infolge der Ereignisse erfahren habe. Das ist ein Lichtbild in dem düsternen Wilde mittelalterlichen Volkswahnsinns und verrückter Regierungspolitik, wie es die Raitage 1903 in Rußland entfaltete. Von jeglicher Staatshilfe verlassen, wird der jüdischen Einwohnerchaft in den gefährdeten Städten die Selbstverteidigung geradezu aufgezwungen, eine Organisation der Volkswehr förmlich aus dem Boden gestampft. Die letzten Veröffentlichungen des jüdischen Bundes bringen auch darüber ungemein interessante Nachrichten aus Kiew. Hier befürchtete man ebenfalls, besonders in den Tagen um den 1. Mai, Kravalle. Gegen 30 000 jüdische Familien verließen die Stadt. Die übrige jüdische Bevölkerung organisierte einen „Selbstschutz“.

Ungefähr 200 jüdische Studenten haben sich mit Waffen, Knüttel, Messer und Revolver, ausgerüstet, ihnen gliederten sich jüdische Arbeiter, endlich auch andre Volksgenossen an. Fast alle jüdischen Fischer und Schiffer waren zeitweilig mit Anfertigung von Waffen beschäftigt. Die Reicherer gaben Geld dazu. Diese jüdische Volkswehr ist in Abteilungen von je 20 Mann organisiert und den freigewählten Komitees des Selbstschutzes unterstellt. Jede Abteilung ist mit dem Centrum durch Telefonleitungen und Kabelfahnen verbunden; in 15 Minuten können, wie probeweise Manöverungen zeigten, größere Massen an den verschiedensten Punkten der Stadt vereinigt werden. —

Am 3. Mai kam es auch wirklich zu Versuchen antisemitischer Kravalle, sie wurden aber sofort schon von der Polizei unterdrückt, freilich war in beiden Fällen die Organisation der Volkswehr so gleich zur Stelle.

Kewliches erzählt eine jüdische Nachricht aus Pinsk: Am 1. und 2. Mai waren wir mit der Organisation einer Miliz zur Selbstwehr beschäftigt, es gelang, gegen 300 kräftige Gesellen, Zimmerleute, Fleischer, Fuhrleute und dergleichen, zu organisieren. Wir werden uns bis zum äußersten verteidigen. —

Türkei.

Zu den macedonischen Wirren. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben vorgestern 280 Familien aus Gohi und Gruda, darunter 78 Bewaffnete, die montenegrinische Grenze überschritten. Sie wurden auf montenegrinischem Gebiete entworfen und ins Innere gebracht; der montenegrinische Gesandte in Konstantinopel hat bei der Pforte wegen der Heimkehr dieser 280 Familien Schritte unternommen. —

Bulgarien.

Sprengung einer Socialisten-Versammlung. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Sofia gemeldet: Die von den Socialisten einberufene Versammlung wegen Kischineu endete mit einem Skandal und führte zu politischen Demonstrationen. Nachdem die bulgarischen Socialistenführer abgelehnt hatten, zu Gunsten der Macedonier einzutreten, rief ihr Eifer, wegen der Kischineu Vorgänge gegen Rußland vorzugehen, eine feindliche Stimmung hervor. Als in der gestrigen Versammlung der socialistische Deputierte Kirilow die türkische und russische Tyrannen identifiziert, brach der Sturm los. Das Publikum stürmte die Tribüne, prügelte die Socialisten hinaus und zog auf den Platz vor der Kathedrale. Dann begab sich die Menge zu den Wohnungen der französischen, englischen, italienischen und russischen diplomatischen Vertreter und brachten im Vorbeiziehen Obationen dar. Die Demonstrationen endeten schließlich in voller Ruhe. Die Juden wurden aus dem Spiel gelassen. —

Afrika.

Die neue Freiheit in Südafrika. Bekanntlich spielte unter den Vorwürfen, die England vor dem Kriege gegen die Boerenstaaten erhob, der die Hauptrolle, daß die Boerenregierungen den englischen Ausländern nur ein sehr beschränktes Wahlrecht gewähren. Nachdem beide Republik in englischen Besitz übergegangen sind, wird jetzt aber nicht nur allen farbigen, sondern auch allen weißen Angehörigen, die nicht die britische Staatsangehörigkeit erworben haben, das Wahlrecht verweigert. Aus Pretoria wird nämlich telegraphisch gemeldet:

Infolge der Opposition gegen die Verteilung des Gemeinde-Wahlrechts an farbige wird die Regierung einen Abänderungsantrag zur Gemeinde-Ordnung einbringen, wonach das Wahlrecht auf weiße britische Unterthanen beschränkt werden soll, also außer farbigen auch alle fremden Staatsangehörigen davon ausgeschlossen werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Kaiser und die Wahlen.

Frankfurt a. M., 8. Juni. (W. O.) Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wiesbaden gemeldet wird, war gestern in Schierstein eine socialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel abberaumt, weil die Partei keinen Saal erhalten kann. Die Versammlung wurde verboten und zwar, wie behauptet wird, unter Verweisung auf eine Verfügung, wonach während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden im Umkreis von zwei Meilen keine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden dürfe.

Berlin, 8. Juni. (W. O.) Das hiesige venezolanische Konsulat erhält die amtliche Mitteilung von dem entscheidenden Sieg der venezolanischen Regierung über die Revolution.

Die Aufstellung der Reichstagswahl-Kandidaten.

In dem nebenstehenden Bilde bringen wir die Uebersicht der Wahlkandidaten, welche nach den letzten wahlstatistischen Angaben angefertigt ist. Die socialdemokratische Partei hat in den 397 Wahlkreisen 395 Kandidaturen mit 322 Kandidaten aufgestellt. Rächst den Socialdemokraten kommen die Nationalliberalen mit 181 Kandidaten und 187 Kandidaturen. In der weiteren Reihenfolge (vergl. das beistehende Bild, auf welchem die Zahl der Kandidaten durch verschieden große Personen dargestellt ist, welche sämtlich das Porträt eines ihrer markantesten Führer zeigen) rangieren die Parteien wie folgt (die erste der Zahlen bedeutet immer die Anzahl der Kandidaten und die zweite diejenige der Kandidaturen): Centrum 161—218, Freijüngliche Volkspartei 112—119, Deutsch-Konservative 111—112, Antisemiten 50—107, Freijüngliche Vereinigung 41—43, Bund der Landwirte 39—40, Deutsche Reichspartei 38—39, Polen 25—47, Deutsche Volkspartei 24—26, Bayerischer Bauernbund 20—19, Rechtsparteien 19—28, Elsässer 19—15, Nationalsoziale 9—12, Littauer und Dänen je 3, Masuren 1, Wilde 9. Der masurische Kandidat ist auf unrer Darstellung nicht berücksichtigt. Das Verhältnis der Anzahl der Kandidaten, Kandidaturen und Wahlkreise zu einander ist auf unrer Bilde links oben graphisch dargestellt; des ferneren die Zusammenlegung des letzten Reichstages 1898—1903.



Der Parteitag der holländischen Socialdemokratie.

Die Resolution Amsterdam III wurde schließlich mit einer kleinen Modifikation mit allen gegen die Stimme von Amsterdam VI angenommen. Es standen dann noch der Jahresbericht des Parteisekretärs und die Wahl der Parteileitung auf der Tagesordnung. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß die Mitgliederbeiträge um 29 Prozent, die Anzahl der Mitglieder der Partei um 44 Prozent gestiegen sind. Troelstra wurde per Acclamation wieder zum Hauptredakteur des Parteiblattes ernannt, was gegenüber der von anarchistischer und bürgerlicher Seite nach dem Streit gegen Troelstra geführten Lästercampagne als ein Vertrauensvotum der Partei anzusehen ist. Mit Rücksicht auf Troelstras Umzug nach Scheveningen jedoch will derselbe sich eventuell im Laufe des Jahres als verantwortlicher Redakteur zurückziehen, falls seine Abwesenheit von Amsterdam zeigt, daß dies dem Blatte schadet und er die Verantwortlichkeit aus diesem Grunde nicht mehr tragen kann.

In den Parteivorstand wurden gewählt: Troelstra, Frau Geir. Roland, Holt und Helsing. Stichwahl mußte stattfinden zwischen Schaper und Spielman. Schaper teilte mit, daß er eine Wiederwahl nicht mehr annehme. Er habe das aber nicht eher gethan, um den Schein zu vermeiden, daß er sich zurückziehe.

Tal meint, daß die Stichwahl zwischen Schaper und Spielman stattfinden müsse, wobei dann Schaper gewählt wird mit 63 Stimmen gegen 57 auf Spielman. Schaper erklärt noch einmal, die Ernennung nicht anzunehmen, und wird in einem erneuten Wahlgang Spielman gewählt.

Alle anderen Punkte der Tagesordnung werden von derselben abgelehnt und nur noch die Haltung der Kammerfraktion behandelt. Hierbei kommt Bergmeier-Dordrecht nochmals auf van Rols Abreise zurück und fragt Bliogen-Amsterdam IX, weshalb man nichts gehört habe von der Ausführung des Auftrages, der letzte Jahr der Kammerfraktion erteilt worden sei, einen Geleitzug einzureichen, der den gefesselten Schiffsbauten verbringe.

Winkler-Amsterdam III wendet sich scharf gegen das Auftreten der Kammerfraktion bei der Behandlung der militärischen Strafgesetze, wobei ausschließlich Proteste am Platze waren. Die Genossen in der Kammer aber richteten viele kleine Amendements ein, die eigentlich nichts zu bedeuten hatten. Das schlimmste aber war, daß man dadurch unsererseits eine Mitverantwortung für die Gesetze übernahm. Schließlich protestiert Redner gegen die Auslassung des Abgeordneten Genossen Schaper, der sich in der Kammer dahin ausgesprochen hatte, daß die Socialdemokraten die ersten seien, die zur Verteidigung des Vaterlandes nach der Grenze eilen.

Troelstra teilt namens der Kammerfraktion mit, daß diese nächstens bei der Zweiten Kammer einen Vorschlag zur Abänderung der Verfassung einreichen werde zwecks Einführung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechtes für alle Niederländer und in den Niederlanden Anfängige ohne Unterschied des Geschlechts, aber so, daß, wenn für Männer und Frauen eine aparte Regelung zu hande kommen sollte, ein Damen-Wahlrecht unmöglich wird. Ferner wird gefordert: Abschaffung der Ersten Kammer, Einführung des Referendums und Festlegung desselben Wahlrechtes für die Provinzialräte (Provinciale Staten) und den Gemeinderat wie für die Zweite Kammer.

Schaper teilt mit, daß die Kammerfraktion in dem von der Regierung angeforderten neuen Arbeitsgesetze Veranlassung fand, keine Vorstellungen betreffs der Arbeitszeit zu machen. Redner habe übrigens selbst den Arbeitstag auf eine Weise zur Sprache gebracht, die, wie er meint, den Anstoß zur Bewegung unter den katholischen Arbeitern gegeben hat. Bezüglich seiner eignen Affaire führt er aus: Er könne begreifen, daß man Kritik ausüben an seiner Haltung in militärischen Angelegenheiten. Die militärischen Strafgesetze aber seien von großer Bedeutung und regeln die Behandlung der Söhne des Volkes in der Kaserne. Wir konnten wegbleiben oder mußten die Sache ernst behandeln. Während der ersten Debatten war es uns beinahe geglückt, einen Kriegsminister wegzujagen, aber van der Zwaag (Kommunist, nicht Mitglied der socialdemokratischen Kammerfraktion; Korresp.) war weggeblieben. Redner giebt zu, daß die Anzahl der Amendements etwas groß war, aber in der Hauptsache war die Behandlung der Angelegenheit gut. Man erinnere sich der Auslassung des Kriegsministers Vergansius: „Schaper stellt Amendements zu dem Zweck, die Kriegszucht zu unterminieren.“ Das war zwar Redners Ziel nicht, aber eine Folge Hauptziel war, Verbesserungen zu erreichen. Wir können uns nicht auf den principiellen Standpunkt stellen, daß wir nichts zu verbessern haben an Dingen, gegen die wir an sich ja principiell sind. Sonst könnte man keine Strafbestimmung annehmen gegen einen Fabrikanten, der das Arbeitsgesetz übertreitet. Redner bespricht dann seine eigentlichen vaterländischen Auslassungen. Der umfangreiche Protest gegen Redners Worte, nachdem er sich im „Volk“ verteidigt hatte, sei eine Folge der vertehrten Auffassung, daß uns jedes Nationalgefühl den internationalen Kongressen und Programmen zufolge fehle. Der Pariser Kongreß von 1889 aber verlangt das Volkstheer, auch zur Handhabung der nationalen Selbständigkeit. In der Enquete im „Jonge Wids“ (niederländische socialistische Monatschrift; Korresp.) schreiben Kautsky, Webel und Liebknecht, daß ein Volk sich verteidigen muß. Jaureß sagte noch am 7. März 1893 in der französischen Kammer, daß alle Socialisten in allen Ländern die nationale Selbständigkeit wahren müßten. Enrico Ferri, der Revolutionär, sagte letztes Jahr im Volkshaufe zu Brüssel: Wir lieben auch unrer schönes und teures Italien. Picard nennt die

Vaterlandsliebe einen Edelstein im Stern der allgemeinen Menschlichkeit. Vandevelde und Anzele stehen beide neben Redner. Er sei enttäuscht gewesen, von Anzele aus dem Vorwurf erhalten zu haben, daß er in Gegensatz stiehe zum internationalen Programm. Dieser Vorwurf sei zu unrettbar erhoben worden. Könne man ihn nun unfair nennen, weil er seiner Entrüstung Ausdruck gebe über eine solche (die Entschuldigende) Resolution? Wenn er Webel nachgesprochen habe, dann sei das noch besser, als daß Fortuyn Wilhelm II. nachspreche und uns eine vaterlandlose Bande nenne. Aber wenn wir das Kabinett Krupar noch lange behalten und unrer vaterländischen Freiheiten mehr und mehr beschneiden werden, dann sind diese allerdings ihm, Redner, keine Menschenopfer mehr wert. — Alle internationalen Programme verlangen ein Volkstheer, aber sagen: für den Militarismus keinen Raum und keinen Ort, weil der Militarismus dem Vaterlande mehr Uebel zufügt als Gutes. Redner stimmt damit überein und hat die Empfindung, auf demselben Boden zu stehen wie Kautsky, Webel, Ferri usw. Er erlucht, daß man in Zukunft nicht allzu schnell sei mit Nichternehmens-Resolutionen. (Beifall.)

Am Schluß des Kongresses weist der Vorsitzende Henri Polal darauf hin, daß drei unrer Parteigenossen unntunlich ihr Auftreten während der letzten Bewegung mit Gefängnisstrafe büßen müßten. Kappetein ist schon seit langer Zeit wegen einer recht unschuldigen Sache in Haft. Leberdies werden Hugenholz und van der Goeß mit Gefängnis bedroht. Muß es soweit kommen, dann werden wir für ihre Frauen und Kinder in Liebe sorgen, in Gedanken werden wir stets mit all unrer Achtung und Wertschätzung bei ihm sein. Wir hoffen, daß sie gesund und in voller Geistesfrische zurückkommen werden. (Laute Beifallsbezeugungen.) Der Vorsitzende fordert dann noch zu reger Betätigung an den bevorstehenden Gemeinderatswahlen auf. Unter dem Singen des Socialistenmarches geht der Kongreß auseinander.

Fünfter internationaler Kongreß für angewandte Chemie.

Verlin, 8. Juni. In der Sektion für Rechts- und wirtschaftliche Fragen in Verbindung mit der Chemischen Industrie ergänzte Professor Hartmann-Charlottenburg die von uns bereits erwähnten Ausführungen des Herrn Dr. Sprenger über:

„Schutz der Arbeiter in der Chemischen Industrie“ zunächst durch statistische Angaben. Im Jahre 1902 seien vom Deutschen Reich 107,2 Mill. Mark, seit dem Inkrafttreten der Unfallversicherungsgesetze also 1885—1902 insgesamt 811,6 Mill. Mark Unfallschädigung gezahlt worden, dabei sei die Versicherungsgesellschaft der Chemischen Industrie für 1902 mit 2 Millionen, für die Zeit von 1885—1902 mit 15 1/2 Millionen Mark beteiligt. Um eine so große Belastung zu mindern, gäbe es nur das eine Mittel: strengste Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften. Von den im Jahre 1901 entschädigten 1273 Unfällen entstanden 294 allein durch Sprengstoffe, heße und ätzende Stoffe. Es zeige sich häufig, daß lange Zeit für harmlos gehaltene Stoffe thatsächlich höchst gefährlich seien. So sei die Explosion in der Fabrik zu Griesheim im Jahre 1901, durch welche 25 Personen getötet, 105 verletzt wurden, auf Pikrinsäure zurückzuführen gewesen, die seitdem natürlich unter die vorsichtig zu behandelnden Stoffe aufgenommen sei. Es müßten aber seitens der Versicherungsgesellschaften ständig dahingehende Untersuchungen vorgenommen werden, nicht erst durch vom Schaden und Unglück Belegung abgewartet werden.

Er sei in der Lage mitzuteilen, daß seitens des Bundesrats eine ganze Reihe neuer Vorschriften für Unfallverhütung in der chemischen Industrie demnächst erlassen werden würden.

Sehr notwendig sei auch eine intensive Beaufsichtigung der Betriebe durch Beamte der Versicherungsgesellschaft. — Hierauf wurde die von beiden Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen: Der Schutz der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit ist eine sittliche und wirtschaftliche Pflicht der Arbeitgeber in allen Industriezweigen, in der chemischen Industrie aber um so dringender geboten, weil 1. die Arbeiter sich der Größe der mit diesen chemischen Stoffen und Arbeitsprozessen verbundenen Gefahren nicht völlig bewußt sind, oder 2. den Zeitpunkt des Eintretens der Gefahr, auch wenn sie über diese belehrt worden sind, mangels ausreichender chemischer Vorkenntnisse nicht rechtzeitig erkennen können, und 3. weil gewisse Schädlichkeiten erst bei dauernder Einwirkung auf den Organismus zu einer Gesundheitsgefahr führen, die erst erkannt wird, wenn Abhilfe nicht mehr möglich ist.

Daher ist es notwendig, daß a) die Unfall- und Gesundheitsgefahren eingehend nach Ursache und Folgen studiert werden; b) die Arbeiter eindringlich auf die ihnen nicht erkennbaren Gefahren aufmerksam gemacht und zur Beachtung der Vorsichtsmaßnahmen angehalten werden; c) bei der Festlegung von Sicherheitsmaßnahmen die Mitwirkung erfahrener Chemiker in weitgehendem Maße stattfindet. Für Herrn J. Laedin-Stockholm sprach Dr. Mosler-Charlottenburg über ein „internationales Phosphorverbot in der Säureholz-Industrie“. Obwohl die Schädlichkeit der Phosphorsäure allgemein bekannt sei, gäbe es doch noch viele Staaten, z. B. England und Schweden, wo zwar der Handel mit denselben, nicht aber die Fabrikation für den Export verboten sei. Thatsächlich seien sie noch sehr viel in Gebrauch, weil sie zweifellos leichter zu handhaben seien, als die sogenannten Schweden. Den

Herrn Laedin und Fernander sei es nun gelungen, ein Säureholz „Kessida“ herzustellen, das bei vollständiger Ungefährlichkeit auch seiner Verbrennungsprodukte alle sonstigen Vorzüge des Phosphorsäureholzes besitze. Da demnach die bisherigen Phosphorsäureholz-Fabriken ohne Betriebsänderung das neue Verfahren anwenden könnten, rechtfertige sich eine Resolution, welche ein internationales Verbot des weichen Phosphors anstrebt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Bedeutung der Kartelle in der chemischen Industrie sprach Rechtsanwalt Dr. Scharlach-Hamburg und Landrat a. D. Simons. Die Referenten suchten die in neuerer Zeit gegen das sich immer weiter ausbreitende Kartellwesen erhobenen Klagen als unbegründet zu widerlegen. Die oft damit verbundene rücksichtslose Ausnützung der Konjunkturen, die Bevorzugung des Auslandes vor dem Inlande kämen in erhöhtem Maße bei der nicht kartellierten Produktion vor (?). Freilich sei die Form der Trusts, wie sie in England und Amerika verbreitet sei, für Deutschland kaum verwendbar; hier seien mehr Vereinigungen am Platze, welche nicht die einzelnen Werke selbst zusammenfassen, sondern die Gewinnrechnung derselben zum Gegenstand einer Vereinbarung machen. Den angeblichen (?) Schäden eines solchen Kartellwesens siehe auch der große Nutzen desselben für Regelung der Produktion und Verminderung der Geschäfts- und Arbeitsrisiken gegenüber. Jedenfalls sei jede Einmischung der Gesetzgebung in diese Frage abzulehnen und zu bekämpfen. Eine solchen Anschauungen entsprechende Resolution fand natürlich, wie bei der Zusammenlegung dieser Sektion — zumeist Großindustrielle und Juristen — zu erwarten war, Annahme.

Direktor O. Benzel-Berlin referierte über:

Die Arbeiter in der chemischen Industrie und ihre Löhne:

In der chemischen Industrie sei die Durchführung einer Lohnstatistik besonders schwierig wegen der Mannigfaltigkeit der in Betracht kommenden Arbeiterkategorien und Beschäftigungsarten. Indes sei in unrer Berufsgenossenschaft eine Organisation geschaffen, welche alle Mitglieder verpflichtet, beifolgende Berechnung der Beiträge der einzelnen Arbeitgeber eine genaue Nachweisung aller während eines Rechnungsjahres beschäftigten Personen und der an dieselben gezahlten Löhne einzufoltern. Dieses reiche Material sei leider von den Regierungen nicht beachtet worden. Er, Vortragender, habe bereits vor zehn Jahren im Auftrage der Berufsgenossenschaft die Nachweisungen für das Jahr 1892 zum Zwecke einer Lohnstatistik einer Bearbeitung unterzogen, und glaube zu einigermaßen zuverlässigen Ergebnissen gelangt zu sein. Da sich, seitdem der Durchschnittslohn in der chemischen Industrie um ca. 16 Proz. erhöht (?) und das Verhältnis der Löhne der Männer zu denjenigen der Frauen und Kinder, sowie der einzelnen Altersklassen zu einander in diesem Zeitraum nur unwesentlich geändert habe, so brauche man zu den 1892 gewonnenen Zahlen nur eben jene 16 Proz. zuzurechnen, um auch eine gegenwärtig brauchbare Darstellung der in der chemischen Industrie vorherrschenden Lohnverhältnisse zu erhalten. Natürlich beziehe sich diese Lohnstatistik nicht auf alle chemischen Betriebe, sondern nur auf die fabrikmäßigen und die vom Reichs-Versicherungsamt als fabrikmäßige erklärten chemischen Industriezweige. In 5393 Betrieben dieser Art seien 153 797 Arbeiter beschäftigt gewesen und zwar erwachsene männliche 119 283 mit einem Durchschnittslohn von 2,92 M., weibliche 22 462 „ „ „ 1,43 „ jugendl. männl. 11-16 J. 6 932 „ „ „ 1,32 „ weibl. 4 706 „ „ „ 1,03 „ Kinder unter 14 Jahr 414 „ „ „ 0,59 „

Die weiteren Berechnungen des Vortragenden beziehen sich auf die Verteilung der Arbeiterzahl auf die einzelnen Landestheile, Berufsgruppen, sowie das Verhältnis der Geschlechter und Altersklassen, die in einzelnen Betriebszweigen beschäftigt werden. Hervorzuheben ist davon die Angabe, daß in Betrieben, welche an die körperlichen Kräfte geringere Ansprüche stellen, die aber trotzdem zu den aufreißenden und gefährlichen zu rechnen sind, das weibliche und jugendliche Element überwiegt. In der Säurewaren-Industrie kommen auf nur 32,28 Proz. männliche, 46,61 Proz. weibliche und 21,11 jugendliche Arbeiter. (.)

Ferner ist es bezeichnend, daß in der chemischen Industrie die Beteiligung der einzelnen Altersklassen an der Gesamtzahl vom 20. bis zum 30. Lebensjahre zwar erheblich zu, aber dann rapide abnimmt; sie fällt von 30 bis 40 Jahren von 30,8 auf 27,3 Proz., von 40 bis 50 Jahren auf 14,7 Proz., von 50 bis 60 Jahren auf 6,1 Proz. u. s. f. (Zahlen, die über die Gefährlichkeit dieser Arbeit Wände sprechen. Die Red.). — Dauernd beschäftigt, d. h. mindestens 200 Arbeitstage hindurch waren im Jahre 1892 89,4 Proz. aller in der chemischen Industrie thätigen Personen. (Arbeiter? D. Red.) Die höchsten Durchschnittslöhne haben die männlichen und weiblichen Arbeiter in der Gummiwaren-Industrie mit 3,26 M. bez. 1,71 M. pro Tag; die niedrigsten Löhne zahlt an männliche Arbeiter die Säurewaren-Industrie mit 2,13, an weibliche die Dünge-Industrie mit 1,18 M. pro Tag. Was die einzelnen Landestheile anlangt, so steht in Bezug auf Löhne für männliche Arbeiter Schleswig-Holstein mit den Hansestädten, für weibliche Hannover-Oldenburg obenan, während die niedrigsten Löhne für beide Geschlechter in Schlesien-Posen gezahlt werden. — Diese zweifellos sehr bemerkenswerten Zusammenstellungen des Herrn Direktor Benzel gebeten wir demnach einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen.

In der auf heute nachmittag anberaumten dritten Plenarsitzung wurden zunächst die von den einzelnen Sektionen beschlossenen Resolutionen und Beschlüsse, welche sich zumeist auf internationale Regelung einer Anzahl von Fragen der angewandten

...nie beziehen, verlesen und grobenteils genehmigt. Hier-
...sollen dieselben als Kongreßbeschlüsse den gesetzlichen
...instanzen überwiesen werden. Für den nächsten internationalen
...kongreß im Jahre 1906 waren Einladungen aus Rom und London
...eingegangen. Die Wahl der Versammlung fiel auf Rom. Mit einem
...kurzen Rückblick auf die erledigten Beratungen schloß hierauf der
...Präsident, Prof. R. D. Witt, den Kongreß.

Partei-Nachrichten.

Unser Parteigenosse Gustav Hoch soll nach Berichten bürgerlicher
Blätter einen Schlaganfall erlitten haben. Und ist davon noch nichts
bekannt geworden.

Der Parteitag der norwegischen Socialdemokratie.

Am letzten Sitzungstage, dem 1. Juni, wurde zunächst über den
Punkt Agitation beraten. Ein Antrag des „Arbeitsmanns-
Verbandes“, eine einmal zu zahlende Extrasteuer von 50 Oere für
die Wahlagitation auszusprechen, wurde abgelehnt, dagegen be-
schlossen, es den einzelnen Parteibereinen zu überlassen, eine ihren
Verhältnissen entsprechende Summe für diesen Zweck aufzubringen.
— Darauf wurde kurz über die Alkoholfrage debattiert und
gegen 4 Stimmen eine Resolution angenommen, worin ausgesprochen
wird, daß der Parteitag in den Wirkungen der berauschenden Ge-
tränke ein soziales Uebel sieht, das das Volk geistig und körperlich,
moralisch und ökonomisch schwächt, und daß diese Getränke sowie das
Restaurantsleben zu einem großen Teil daran schuld seien, daß
noch so viele Arbeiter nicht organisiert sind und die Arbeit für bessere
Lebensbedingungen und politische Ausübung erschweren. Der
Parteitag empfiehlt den Arbeitern deshalb die Abschaffung des gegen-
seitigen Zutrinkens und Spendierens und die Einführung besserer
Gebäude. Auf gesetzgeberischem Gebiete wird Abschaffung des Salz-
zollens und Einführung einer Besteuerung nach der Alkoholstärke der
Getränke empfohlen. Schließlich empfiehlt der Parteitag noch den
Vereinen, dahin zu wirken, daß sie ökonomisch unabhängig vom
Handel mit Alkoholgetränken werden. — Sodann wurde noch über
das gegenseitige Verhältnis der politischen und gewerkschaftlichen
Arbeiterorganisationen diskutiert; von einem Beschluß wurde jedoch
Abstand genommen.

Die Wahlen, die dann vorgenommen wurden, hatten folgendes
Ergebnis: Als Parteivorsitzender wurde Chr. Hornstrud ge-
wählt, als Redakteur für „Socialdemokraten“ Olav Kringsen.
Ferner wurden in den Parteivorstand gewählt: Magnus
Rilissen (Partisekretär), R. Ormestad (Vize-Vorsitzender),
S. Oesterholt, P. A. Pettersen, A. Hazeland, A. Kristensen und A. Buen. — Als Vertreter für das Inter-
nationale Sekretariat wurde C. Jepsesen gewählt. Die Wahl
der Vertreter zum Internationalen Kongreß wurde dem Partei-
vorstand überlassen. — Hornstrud, der neue Parteivorsitzende,
sprach in ehrenvollen Worten den zurücktretenden Mitgliedern des
Parteivorstandes den Dank für ihre Tätigkeit aus. „Es ist nur die
Situation des Augenblicks“, sagte er, „die den Personalwechsel ver-
anlaßt hat. Die Arbeit, die diese Männer geleistet haben, war groß
und umfassend. Besonders zeugte Knudsen's Tätigkeit von einer
Energie und Unermüdbarkeit, die über allen Zweifel erhaben war.
Das war eine Arbeit, wie sie keiner wird leisten können.“ — In
seinem Schlusswort führte C. Jepsese u. unter anderem aus: „Dieser
Parteitag war der am meisten gärende und durchgreifende, den wir
je gehabt haben. Aber er hat einen guten Eindruck auf mich gemacht
und meinen Glauben an die Zukunft der Socialdemokratie in unserm
Lande gestärkt. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß wir uns in
den Frühlingstagen befinden, und darauf deutet auch der starke
Meinungsaustausch hin. Wästen wir darauf, daß wir stark und sicher
aus der Gärung hervorgehen. — Wir stehen vor einer Wahl. Hierbei
wird es sich zeigen, daß die socialdemokratische Partei vorwärts ge-
gangen ist auch hinsichtlich ihrer äußeren Form.“

(Der Name unseres Parteigenossen Jepsese wurde in der
Sonntagsnummer des „Socivordis“ irrtümlich Jepsesen gedruckt.)

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Warnung für Porzellanmaler! Differenzen bestehen bei der
Firma Hadenfeld, Emailierwerk, Poststraße. Sämtliche Maler sind
gefährdet worden.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Bei der Firma
Landschaff u. Raier, Grünau, chemische Fabrik, stehen Differenzen
bevor. Die Kollegen werden ersucht, bis zur Erledigung Zuzug
fernhaltend.

Deutsches Reich.

Tariffbewegung der Buchbinder. Der Vorstand des Buchbinder-
Verbandes hat bei der Organisation der Arbeitgeber angefragt, ob
sie für die Verlängerung des gegenwärtigen Tariffs auf ein Jahr
sei. Die Unternehmer sprachen sich aber für die Verlängerung auf
drei Jahre aus. Nachdem der Buchbinder-Verband auf eine dahin-
gehende Mitteilung nicht gleich geantwortet hat, beantragte die
Unternehmer die Wenderung des bestehenden Tariffs. Es werden
nun Verhandlungen zwischen beiden Teilen stattfinden. Die Tarif-
gemeinschaft bestand für Berlin, Leipzig und Stuttgart. Für den
Fall, daß aus Anlaß der gegenwärtigen Tariffbewegung ein Konflikt
zwischen Arbeitern und Arbeitgebern entstehen sollte, hat der Buch-
binder-Verband bereits entsprechende Maßnahmen getroffen, so daß
ihn ein Kampf nicht unvorbereitet finden würde.

Die neuen Differenzen in Bremen, welche wegen NichtEinstellung
einer Anzahl Klempner nach beendeter Streit entstanden sind,
können als beigelegt angesehen werden. Die Schlichtungskommission
hat die Angelegenheit geregelt.

Die Dienstreiter in Dresden haben aus Anlaß der Tariffstreitig-
keiten beschlossen, neue Stände nicht eher in Arbeit zu nehmen, als
bis eine Einigung über die streitigen Punkte erzielt ist.

In Pforzheim streiten die Maurer. Sie haben am 4. d. M. die
Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer jegliche Verhandlung über
die Forderungen der Arbeiter ablehnten. Die Forderungen sind:
10-stündige Arbeitszeit, Abschaffung der Accord-, Ueberstunden- und
Sonntagsarbeit, Stundenlöhne für Arbeiter unter 20 Jahre von 35
bis 40 Pf., später 45 Pf. Zuschlag für bringend notwendige Ueber-
stunden- und Sonntagsarbeit usw. Zwei Unternehmer haben bereits
bewilligt.

Die Zimmerer in Barmen haben sich mit den Arbeitgebern auf
Abschluß eines Vertrages geeinigt, der zwar die Forderungen der
Arbeiter nicht ganz erfüllt, aber doch annehmbare Verbesserungen
enthält.

Das Gewerkschaftsstatut in Halle hat sich, einem Antrage des
Hiesig. Dunderschen Ortsverbandes entsprechend, für Aufstellung
einer gemeinsamen Kandidatenliste für die nächste Gewerbegerichts-
wahl ausgesprochen.

Ausland.

Der österreichische Gewerkschaftskongreß

ist am Montag in Wien zusammengetreten. Die österreichische Ge-
werkschaftsbewegung hat ebenso wie die deutsche in ihren Jugend-
jahren ungemene Schwierigkeiten zu überwinden gehabt; gleich wie
in Deutschland so wurde auch in Oesterreich die Gewerkschaftsbewegung
durch Ausnahmegesetze verfolgt und blindwütig zerstört. Erst in den
Jahren 1889—1891 begann von neuem der Aufbau moderner Ge-
werkschaften, aber jeder Schritt nach vorwärts konnte erst nach bitterem
aufreißendem Kampfe gethan werden. Der Gewerkschaftskongreß zu Weis-
nachten 1893 schuf einen ersten sehr weiten und elastischen Rahmen
einer Gesamtorganisation. Dieser gehörten damals isolierte, über das
ganze Reich zerstreute Fachvereine mit zusammen rund 32 000 Mit-
gliedern an. Heute, nach noch nicht zehn Jahren, sind auf dem
Kongreß rund 100 000 organisierte Arbeiter vertreten, deren Haupt-
masse in 47 Centralvereinen zusammengeschlossen ist. Diefelben verfügen

über ein Jahresbudget von mehr als 2 1/2 Millionen Kronen und
über ein Gesamtvermögen von rund 3 1/2 Millionen Kronen. Ihre
oberste Instanz ist die Gewerkschaftskommission (entsprechend unserer
deutschen Generalkommission); sie haben ihre Landessekretariate, ihre
Vertrauensmänner und ihre vielgestaltige, vielsprachige, in rund
150 000 Exemplaren verbreitete Gewerkschaftspressen.

Der Schneiderstreik in Kristiania ist beendet und zwar wesentlich
zu Gunsten der Arbeiter. Es wurden durchgehends Preiserhöhungen
für Uniform- sowie für bessere Civilarbeit erzielt und für Wochen-
arbeiter ein Minimallohn von 21 Kronen.

Sociales.

Betreffend die Versorgung bewohnter Anfahrzeuge mit Trink-
wasser hat der hamburgische Senat angeordnet, daß solche Fahrzeuge
von den Unternehmern mit Gefäßen auszurüsten sind, die zur Auf-
bewahrung von Trinkwasser in einer für die Schiffsbefugung aus-
reichenden Menge geeignet sind. Der Gewerbe-Unternehmer hat dafür
zu sorgen, daß diese Gefäße mit gutem Trinkwasser in genügender
Menge gefüllt sind, es sei denn, daß der Befugung Belegenheit ge-
geben wird, selbst die Gefäße, insbesondere unter Benutzung einer
am Lande befindlichen Zapfstelle, mit Trinkwasser zu füllen. Diese
Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1903 in Kraft.

Eine Genossenschaft der Steinbrucharbeiter von Veihedda hat sich
im Anschluß an den kürzlich stattgehabten Genossenschaftstag ge-
gründet. Die Steinbrecher des Lord Penrhyn stehen bekanntlich schon
seit 3 Jahren im Streit und haben wir wiederholt darüber berichtet.
Dem reichen Lord ist es nicht gelungen, genügend Erbschafts-
kräfte für die Streitenden zu finden, er giebt aber trotzdem nicht
nach und die Arbeiter ebensowenig. Der Genossenschaftsbund unter-
stützt nun die Steinbrecher dadurch, daß er ihnen ein Kapital von
800 000 M. vorschlägt, für welche Summe 3 Steinbrüche erworben
sind, die eine Ausdehnung von 300 Acker haben. Es werden Aktien
im Betrage von 20 M. ausgegeben. Als Aufsichtsräte fungieren
zwei hervorragende Gewerkschaftsführer William Abraham (Verg-
arbeiter von Wales) und Richard Vell (Sekretär der Eisenbahner),
und 2 Leiter der Kooperativ-Genossenschaften.

Prozeß gegen die Pommernbank.

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung durch Landgerichts-Direktor
Heidrich wird zunächst Direktor Dernburg von der Bank für
Handel und Industrie vernommen, der sich ausführlich über die
Tätigkeit der Bankkommission und die Grundzüge, die bei der
Reorganisation maßgebend gewesen seien, ausläßt. Es sei aus-
drücklich hervorzuheben, daß bei seiner beanstandeten Unterlags-
hypothek die Schätzung der Revisionskommission unter die Schätzung
der staatlichen Kommission heruntergehe. Die Kommission habe in keiner
Weise absichtlich niedrige Werthschätzungen dem Reorganisationsplane zu
Grunde gelegt. Es sei nicht bloß das gesetzliche Verhältnis zwischen
dem Pfandbrief-Umlauf und dem Aktienkapital beseitigt gewesen,
sondern es sei auch mit Sicherheit anzunehmen gewesen, daß in
kurzer Zeit die volle Zahlung der Zinsen nicht mehr möglich sein
würde und deshalb eine Zahlungsbeeinträchtigung eintreten müßte. Der
Antrag auf Konkursöffnung würde aber für die Pfandbrief-
Gläubiger einen unübersehbaren Schaden zur Folge gehabt haben. Bei
einem Objekt von 180 000 000 M. würden sich so große Konkurskosten,
ferner so hohe Stempel- und Umsatzsteuer-Kosten und so viele Zwangs-
versteigerungen ergeben haben, daß den Pfandbrief-Gläubigern
schwerer Schaden hätte zugefügt werden müssen. Unter diesen Um-
ständen sei die Reorganisation als der einzig zweckmäßige Weg an-
erkannt worden. Gegen das von dem Vöcher-Sachverständigen an
Freitag abgegebene Gutachten, wonach Verluste für die Aktionäre
nicht entstanden seien, macht der Zeuge eine Reihe von Momenten
geltend, die vom Sachverständigen nach seiner Meinung nicht in Be-
tracht gezogen bzw. nicht richtig in Anschlag gebracht worden
seien. Ueber dies Gutachten glaube er ruhig hinweggehen zu
können, denn es erweise ihm merkwürdig und unverständlich.
Die Reorganisation sei unbedingt notwendig gewesen, Re sei knapp
gemacht, sie habe den Geschädigten alles erhalten, was möglich war;
wenn sie nicht gemacht worden wäre, wäre schon am 1. Juli Zahlungs-
einstellung und Konkursöffnung nicht zu umgehen gewesen.

Angel. Schulz: Die Berliner Hypothekbank, als Nach-
folgerin der Pommernbank, habe den achten Teil des Wollant-
Terrains ausgeboten und verlange schon für diesen Teil allein
3 1/2 Millionen Mark. Er behaupte, daß bei der Reorganisation
die Pfandbriefbesitzer in einer Weise hochgenommen worden
seien, wie es bisher noch nicht der Fall gewesen. Die Rechnung,
die den Pfandbriefbesitzern vorgemacht worden, stimme
nicht und den Pfandbriefbesitzern seien zu Unrecht 20 Prozent ab-
genommen worden. Er protestiere gegen die Behauptung, daß die
Pommernbank am 1. Juli 1901 zahlungsunfähig gewesen sei. —
Das aufgestellte Gewinn- und Verlustkonto sei lediglich ein
Rechnungsmanöver.

Diesen Behauptungen widerspricht Direktor Dernburg aufs
entschiedenste. Es habe jeder Pfandbriefbesitzer das erhalten, was in
der gesamten Wertmasse drin war.

Angel. Schulz: Die Reorganisation habe ihre Bilanz nur
auf Meinungen und Ansichten aufgebaut, während er sich auf sach-
verständige Schätzungen stütze. — Auch Gerichts-Vöcherrevisor Kruse
erläutert und verteidigt dem Zeugen Dernburg gegenüber das von
ihm und dem Vöcherrevisor Guschle abgegebene Gutachten.

Hierauf wird der Direktor der Berliner Hypothekbank Geh.
Staatsrat a. D. Budde vernommen. Er läßt sich in eingehender
Weise über die von ihm aufgestellte Bilanz pro 1902 aus und be-
kämpft mit Entschiedenheit die Ansicht, daß seitens der Berliner
Hypothekbank Grundstücke veräußert worden seien.

Staatsanwalt Veck wünscht von dem Zeugen die Widerlegung
der seitens der Angeklagten wiederholt aufgestellten Behauptung, daß
auf Kosten der Aktionäre und Pfandbriefbesitzer die Pommernbank in
eine ganz glänzende Lage gebracht worden sei. — Geh. Rat Budde
giebt darauf eine Darstellung von der Lage der Bank. Er ist der
Ansicht, daß die Bank nach Vermietung des Bankgebäudes und
Rekonstruktion der Immobilien-Verkehrsbank lebensfähig sei und
ihren Verpflichtungen werde nachkommen können. — Staatsanwalt
Veck sucht nachzuweisen, daß, wenn sich alles nach Wunsch ent-
wickelte, für die Pfandbriefbesitzer sich doch noch immer ein Verlust
von 5 Proz. ergeben würde. — Auf eine weitere Frage erklärt
Geh. Rat Budde, daß, wenn ihm heute für das Wollant-Terrain
jemand 10 Millionen böte, er sofort einen Vertrag mit ihm ab-
schließen würde.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Chodziesner erstattet so-
dann der öffentlich angeestellte beeidigte Vöcherrevisor Vergmann
das von ihm und seinem Kollegen Gorski abgegebene Gutachten
über die angeblichen Verluste der Pfandbrief-
Inhaber und Aktionäre der Pommernbank. Diefel-
beiden Gutachten schließen sich dem Gutachten der Sachverständigen
Guschle und Kruse in allen Punkten dahin an: daß auf Grund der
Bilanz per 31. Dezember 1902 die Aktionäre und Pfandbrief-
Besitzer der früheren Pommernbank irgend welche Verluste
nicht zu erleiden brauchen, da die Bank auch heute
noch in der Lage sei, die ihr durch die Reorgani-
sation zugefügten Verluste voll ersetzen zu
können. Lediglich auf Grund der Ansichten über den Wert von
bestehenden Grundstücken seien seitens der Reorganisations-Kommission
Verluste angenommen, die nach Ansicht der Kommission viel-
leicht einmal eintreten könnten, und auf Grund dieser angeblich
in Aussicht stehenden Verluste seien Pfandbriefbesitzer und Aktionäre
veranlaßt worden, auf große Teile eines ihnen zuzurechnenden Vermögens
zu verzichten. Auf Grund des nachgeprüften Statuts per 31. Mai 1902
müsse das Gutachten dahin abgegeben werden, daß die Reorganisation
der Bank vollkommen unnothig war. Für alle die von der
Reorganisation rechnerisch angenommenen Verluste seien demnach
lediglich diejenigen verantwortlich zu machen, welche die Reorganisation
betrieben haben.

Sachverständiger Gorski schließt sich dem Gutachten des Herrn
Vergmann an.

Hierauf folgt ein sehr umfangreicher Vortrag des Regierungs-
rats a. D. Gutmann über die Lage der Mecklenburg-
Sirellischen Hypothekbank. Nach diesen Darlegungen hat
die Sirellbank im ganzen 11 555 166 M. Verluste erlitten. Darin
sind aber nicht diejenigen Verluste enthalten, welche der Sirellbank
aus Ueberbelegungen entstehen können. An Schumacher u. Co.
(Lombardconto) sind 11 207 691 M. verloren. Die Ankäufe großer
Posten von Pommernbank-Aktien durch die Sirellbank seien
eine nicht zu rechtfertigende Transaktion, die um so bedenklicher sei,
als ein großer Teil dieser Pommernaktien aus dem Besitz von
Schulz u. Nemeid selbst herrührten.

Nach einigen Fragen des Justizrats Bronker an den Zeugen
wird die weitere Erörterung dieses Kapitels auf Dienstag
9 Uhr vertagt.

Aus Industrie und Handel.

Reichsbank. Die bereits in letzter Nummer in Aussicht gestellte
Erhöhung des Reichsbank-Diskonts von 3 1/2 auf 4 Proz. und des
Lombard-Zinsfußes von 4 1/2 auf 5 Proz. ist gestern eingetreten.
Der Reichsbank-Präsident begründete seinen Vorschlag mit der gegen-
wärtigen Situation der Bank, deren Status im Vergleich mit dem
Vorjahre eine bemerkenswerte Anspannung aufweist. Der Metall-
bestand sei um 162 Millionen Mark kleiner als gleichzeitig
im Vorjahre, während dagegen die Anlagen in Wechseln,
Lombards und Effekten um 202 Millionen Mark größer seien.
Ferner sei zu berücksichtigen die fortgesetzte Abnahme der bei der
Bank gehaltenen privaten Giro-Einlagen, die auf einer so niedrigen
Ziffer angelangt seien, wie sie im ganzen Vorjahre nicht zu ver-
zeichnen gewesen sei. Die Bank müsse auf die Nähe des Julitermins
Rücksicht nehmen. Der Eingang von Gold aus dem Auslande ge-
stalte sich fortgesetzt ungünstig. So habe im Monat Mai der Gold-
zufluß aus dem Auslande den Goldabfluß nicht gedeckt.

Der Angliederung der Gewerkschaft „General Blumenthal“ an die
Bergwerks-Gesellschaft „Hibernia“, von der wir kürzlich berichteten,
stellen sich allerlei Hindernisse entgegen, da ein Teil der Gewerks-
chaft die Annahme des Angebotes der „Hibernia“ heftig bekämpft. In
einem vom Grubenvorstand der Gewerkschaft „Blumenthal“ an die
Mitglieder gerichteten Rundschreiben heißt es über die Fusion:
„Das Ergebnis der Verhandlungen mit „Hibernia“ war, daß
uns von „Hibernia“ unter Berücksichtigung der von derselben zu
übernehmenden auf „General Blumenthal“ ruhenden Anleihe Schuld
von 6 754 000 M., der hypothekarisch eingetragenen Restanpreise für
Grundstücke von 301 000 M., der laufenden Schuld von pr. pr.
1 000 000 M. und unter Hinzurechnung der noch für den
weiteren Ausbau der Zeche „General Blumenthal“ erforderlichen
Geldmittel in Höhe von etwa 4—5 000 000 M. ein Angebot von
neun neuen „Hibernia“-Aktien gegen je einen „Blumenthal“-Akt
in Aussicht gestellt wurde. Von diesen Verhandlungen haben wir
in der am 4. v. Mts. im Anschluß an die diesjährige ordentliche
Gewerkschaftsversammlung stattgefundenen Besprechung unsern
Mitgliedern mitgeteilt. Da nun die Zweckmäßigkeit der erwählten
Angliederung von keiner Seite bestritten wurde, so einigten sich die
anwesenden Gewerkschaften dahin, dem Grubenvorstande Vollmacht zu
erteilen: mit „Hibernia“ in weitere Verhandlungen über eine Fusion
mit derselben einzutreten und möglichst zu erreichen, daß für einen
Akt „General Blumenthal“ anstatt neun — zehn neue „Hibernia“-
Aktien gewährt würden, eventuell auch ein Gebot von neun Aktien
vorbehaltlich der Genehmigung der Gewerkschaftsversammlung anzu-
nehmen. Diese Vollmacht ist nur von den Vertretern von 28 Auzen
nicht unterschrieben, während im ganzen in jener Versammlung
738 Auzen vertreten waren.“

Wenn es uns trotz unserer Bemühungen nicht gelungen ist, für
die neuen Aktien schon die volle Dividenden-Berechtigung ab 1. April
1903 zu erlangen, so hat dieses seinen Grund darin, daß wir mit
Rücksicht auf die — abgehehen von der notwendigen Anlage eines
neuen Schachtes, sowie einer Coakerei mit Gewinnung der Neben-
produkte, für welche die Mittel durch eine Anleihe beschafft werden
sollen — in den nächsten Jahren notwendiger größerer Aus-
sichtsarbeiten, als das Abteufen der Schächte I, III
und IV bis zur Ferklohlenpartie usw., gezwungen sind, die Ausbeute
schon vom laufenden Quartal ab erheblich zu reduzieren, wenn nicht
ganz einzustellen. Außerdem werden die ab 1. April d. J. ermäßigten
Kohlenpreise unsere Betriebsergebnisse ungünstig beeinflussen, wie
schon das Resultat pro April ergeben hat. „Hibernia“ würde daher
unter Berücksichtigung der üblichen und notwendigen Abschreibungen
auch keine höhere Verzinsung als 4 Proz. erzielen, zumal von der-
selben der weitere beschleunigte Ausbau unserer Zeche für die nächsten
Jahre vorgesehen ist.

Von amerikanischen und englischen Eisenmarkt. Als Beweis
dafür, daß die Eisenmarktlage in den Vereinigten Staaten bereits
zu einer verstärkten Konkurrenz der amerikanischen Eisenindustrie auf
fremden Märkten führt, berichtet das englische Fachblatt „Iron-
monger“, daß führende amerikanische Produzenten in Konkurrenz mit
deutschen Fabrikanten einen Kontrakt auf mehrere hundert Tausend
Träger für Indien abgeschlossen haben. Das Blatt ist der Ansicht,
daß dieser Abschluß wohl nicht die einzige Transaktion dieser
Art sei.

Das Geschäft auf dem englischen Eisen- und Stahlmarkt
ist im allgemeinen sehr gering. Die Preise zeigen eine rückgängige
Tendenz. Der Mangel an Nachfrage tritt immer mehr hervor.
Die Marktlage hat durch nichts eine Erleichterung erfahren, und in-
folge der entmutigenden Berichte aus Amerika sehen Fabrikanten wie
Händler die Aussichten als nicht günstig an. Einige Werke scheinen
zwar mit Aufträgen gedeckt zu sein, indes bilden dieselben Aus-
nahmen.

Der englische Handelsausweis weist für den Monat Mai eine
Abnahme der Einfuhr um 1 438 599 Pfund Sterling und eine Zu-
nahme der Ausfuhr von 1 493 052 Pfund Sterling gegen den gleichen
Monat des Vorjahres aus.

Wahlversammlungen.

Johannisthal. In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung
in Haus Lokal sprach am Sonntag Genosse Jubel über die bevor-
stehende Wahl und die Kampfesweise unserer Gegner. In der Dis-
kussion meldeten sich Gegner nicht zum Wort. In seinem Schlusswort
forderte Jubel die Anwesenden auf, am Tage der Wahl ihre volle
Schuldigkeit zu thun, damit der Sieg im ersten Wahlgang für uns
entschieden werde. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige
Annahme. Mit einem stimmungsvollen Hoch auf die Socialdemokratie
und Jubel schloß die Versammlung. — Am dieselbe Zeit tagte im
Wilschimgarten eine nationale Wählerversammlung, welche von
44 Personen besucht war, nachdem dieselbe um 1/2 10 Uhr wegen zu
schwachem Besuches nochmals vertagt worden war. Selbstverständlich
gab es auch hier wieder nur die üblichen zehn Minuten Redezeit,
welche auch für den Genossen Jubel gelten sollten, falls dieser in
der Versammlung erscheinen sollte. Unter diesen Umständen ver-
zichtete Jubel darauf.

Eingegangene Druckschriften.

Herrn G. Volkowitsch. Ein Blick auf die heutige Lage Rußlands.
Preis 2 M. (Stuttgart, Verlag von J. D. B. Dietz).
P. v. Struve. Der Finanzminister und der Reichsrat über die finan-
zielle Lage Rußlands. Preis 80 Pf. Deutsche Ausgabe 50 Pf. (Stuttgart,
Verlag von J. D. B. Dietz).

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz-Verlag) K. Lorenz das
36. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben
wir hervor: Zur Wahlpolitik des Proletariats. — Der deutsche Volksverein.
Von R. Beer. — Zur Lage des Gastwirthgewerbes. Von Paul Lange. —
Das Wasser der Rhein- und die Jadengänge. Von Carl Kautsky. —
Die letzte Volkzählung im Deutschen Reich. Von Adolf Braun. — Der

Landarbeitunterricht und die Erziehung. Von Henriette Fürth. — Literarische Rundschau: Eitales, Epigramme. — Notizen: Die sozialdemokratische Bewegung in Finnland.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 325 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von den Dokumenten des Sozialismus, herausgegeben von Ed. Bernstein, Verlag S. S. B. Die Nachfolger in Stuttgart, ist soeben das 6. Heft des III. Bandes erschienen.

Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor:

I. Kritische Bibliographie des Sozialismus. 1. In deutscher Sprache. Arbeitersekretariat Halle a. S. und Arbeitersekretariat Rannheim. Dritter Geschäftsbericht für das Jahr 1902. — Zurechnungsfähigkeit oder Zweckmäßigkeit? Von Dr. R. Bräutigam. — Bücherverzeichnis der öffentlichen Bibliothek und Volksbibliothek Berlin. — Das Wirtschaftsjahr 1902. Von Richard Galmer. — Christliche Arbeiterpflichten. Der Umsturz im Reichstag. Die Lebensmittelpreise und die indirekten Steuern. Sozialdemokratie und Centralismus. Die Flugblätter. — Zur Ethik des Sozialismus. Von Rudolf Gottscheid. — Zurechnung und strafrechtliche Verantwortlichkeit in positiver Beleuchtung. Von A. Goldenweiser. — Neue Staatslehre. Von Anton Menget. — Marx oder Lassalle. Von Politikus. — Jüdischproduktion und Judenpräjudiz bis zur Brüsseler Konvention 1902. Von Max Schippel. — Sociale Hygienik und sozialdemokratische Lehren. Von H. Bürger. — Sozialistenplagen. — Der Leisbau in Theorie und Praxis. Von Dr. Th. Epidemann. — 2. In französischer Sprache. Milhaud, Edgar: La Démocratie Socialiste Allemande. — Stalés, P.: La consommation et les Crises Economiques. — 3. In englischer Sprache: Morris, William: Communism. — In italienischer Sprache: Alvarato, Guido: La Sociologia, i suoi metodi e le sue scoperte. — Dggro, Giuseppe: Sorgete!

— II. Aus der Geschichte des Sozialismus. L'Ange, der Vorläufer Charles Fouriers in der ersten Epoche der französischen Revolution. — III. Urkunden des Sozialismus. Ein Wahlmanifest Broudhons aus dem Jahre 1848. — Das Manifest des Vorstandes der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands über den Generalkongress vom 6. bis 11. April 1903. — Der Wahlauftrag der Sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags für die Reichstagswahl vom Juni 1903. — Resolution der Sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags über die Landtagswahlen von 1903. — IV. Der Sozialismus in den Zeitchriften.

Die „Dokumente des Sozialismus“ erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 2,25 M. pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 Pf. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die „Dokumente“ unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartal-Abonnement zulässig.

Briefkasten der Redaktion.

P. S. 100. Pflege- und Erziehungs-Anstalten für Kinder. In Berlin neben dem städtischen Waisenhaus noch viele, aber ohne genaueste Kenntnis der persönlichen Verhältnisse des betreffenden Kindes (Alter, Geschlecht, Konfession, in Aussicht genommener Beruf des Vaters, Angabe darüber, ob das Kind ganz oder halb verwaist ist, usw.) kann man schwer eine dieser Anstalten empfehlen.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr. P. S. 2. Sie müssen den Bescheid abwarten. — Karl 18. Sie können sich an die Staatsanwaltschaft des Gerichts wenden, das die Beurteilung ausgeprochen hat. — R. S. 1000. Verjährung in 30 Jahren. — O. S. 2. Der Vertrag bindet Sie in vollem Umlange. Zu duhenden Malen haben wir davor gewarnt, Verträge

zu unterschreiben, deren Tragweite nicht genau erfaßt ist, oder sich auf mündliche Versicherungen verlassen. — G. S. 10. 1. Das Mädchen muß einen Antrag an die Unvollständigkeitsanstalt richten, von der ihre letzte Karte ausgeht. 2. Erst nach Beweisen ununterbrochener Krankheit ist Unvollständigkeit zu gewähren. Nach Ablauf der Verjährung der Verjährung hat das Mädchen selbst zu sorgen. — G. S. Der Chef wäre zum vollen Schadenersatz verpflichtet. Träte der Fall einer Aufhebung des Vertrages ein, so klagen Sie auf vollen Schadenersatz und suchen für Ihren Sohn eine andere Stelle zu erhalten. — Leutenberg. Der bis am 25. Mai Eintragung in die Wählerliste nicht nachgeholt hat, kann nichts mehr zur Ergänzung der Liste machen; darauf ist zur rechten Zeit Tausende von Malen von uns und in Flugblättern hingewiesen. — R. S. 1999. Ja, 1898.

Witterungsübersicht vom 8. Juni 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. Luft	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. Luft
Eutinende	769 RD	5heiter	14	Haparanda	770 RB	4wolkenl	12				
Damburg	769 RD	3heiter	14	Petersburg	772 RB	1heiter	13				
Berlin	767 RD	3wolflg	14	Cort	768 D	4wolflg	15				
Frankf.a.M.	761 R	6bededt	11	Werdeen	—	—	—				
München	760 D	7bededt	7	Paris	762 RD	4wolkenl	12				
Wien	763 R	1heiter	12								

Wetter-Prognose für Dienstag, den 9. Juni 1903.
Gewißt etwas wärmer, ziemlich trübe mit leichten Regenschauern und lebhaften östlichen Winden; später etwas kühler.
Berliner Wetterbureau.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 9. Juni.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Freischütz. Schauspielhaus. Im bunten Rod. Deutsches. Fuhrmann Henschel. Reibens. Lustige Gemannier. — Vorher: Nach dem Balle. Westen. 100 000 Theater. Central. Piz und Pöckel. Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Nach Jahr und Tag. — Abschied vom Regiment. — Der grüne Kasaba.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.) Der ledige Hof.
Neues. Arche Noah
Thalia. Fedora.
Kleines. Rastafel.
Volk-Alliance. Die Fledermaus.
Carl Weisk. Das Geheimnis des roten Hauses.
Metropol. Neues! Unerneutes! Hypo. Die Liebesinsel. Spezialitäten.
Passage-Theater. Spezialitäten. Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstrasse 48/49. Von der Zugspitze zum Watzmann.
Invalidenstrasse 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Urania.
Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

Castans Panoptikum
Friedrichstr. 165.
Neu! Ein spiritistisches Rätsel, Enthüllungen über Anna Rothe.
Neu! Der Gummimensch!
Neu! Die Illusion „Auferstehung“.
Neu! Karl Forscherritsch gen. Paganini redivivus, mit seiner Wiener Elitekapelle, grosse Promenaden-Konzerte.

Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.

Carla Lingen
in ihrem Repertoire.
Erna Koeschel.
Josefine Delchisel.
Ganz Berlin zerbricht sich schon den fünften Monat den Kopf über AGA!
die schwebende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Dienstagabend 8 Uhr:
Nach Jahr und Tag. — Abschied vom Regiment. — Der grüne Kakadu.
Mittwochabend 8 Uhr:
Nach Jahr und Tag. Abschied vom Regiment. Der grüne Kakadu.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Dieselbe Vorstellung.

Kleines Theater.
Unter den Linden 41.
Anfang 8 Uhr.
Nachtasyl.

Fröhels Allerlei-Theater
früher Puhlmann.
Schönhäuser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Dienstag, den 9. Juni:
Sommerfest des Vereins Humanitas.
Morgen Mittwoch:
Gr. Elite-Abend.
Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Abendbild um 8 Uhr:
Das amüsante große Volksstück:
Zur rechten Stunde.
Im Theateraal: Großer Ball.
Die Kaffeefische ist von 3—6 geöffnet.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Fludern ff. 60 Stück frisch aus dem Rauch 3 M. franco inkl. ff. neue Ia Matjes-Deringe, Posthose 2,90 M. franco. Hühner-Exp. Ernst Napp Nachf., Swinemünde No. 102. [140/1*]

Max Kiem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich:
Grosses Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeefische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regeldampfen, Würfelbadet, Konditoriet, Blumenstand etc.
In den Sälen: Familien-Kränzchen.

Schweizer-Garten. Friedrichshain.
Täglich Theater-Vorstellung.
14 Lustspiel- und Possen-Novitäten.
Neues Artisten-Programm.
Jeden Abend 10 1/2 Uhr: Das Allerweltsgenie.
Große Feste mit Gesang und Tanz in 2 Bildern.
Täglich: Ball. Volksbelustigungen. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Reinickendorf-Wilhelmsruh
Drei Wähler-Versammlungen

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Borsniaparks“, Provinzialstr. 69. Referent: A. Stadthagen.
Freitag, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Frau Witwe Thomas, Ecke Eichborstraße und Augusta Victoria-Allee. Referent: Dr. Alberty.
Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr, im Restaurant des Herrn Schneider, Wilhelmstr. Referent: Dr. Alberty.
Tages-Ordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
Zahlreichen Besuch, auch der Frauen, erwartet.
Das Wahlkomitee.
Genossen, die am Tage der Wahl mitarbeiten können, haben sich am 16. Juni, morgens 8 1/2 Uhr, im Haupt-Wahlbureau bei R. L. H. n., Residenzstrasse 31, einzufinden. 222/15

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

[Zahlstelle Berlin.]
Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Mann, Strauchbergerstr. 2.
Vertrauensmänner-Versammlung
für den Bezirk Osten und Nordosten.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Verfassungsangelegenheiten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Direktion: H. Kalbo.
Täglich: Das Bild der Mutter.
Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von A. Seelen u. D. Richter.
Konzert und Ball. Kuffreien erstklassiger Virtuosen. II. a: Ada Marcell, Schröder u. Dentor, Rolapagos Troupe; Overgard.
Ein ideales Gefängnis.
Große Pantomime, Mokaschly Troupe.
Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. Bl. 50 Pf.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 10.
Täglich:
Gr. Theater-Vorstellung.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Dienstag und Donnerstag: Ball.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
In der Klemme.
Quintette von Regjel.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

WINTERGARTEN
Neues Programm.

Agnes Sätter, norweg. Soubrette.
Miss Volana, Schulrektorin.
Elimanns Alpen-Gesangs- u. Tanz-Quintett.
Jim und Jam, komische Akrobaten.
Die Bissora, weibl. Trompeteorpa.
Urban u. Sohn, akrobat. Produktion.
Pia Carozzi, Harfen-Virtuosin.
Diana, amerik. Spiegel tänzerin.
Adela Moraw, Soubrette.
Charles Baron in seiner Scene: „Im Löwenkäfig“.
Allison-Truppe, ikarische Spiele.
Der Schönheitspreis: Ballet-Divert. Biograph.

Treptow
Neue Krug-Allee 62.
Referent:
„Zum Eichbusch“.
Schöner Garten, Saal, Kaffeefische, 2 Regeldampfen, Einkehrstube nach Johannissthal, gute Speisen und Getränke, solide Preise. Zu regem Besuch ladet freundlich ein Aug. Weinhold.

Berliner Uk-Trio.
Felix Scheuer
Stralauerstr. 1.

Englisch. Unterricht
in und außer dem Hause
(Einzel- oder im Circle) erteilt 10000*
G. Swienty geb. Liebkecht,
Schöneberg, Sedanstrasse 57, III.

Central-Theater

Heute und folgende Tage, Anf. 8 Uhr:
Pick und Pocket.
Schwank mit Gesang und Tanz in 3 Akten nach dem Französischen von Hans Fremont und Erich Urban.
Rufft von A. Baués.

Residenz-Theater

Direktion: Sigmund Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Lustige Ehemänner.
Schwank in 3 Akten von A. Rats und Albert Barré. Deutsch v. Schönan.
Vorher:
Nach dem Balle.
Schwank in 1 Akt nach d. Spanischen des R. Garrison von R. Kochel.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Metropol-Theater.

Der grösste Erfolg dieser Saison!
Zum 149. Male:
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern. Glänzendes Ballett. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Belle-Alliance-Theater.

Die Fledermaus.
Operette von Johann Strauß.
Mittwoch: Der Riesenbaron.
Virtuelle Neop. Schuster + Birth.
Tregfried Adler.
Sonntags: Artemis Colonna.
Im Sommergarten:
Spezialitäten-Vorstellung, Konzert.
The american Ebony-Bells.

Etablissement Bughagen
am Moritzplatz.

Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: Tanz.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachm. 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 M., von abds. 8 Uhr ab 50 Pf., Kinder die Hälfte.
In der Arena: Elefantmutter mit saugendem Baby, Shetland-Pony mit Zwergfohlen.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter-Strasse 132.
Das Geheimnis des roten Hauses.
Engl. Sensationskomödie in 6 Bildern von Hungerfeld. Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachmittag 3 Uhr (Parfett 60 Pf.): Der Liebe Gedot.
Im Garten: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. The Repells, Turnfellaufsteiger. Anf. 5 1/2 Uhr.

196 Friedrichstrasse 196
nahe der Leipziger Strasse
Permanente
AUSSTELLUNG
der Gegenstände, die für
JASMATZI-COUPONS
erhältlich sind.
GEORG A. JASMATZI AKT.-GES.
Grösste deutsche Cigarettenfabrik.

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Wählerversammlungen:

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, in der „Berliner Brauerei“, Tempelhofer Berg:
Referent Genosse **Wolfgang Heine.**

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal „Königshof“, Salowstraße 37/40:
Referent Genosse **Wilhelm Pfannkuch.**

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr, in Altem Festsaal, Hasenheide 13/15:
Referent Genosse **Georg Ledebour.**

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Wihelm-Theater“, Friedrichstraße 236:
Referent Genosse **Dr. Alfred Bernstein.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

„Die Reichstagswahlen und die bürgerlichen Parteien.“
Recht zahlreichen Besuch erwartet (210/9) Das Wahlkomitee.

Dritter Wahlkreis. Wähler-Versammlungen

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, 212/7
im großen Saale von **Duggenhagen, am Moritzplatz.**

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen, ihre Bedeutung und unsere Gegner. Ref.: Reichstags-Abg. **R. Fischer.** 2. Diskussion.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr,

1. im Lokale des Herrn **Jannaschk, Inselstraße Nr. 10.**

Referent: Redakteur **Georg Bernhard.**

2. im „**Märkischen Hof**“, Admiralstr. 18c. Referent: **Dr. J. Zadek.**

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl. 2. Diskussion.

Außer den Referenten wird auch der Kandidat **Wolfgang Heine** eine Ansprache halten. Rege Beteiligung von Wählern aller Parteien erwartet. Das Wahlkomitee.

4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Oeffentl. Wähler-Versammlung

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr:

im Lokale „**Zur Drachenburg**“, Vor dem Schlesiischen Thor 1-2.
Tages-Ordnung:

1. „Die politischen Parteien im verflochtenen Reichstage“.

Referent: Genosse **Ströbel.**

2. Diskussion.

Der Kandidat der konservativen Partei, Herr **Dr. Wegner**, ist zu dieser Versammlung brieflich eingeladen. — Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwartet. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

VI. Wahlkreis! Oeffentl. Versammlungen

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr:

In der **Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49.**

Referent: Der Kandidat des 5. Kreises **Rob. Schmidt.**

In **Feldschlösschen, Müllerstr. 142.**

Referent: **Dr. Curt Freudenberg.**

In **O. Gramottes Saal, Bergstr. 12** (einberufen vom Soc. Wahlverein. — Gänge freundlichst eingeladen).

Referent: Der Kandidat des Kreises **Georg Ledebour.**

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Die Reichstagswahlen und unsere Gegner. 2. Freie Diskussion.

Die Gegner sind freundlichst eingeladen und wird ihnen volle Redefreiheit garantiert. Die Einberufer.

Zu recht zahlreichen Besuchen laden ein. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am **Donnerstag, den 11. Juni**, der Jahrlabend stattfindet. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist notwendig, da an diesem Jahrlabend die Aufstellung für die am Tage der Wahl ausübende Tätigkeit gemacht werden soll. 248/5*

Socialdemokratischer Wahlverein der Frauen Berlins u. Umg. Versammlungen.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr, bei Hermann (früher Cohn), Bernstr. 19. Referentin: Genossin **Dr. M. Holmann** über: Die Entwicklung der Frau zur Socialdemokratie.

2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 11. Juni, bei Wernau, Schwedterstr. 23. Referent: Stadtverordneter **Hugo Heimann.**

Freitag, den 12. Juni, im Lokale Königshof, Große Frankfurterstraße 117. Referentin: Genossin **Dr. Wally Zopler.**

Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte eine Broschüre gratis. Männer und Frauen als Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Handlungsgehilfen!

Dienstag, den 9. Juni 1903, abends 9 Uhr, im Feen-Palast, Burgstraße:

Oeffentliche Versammlung.

Es spricht **Paul Singer** über:

„Wen wählen wir bei den kommenden Reichstagswahlen.“

Nach dem Vortrage freie Ansprache. Herr **Dr. Leo Kronz**, der Kandidat des Kreises, wird in der Versammlung anwesend sein. In dieser Versammlung sind alle Handlungsgehilfen, welcher Parteirichtung sie auch angehören, eingeladen. Der Einberufer: **August Penn**, Friedbergstraße 14. 267/2

Reichstagswahlkr. Zauch-Belzig- Tüterbog-Luckenwalde!

Mittwoch, den 10. Juni, abds. 8 Uhr, bei Ewald, Schönleinstr. 6:

Versammlung

für alle in Berlin arbeitenden Wähler obigen Kreises.

Erscheinen aller ist dringend notwendig. Der Kreisvertrauensmann.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienehonig, best. Qualität, verfl. die 10 Pfundbottle zu 7,00 Mk., 5 Pfund 4,30 Mk. franco. Garant. Rücknahme. **E. Reil, Nordloh, Bahnhof Augustheide, Eldenbg.**

Land 2 Mark für alle in Berlin arbeitenden Wähler obigen Kreises. 300 Mark, nur mündlich, verkauft **Hinsche, Wilmannsstr. 4, 10130**

Verantwortl. Redakteur: **Carl Leib** in Berlin. Inverantentl. verantwortlich: **L. Gloske** in Berlin. Druck u. Verlag: **Verlags- und Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.**

Danksagung.

Für die überaus große Beileidigung sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Begräbnis meiner lieben Frau

Luise Kiepert geb. Dahl

sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Adolf Kiepert,

Landauer. 18665

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und der reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir allen Teilnehmern, sowie dem Gesangsverein „Männerchor Süd-Ost“ unseren herzlichsten Dank. 17782

Witwe **Polig** nebst Kindern.

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstr. 69.

Neuerscheinungen unsrer Verlage:

Die Kaiserreden im Reichstag und die Socialdemokratie. R. 0,20

Der Unitarier im Reichstag, eine Darstellung der Kämpfe um den Posten nach dem amtlichen Stenogramm. R. 0,20

Die Vernichtung der Socialdemokratie durch den Gelehrten des Central-Verbandes deutscher Industrieller, herausgegeben im Auftrage des Parteivorstandes der deutschen Socialdemokratie. R. 0,20

Zeitungs- und Redaktions- und politische Schlagwörter, verdeutlicht u. erläutert v. Dr. A. Braun. R. 0,25

Die Frauen und die Politik von Lily Braun. R. 0,20

Christliche Arbeiterpflichten, jesuitische Fragen und socialdemokratische Antworten. R. 0,20

Die agrarische Gefahr, eine Darstellung ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Macht und letzten Ziele, von Paul Göhre. R. 0,20

Socialdemokratie und Centrum, von H. Bebel. R. 0,20

Winke für die Reichstagswahlen. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Eugen Richters Socialisten-Piegel: die Wahlfälschungen der Arbeitergesellschaft Fortschritt. R. 0,20

Die Lebensmittel, die und die indirekten Steuern, wer sie zahlt und wem sie nützen. R. 0,10

Wen soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt u. Land, v. R. Galtner. R. 0,10

Der Nordmänner-Mischer im Lichte der Wahrheit. R. 0,05

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt! R. 0,05

rote Wahlen 1903, eine politische, durch gemalte Räumlerhand prächtig ausgeschattete Flugchrift. R. 0,10

Die katholische Kirche und die Socialdemokratie, von Karl Rautsch. R. 0,30

Codes-Anzeige.

Teile hierdurch mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Metallarbeiter

Bernhard Gärtig

am Sonntag, den 7. Juni, plötzlich verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Kreuzkirchhofes Friedhof, Pappelallee, aus statt.

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

17762

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Dadurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Bruder, der Gärtler

Paul Jacob

am Sonnabend, den 6. d. M., abends

An die Mitglieder der Krankenkassen Berlins und der Vororte!

Im Nachstehenden geben wir Ihnen die erweiterte Zahl der jetzigen Apotheken bekannt, welche den berechtigten Forderungen der Krankenkassen nachgekommen sind, denselben Kredit und 20 Prozent Rabatt gewähren.

Um den Kampf der Kassen mit den Apothekern zu einem siegreichen Ende für die Kassen durchzuführen, bedarf es der nachdrücklichsten Unterstützung sämtlicher Kassenmitglieder. Denn nur um deren Willen wird der Kampf geführt. Die Vorteile, welche die Kassen durch Verbilligung der Medikamente erzielen, kommen nur allein den Mitgliedern zu gute, indem ihnen dann umso mehr Land- und Luftkur, Kur und Verpflegung in Bädern und Kurbaldestättenheimen u. dergleichen gewährt werden kann.

- Prinzen-Apothek, N. Prinzen-Allee 69 (Bösenhagen), Luise-Apothek, N. Künigstr. 21 (Brandes), Adalbert-Apothek, SO. Adalbertstr. 16 (G. Reich), Apotheke zum goldenen Adler, S. Alexandrinerstr. 41 (Blosch), Pelikan-Apothek, W. Leipzigerstr. 93 (Pfeife), Sedan-Apothek, Schöneberg, Sedanzstr. 3.

Da bei der großen Ausdehnung Berlins ein direkter Bezug aus diesen Apotheken nicht möglich, sind zur Bequemlichkeit der Mitglieder in allen Stadtteilen Sammelstellen eingerichtet worden. Auf dem Rezept wird nur die genaue Wohnungsangabe verlangt, dann wird die Arznei frei ins Haus geliefert, es bleiben also die Abholung und die Veranlagung des Betrages erspart.

Rezept-Sammelstellen:

- Im Centrum: Bernh. Noack, Alte Schönhauserstr. 42. P. Daese Nachf. C. Ahmsh, Riederwallstr. 28/29. Otto Kerschmar, Rosenthalerstr. 6/7. E. Kunzendorf, Rosenthalerstr. 42. Im Norden: R. Ahmsh, Gerichtstr. 10. Hugo Barth, Brunnensstraße 14. G. Fritzer, Lohringerstr. 26. J. Haan, Kastanien-Allee 15. W. Kappel, Brunnensstr. 118. W. Köfer, Fennstr. 50. Th. Knabe, Wörtherstr. 10. G. Koch, Eißnerstr. 10a. C. Kunzendorf, Auguststr. 26a. G. Moriz, Biondistr. 53. F. Pinkert, Künigstr. 10. P. Nicolai, Reinickendorferstr. 23a. R. Richter, Reinickendorferstr. 61. R. Seyffarth, Schönhauser Allee 44a. F. Sonnenberg, Fehrbellinerstr. 80. G. Schmidt, Liebenwalderstr. 57. H. Schulz, Müllerstr. 168a. D. Schulz, Chausseest. 84. C. Späher, Straßburgerstr. 29. G. Staab, Badstr. 45/46. G. Triebel, Franzosenstr. 10. L. P. Wannste, Wörtherstr. 12. Wenk, Chausseest. 7. A. Wohlgenuth, Aderstr. 60. P. Würsting, Invalidenstr. 128. Im Nordosten: G. Henning, Marienburgerstr. 27. Theophil Luade, Neue Königstr. 32. Im Nordwesten: G. Bardorff, Gohlfelderstr. 30. G. Bischoff, Weußelstr. 31. F. Kühne, Alt-Boabit 45. A. Seidel, Emdenerstr. 1. Im Westen: M. Geert, Culmsstr. 1. F. Amboß, Potsdamerstraße 90b. Winkler, Kurfürstenstr. 139. Im Süden: G. Eichhoff, Reanderstr. 18. R. Jahn, Oranienstraße 191. Ad. Neumann (Prognath), Oranienstr. 45. G. Sasse (Polke), Prinzenstr. 92. W. Zippel, Oranienburgerstr. 16. P. Oelgart, Hafenside 61. J. Potory, Schönleinstr. 11. P. Reichert, Gräferstr. 11. Im Südosten: Th. Körner, Mantuffelstr. 73. Gustav Kohl, Kottbuserstr. 7. D. Pösch, Wrangelstr. 121. C. Finsterbusch (P. Bahsch), Stallstr. 63/64. Rudolf Höfers, Reichenbergerstr. 55. Rudolf Höfers, Mantuffelstr. 62. W. Grunenthal, Wienerstr. 69. Im Osten: Eugen Fritzel, Breslauerstr. 20. E. Kijant, Große Frankfurterstr. 120. G. Müller, Langestr. 16. Herm. König, Rildersdorferstr. 42. G. D. Neckenburg (Schmidt), Andreasstr. 50. Otto Gottschall, Krautstraße 55a. R. Gottschling, Blumenstraße 80/81. P. Schänderhaus, Gr. Frankfurterstr. 80. Im Südwesten: D. Alberts, Friesenstr. 24. G. Kettig, Velle-Allianzstr. 94. Weißbach u. Fischer, Velle-Allianzstr. 23. C. Schröder, Färberingerstr. 7. W. Weirich, Wäckerstr. 1. Im Prenzlauer Berg: Buchmann, Mühlenstr. 17. Rosemann, Drehmeßstraße 65. Im Charlottenburg: Kassenlokal der Orts-Krankenkasse Charlottenburg, Rosinenstr. 3. P. Habermann, Pestalozzistr. 28. G. Winter, Dandelmannstr. 2. A. Horisch, Berlinerstr. 56. Im Kisdorf: Kassenlokal der Orts-Krankenkasse, Bergstr. 32. P. Lemke, Kaiser Friedrichstr. 242. G. Jacobi Nachf., Richardstr. 117. G. A. Brenzel, Prinz Handjerystr. 46. G. Vincent, Bergstr. 120. Im Schöneberg: Kassenlokal der Orts-Krankenkasse Schöneberg, Hauptstr. 8. P. Caspar, Maagenstr. 10. G. Höfer, Sedanzstr. 82. D. Richter, Gleditschstr. 52. F. Kubeau, Tempelhoferstr. 5. Im Friedenau: Lorenz, Uhrmacher, Rheinstr. 55.

Wir erlauben nun die Kassennmitglieder, sich nur nach diesen Sammelstellen zu begeben und ihre vom Arzt verordneten Rezepte dort in den Sammelstellen zu legen, die Medikamente werden ihnen dann auf dem schnellsten Wege, spätestens aber innerhalb 5 Stunden in ihrer Behausung zugestellt werden.

Die Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Dienstag, den 9., in der Berliner Wodbrauerei, Tempelhoferberg, Referent: Genosse Wolfgang Heine; ebenfalls am Dienstag, den 9., im Lokal „Königsberg“, Wilowstraße, Referent: Genosse Wilh. Pfannkuch; am Mittwoch, den 10., im Lokal von Altem, Hafenside 13/15, Referent: Genosse Georg Ledebour; am Mittwoch, den 10., im Lokal „Wilhelm-Theater“, Friedrichstraße 206, Referent: Genosse Dr. Alfred Bernstein. Versammlungen stattfinden. Tagesordnung: Die Reichstagswahlen und die bürgerlichen Parteien. Recht zahlreichen Besuch erwartet. Das Wahlkomitee.

Stierter Wahlkreis SO. Heute, Dienstagabend, findet im Lokal „Zur Drachenburg“, vor dem Schlesiens Thor 1/2 eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Strobel über das Thema: „Die politischen Parteien im verflochtenen Reichstags“ referieren wird. Zahlreichen Besuch erwartet. Das Wahlkomitee.

Sechster Wahlkreis. Heute abend 8 Uhr finden in folgenden Lokalen Versammlungen statt: Kronen-Brauerei, Alt-Boabit 47/49. Referent: Robert Schmidt - Feldschlößchen, Müllerstr. 142. - Gramotte, Bergstr. 12. Referent: Kandidat unseres Kreises Ledebour. - Berliner Prater, Kastanien-Allee 7. Referent: Stadtverordneter Borgmann. - Sernaus Festsäle, Schwedterstr. 23. Referent: Schriftsteller Davidjohn.

Mittwoch, den 10. Juni bei Daase, Brunnensstr. 154. Referent: Robert Schmidt.

Zu zahlreichem Besuch laden ein Die Einberufer.

Socialdemokratischer Wahlverein der Frauen Berlins und Umgegend. Die letzten Versammlungen vor den Wahlen finden statt: Mittwoch, den 10. Juni, bei Herrmann (früher Cohn), Weußelstr. 19. Referentin: Genossin Dr. W. Hofmann. Donnerstag, den 11. Juni, bei Bernau, Schwedterstr. 23. Referent: Stadtverordneter Hugo Heimann. Freitag, den 12. Juni, im Lokal Königsberg, Gr. Frankfurterstraße 117. Referentin: Genossin Dr. Wally Zepher.

Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte eine Freisprechung gratis. Der Vorstand.

Handlungsgeschäften. Heute abend 8 1/2 Uhr spricht im Feenpalast, Burgstraße, Paul Singer über: „Wen wählen wir?“ Der Kandidat des Kreises, Dr. Leo Arons, wird in der Versammlung antworten sein. Auf zahlreichen Besuch rechnet Der Einberufer.

Schöneberg. Heute, Dienstagabend, findet bei Döft, Weiningerstraße 8, eine Wählerversammlung statt. Fritz Zubeil spricht über die Reichstagswahlen. Wähler aller Parteien sind eingeladen.

Parteienossen, die am Wahltage den ganzen Tag mit thätig sein wollen, wollen sich umgehend melden bei den Bezirksführern oder bei Karl Wollermann, Frankenstr. 7. - Die Bezirksführungen dieses Monats werden am Freitag, den 12. Juni abgehalten. Eine rege Beteiligung der Mitglieder ist dringend erforderlich.

Wilmerdorf. Am Sonnabend, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, spricht Genosse Dr. Albert in einer Wählerversammlung in Bittes Volksgarten über: „Auf zur Wahl, ein ernstes Wort in letzter Stunde“. Gegner sind zu dieser Versammlung geladen; desgleichen Vatermeister Hammer mittels Einschreibebriefes. Am Donnerstag findet hierzu eine Handzettel-Verteilung statt. Die Genossen werden dringend ersucht, sich an dieser zahlreich zu beteiligen, ebenso rechtzeitig für guten Besuch der Versammlung insgesamt Sorge zu tragen. Der Vorstand.

Rigdorf. Mittwoch, den 10. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, zwei Volksgesammlungen: 1. im Lokale des Herrn Gröpler, Bergstraße 147; 2. im Lokale des Herrn Thiele, Bergstraße 152. Tagesordnung: 1. Die Gegner vor und nach der Reichstagswahl. 2. Diskussion. Referenten: Genosse Redakteur Ströbel; Genosse Albrecht Käthe. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Lichtenberg. Eine öffentliche Wählerversammlung findet heute, Dienstag, bei Höslich statt. Herr Plonz und Herr Ringel sind eingeladen, um in dieser Versammlung die faustdicken Lügen ihrer Flugblätter vertreten zu können. Zahlreichen Besuch erwartet. Das socialdemokratische Wahlkomitee.

Die Parteigenossen, soweit diese am Wahltage ganz frei sind und noch nicht bei ihrem Bezirksführer sich gemeldet haben, mögen in dieser Versammlung ihre Adresse dem Vertrauensmann angeben. Alle Kräfte werden gebraucht!

Treptow-Baumschulweg. Der Wahlverein hält für den Bezirk Treptow morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Bod. Kiehlstr. 6, einen Zahlabend ab. Da in dieser Zusammenkunft über Versammlungen, Verteilung der Posten am Wahltage und andres verhandelt wird, ist zahlreicher Besuch aller in Treptow wohnenden Genossen erforderlich.

Mariendorf und Umgegend. Parteigenossen, am Wahltage, den 16. Juni, bedarf es vieler Kräfte, um unsere Kandidaten Fritz Zubeil im ersten Wahlgange zum Siege zu verhelfen. Diejenigen Genossen, welche gewillt sind, am Wahltage zu helfen, werden gebeten, ihre Adressen folgenden Genossen sofort anzugeben. Tempelhof: Alb. Thiel, Friedrich Wilhelmstr. 17; W. Müller, Berlinerstr. 47a; L. Frank, Berlinerstr. 47a; F. Flieg, Berlinerstr. 33. Mariendorf: Herm. Lehmann I, Bergstraße; Herm. Lehmann II, Bergstr. 19; Herm. Reichardt, Feldstraße, Ede Ringhauser. Siedende: Lattner, Friedenauserstr. 5. Marienfelde: Fritz Greulich. - Bitte um Angabe, ob den ganzen Tag oder den halben Tag. - Gleichzeitig werden die Parteigenossen auf die am Sonntag, den 14. Juni, stattfindende Agitationstour aufmerksam gemacht. Um rege Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand des socialdemokratischen Wahlvereins.

Reinickendorf. 3 Wählerversammlungen. Wilhelmstr. Dienstag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Vorstadtparks, Probirstr. 69. Referent: Genosse A. Stadthagen. - Freitag, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Frau Wwe. Thomas, Eichhornstraße. Referent: Dr. Albert. - Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Schneider, Wilhelmstr. Referent: Dr. Albert. Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Zahlreicher Besuch, auch der Frauen, wird erwartet. Genossen, die am Tage der Wahl mitarbeiten können, haben sich am 16. Juni, morgens 8 1/2 Uhr, im Wahlbureau, bei Kähn, Refidanzstraße 31 einzufinden. Das Wahlkomitee.

Ober-Schöneweide. Morgen, Mittwochabend 8 1/2 Uhr, findet bei Kaufholt, Wilhelmshofstr. 18, eine Versammlung des socialdemokratischen Wahlvereins statt. Tagesordnung: Wahlangelegenheiten, Festsetzung der Zahlabende, Sommerfest. Friedrichshagen. Donnerstag, den 11. Juni, abends 9 Uhr, findet im Restaurant „Eiseler“ eine Volksgesammlungen statt. Genosse Arthur Stadthagen referiert über das Thema: „Wie stellen sich die Parteien zu den Kulturaufgaben des Reichstags?“ Der Kandidat der national-vereinigten Parteien, Herr Ringel-Panlow, ist brieflich eingeladen. Parteigenossen! Agitiert eifrig für einen guten Besuch der Versammlung und erscheint recht zahlreich in derselben. Die gegnerischen Versammlungen jedoch durch unsern Besuch interessant zu machen, haben wir keine Veranlassung, da die Einberufer nur die nationalgesinnten Wähler einladen, also unsre Antwesenheit nicht wünschen. Das Wahlkomitee.

Lokales.

Wenn man beim städtischen Obdach Hilfe sucht.

Im städtischen Obdach ist ja vieles anders geworden, seit der „Vorwärts“ in die dunklen Winkel dieser Stätte des Elends scharf hineingeleuchtet und die empörenden Zustände, unter denen die Insassen so lange zu leiden hatten, gründlich aufgedeckt hat. Von Zeit zu Zeit dringen aber auch jetzt noch immer wieder Klagen zu uns, die uns immer von neuem den Beweis liefern, daß die angebliche „Wohlfahrt“, im Obdach der Stadt Berlin aufgenommen zu werden, manchmal das Gegenteil einer Wohlfahrt ist.

Wir haben vor zwei Jahren, als wir die Verhältnisse des städtischen Obdachs dem Urteil der Öffentlichkeit unterbreiten mußten, den Standpunkt vertreten, daß erstens die Einrichtungen dieser Anstalt mangelhaft seien und daß zweitens die Leitung ihrer allerdings schwierigen Aufgabe nicht gewachsen sei. Die Einrichtungen sind verbessert worden, aber die Leitung ist geblieben. Nach wie vor hängt das Wohl und Wehe der Obdachinsassen im wesentlichen ab von einem Manne, der vielleicht ein ganz brauchbarer Bureaubeamter ist, aber leider wenig von jenem auf Menschenkenntnis und Herzengüte sich gründenden sicheren Takt besitzt, ohne den der Leiter eines Obdachs auf die Dauer nur Unsegen stiften kann. Daß unter denen, die das Obdach aufsuchen, manchmal auch recht böse Gäfte sind, Bummler und Faulenzer, Krakehler und Standalmacher beiderlei Geschlechts, die jeder lieber gehen als kommen sieht, das wissen auch wir. Aber der Inspektor des städtischen Obdachs Herr Magistratssekretär Ulrich behandelt die Insassen seiner Anstalt so, als ob er jeden Obdachlosen von vornherein für einen arbeitsscheuen Schmaroher hält.

Der über eine gewisse Zeit hinaus im Obdach verweilt und nicht bald die Beschaffung von Arbeit und Unterkunft nachweisen kann, riskiert bekanntlich, der Polizei und dem Gericht zur Bestrafung überwiesen und hinterher vielleicht noch ins Arbeitshaus gesteckt

zu werden. Unter Herrn Ulrichs schneidigem Regiment kann man dazu sehr rasch kommen. Kürzlich ist durch seinen übertriebenen Eifer ein arbeits- und obdachlos gewordener Familienvater, der eben dabei war, sich wieder emporzuarbeiten, ins Elend zurückgestoßen worden. Ein Schlosser hatte sich genötigt gesehen, für einige Zeit mit Frau und Kindern die „Wohlfahrt“ des Obdachs in Anspruch zu nehmen. Die Arbeitsgelegenheit ist noch immer knapp, die Wohnungen sind noch immer teuer, auf Erhaltung der Mietsache mag sich kein Wirt gern einlassen, eine andre Wohnung ist in solcher Lage schwer zu bekommen - da bleibt eben wirklich nur das Obdach übrig. Vom Obdach aus läßt sich dann leichter wieder eine Wohnung beschaffen, weil die Anstalt gewöhnlich für den ersten Monat die Miete hergibt. Auch der obdachlose Schlosser fand bald wieder eine andre Wohnung und rüstete sich zum Auszuge. Inzwischen hatte er sich selbstverständlich auch um Arbeit bemüht. Er hatte sich einem staatlichen Betriebe angeboten, und es war ihm hier Hoffnung gemacht worden, daß er später Beschäftigung erhalten könne. Allein dem Herrn Obdach-Inspektor dauerte die Sache wohl zu lange - die Familie lag ihm ja schon volle 14 Tage zur Last! - und so entschied er: der Mann will nicht arbeiten, der Mann ist arbeitsscheu und muß dementsprechend behandelt werden. Eines Morgens wurde der „Arbeitscheu“, der, nebenbei bemerkt, schon die erste Invalidenkarte „Nebe“, in den grünen Wagen gesteckt, nach dem Alexanderplatz transportiert und in Untersuchungshaft genommen, um demnächst abgeurteilt zu werden. Inzwischen lief aber in seiner neuen Wohnung, die er bei seiner Umkehr nach Arbeit bereits angegeben hatte, eine von dem erwähnten Betrieb abgeschickte Postkarte ein, durch die er aufgefordert wurde, seine Stellung anzutreten. Man fragte im Obdach an und erfuhr, wo er geblieben. Es wurden sofort Schritte unternommen - nicht vom Obdach-Inspektor, sondern von anderer Seite - den „Arbeitscheuen“ schleunigst frei zu machen, um ihm seine Stellung zu sichern. Er erhielt denn auch seine Freiheit wieder, aber die Stellung war nun bereits besetzt. Der Mann mag jetzt sehen, wo er andre Arbeit herbekommt. Wenn ihm das in der nächsten Zeit nicht gelingt, so wird er vielleicht nach 4 bis 6 Wochen von neuem wohnungslos werden, von neuem in das „göttliche“ Obdach der Stadt Berlin wandern und dem Herrn Obdach-Inspektor von neuem Gelegenheit geben, seinen Eifer an ihm zu üben. Eines schönen Tages kuschelt dann der „Arbeitscheu“ ein zweites Mal im grünen Wagen nach dem Alexanderplatz und kommt nun wahrscheinlich nicht mehr so glücklich davon, wie beim ersten Mal.

So kann's einem Arbeits- und Obdachlosen ergehen, wenn er beim städtischen Obdach Hilfe sucht! Es handelt sich hier nicht um einen zufälligen und entschuldigen Mißgriff, sondern um einen Fehler, der im System liegt. Der Herr Obdach-Inspektor meint eben, daß die Obdachlosen scharf angefaßt werden müssen, und er verfährt danach. Die Verwünschungen und Flüche der bedauernswerten Opfer seines Eifers kümmern ihn nicht. Er läßt sich daran genügen, der „verdiente Beamte“ zu sein, der das Obdach „leer kriegt“.

450 401 Berliner Wähler!

Wie die „Berliner Morgenpost“ erfährt, ist die Zahl der Berliner Reichstagswähler seit 1898 von 397 001 auf 450 401, also um 53 400 gestiegen! Wie sich diese Zunahme auf die Wahlkreise verteilt, ist noch nicht ermittelt. - Jedenfalls zeigt die Zahl, wie rasch alle Parteigenossen - männlichen wie weiblichen Geschlechts - zu agitieren haben, um dafür zu sorgen, daß der proletarische Teil dieser hinzugekommenen Wähler am 16. Juni seine Stimme für die Kandidaten der Socialdemokratie abgibt!

Zum Pestfall.

Die Leiche des jungen Arztes und Forschers Dr. Max Sachs wurde vorgestern in der Charité obduziert. Als Todesursache wurde Lungenpest festgestellt. Dr. Sachs war etwas tuberkulös. Außerdem hatte er vor einiger Zeit an einer Lungenentzündung gelitten. Daher wirkte die Ansteckung, die er sich durch Einatmung von Peststäubungen und den Hautreiz zuzog, so schnell, daß sie in kurzer Zeit zum Tode führte. Nach der Obduktion wurde die Leiche sofort in große lardolgetränkte Tücher eingewickelt und in diesen in einen Zinkarg gelegt. Der verlötete Zinkarg wurde in einen schwarzen Holzarg gestellt und vorgestern, Sonnabendabend um 7 1/2 Uhr auf einem zweifelhafte rings verhängten Leichenwagen der jüdischen Gemeinde nach dem Friedhof in Weihensee gebracht.

Was die Abwehrmaßregeln gegen eine etwaige Verbreitung der Seuche betrifft, so wurden noch gestern die Kulturstaaten nach den internationalen Verträgen durch das Reichslandesamt vom dem Todesfall in Kenntnis gesetzt. Abends fand im Kultusministerium eine Beratung statt, an deren Schluß ein ständiger Ausschuß zur Anordnung und Ueberwachung der Abwehrmaßregeln für diesen und etwaige spätere Fälle eingesetzt wurde. Ihm gehören u. a. Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Krämer vom Kultusministerium, Charité-direktor Dr. Schaper, Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Schmidtman und Prof. Dr. Straßmann von der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, Geh. Medizinalrat Dr. Wehmer vom Volksgesundheitsrat und Oberlabarzt Dr. Paalzow von der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums.

Für die weiterhin erforderlichen Absonderungen stellte der General-Stabsarzt der Armee Professor Dr. v. Leubold zwei der Dädeschen Baracken zur Verfügung, die das Kriegsministerium für den Fall einer Mobilmachung oder den Ausbruch einer Seuche im Heere bei den Lazaretten zur Verfügung hat. Lazarettsmannschaften holten diese Baracken gestern vom Lager in der alten Artillerie-Kaserne und stellten sie auf dem Gelände der Charité-Waschanstalt an der Hamnoverischen Straße auf. Sie wurden besetzt mit dem Arzte, der Dr. Sachs in seiner Wohnung in Charlottenburg behandelt und ihn veranlaßte, das Krankenhaus aufzusuchen, dem Charité-Fürsorger, der den Kranken aufnahm, und den Kranken-Transporteuren, die den Verstorbenen und mit diesem in Verbindung gelommene Personen führten. Die beiden Kochschichten Baracken beherbergen die andren Verze, die den Kranken in der Charité behandelten, die Wärter und das Personal, das mit der Leiche zu thun hatte, die Familie, bei der Dr. Sachs wohnte, einen 31 Jahre alten Poltschaffner L. mit seiner 24jährigen Frau, einen fünfjährigen Sohn und eine vierjährige Tochter, endlich einen Reffen der Frau L., einen 10jährigen Knaben, der in der Zeit, während Dr. Sachs in der Wohnung krank lag, mit ihren Kindern gespielt hat und der vorgestern abend von einem Polizeibeamten aus der elterlichen Wohnung abgeholt wurde.

Alle Isolierten, die für die Dauer der Inkubationszeit abgefordert bleiben, befinden sich durchaus wohl. Den Kindern gefallt es in den Baracken ausgezeichnet, da sie den ganzen Tag nach Herzenslust spielen können. Der Augentwiel gegenüber befindet sich für die gesamten Baracken der Charité, die auf dem Gelände an der Stadtbahn liegen, die strengste Absperrung, die nur denkbar ist. Die am auch gestern nachmittags während der Besuchszeit wieder zur Geltung. Es kamen viele Leute, die von dem Pestfall noch nichts gelesen hatten und Angehörige besuchen wollten, aber alle ohne Ausnahme wurden abgewiesen.

Dieserjenige Leute, bei denen auch nur die Möglichkeit einer mittelbaren Vererbung vorliegt, wurden sämtlich einer Schutzimpfung unterworfen. Die ganze Einrichtung der Familie L. bei der der Verstorbene wohnte, wurde Sonntagvormittag von der Desinfektionsanstalt abgeholt und bis auf die kleinste Kleinigkeit verbrannt.

Am Sonntagmittag trat der ständige Ausschuss noch einmal zusammen. Er konnte feststellen, daß zur Abwehr alles getan ist, was nur irgend gesehen kann, und daß zu irgend einer Verführung oder Verunreinigung auch jetzt nicht die geringste Veranlassung gegeben ist.

Postalische Grenzverrückung.

Die Grenze des Postbezirktes Berlin deckt sich nicht überall mit der Grenze des Berliner Gemeindebezirktes. Vielfach sind Teile der Vorortgemeinden mit dem Berliner Postbezirk gezogen, weil es für die Post praktischer ist, diese banlich mit Berlin verwachsenen Gebiete von Berlin aus mitzuversorgen. Für die Bewohner dieser Gebiete ist das allerdings in anderer Hinsicht weniger praktisch. Ihre postalische Eingemeindung in Berlin führt häufig zu Verwirrung und Irrtümern, weil die betreffenden Straßen und Grundstücke postalisch selbstverständlich nach wie vor zu den Vorortgemeinden gehören. Zu einer direkten Schädigung führt diese Grenzverrückung und Grenzverwirrung dann, wenn der Bewohner einer solchen Vorortgemeinde die Bestimmungen über die Ortsbriefstage nicht sicher kennt.

Steglitz gehört nicht zu den Vororten, die im Postverkehr mit Berlin die Ortsbriefstage haben; dagegen gilt die Ortsbriefstage für den Verkehr zwischen Steglitz und Schöneberg, zwischen Steglitz und Wilmersdorf usw. Zwischen Steglitz und Berlin kostet ein Brief 10 Pfennig, zwischen Steglitz und Schöneberg, Wilmersdorf usw. 5 Pfennig. Nun gehören aber Teile von Schöneberg und Wilmersdorf postalisch zu Berlin. Wer in diesen Teilen Schönebergs oder Wilmersdorfs einen für Steglitz bestimmten Brief zur Post gibt, gibt ihn nicht in „Schöneberg“ oder „Wilmersdorf“, sondern in „Berlin“ zur Post und hat dementsprechend 10 Pfennig zu zahlen. Viele wissen das nicht, frankieren ahnungslos mit 5 Pfennig, und die Post streicht dann schmerzlos ihr Strafporto ein.

Eine Klage über diese Zustände geht uns aus dem Wilmersdorfer Teil der Uhländstraße zu. Das im Hause Uhländstr. 42 auf Wilmersdorfer Gemeindegebiet befindliche Postamt trägt die Bezeichnung „Berlin W. 15“ — durchaus zutreffend, da dieser Teil der Uhländstraße samt den Nachbarstraßen postalisch eben zu Berlin W. gezogen ist. Wer von hier aus einen für Steglitz bestimmten Brief für 5 Pf. zur Post geben will, muß ihn bis in die Mitte des alten Wilmersdorfs nach dem Postamt Berlinertrasse tragen. Steckt er ihn in der Uhländstraße ein, so hat er mit 10 Pfennig zu frankieren, oder es kostet nachher Strafporto.

Gegen alles das wäre am Ende nichts einzuwenden, sofern man es überhaupt für gerecht hält, daß wir die Strafporto-Einrichtung haben. Aber über eines müssen wir uns wundern. Warum wird nicht das Publikum genügend über den Sachverhalt aufgeklärt? Warum wird nicht auf den betreffenden Postämtern und an jedem dazu gehörigen Briefkasten ein entsprechender in die Augen fallender Hinweis angebracht? „Berlin W. 15“ genügt nicht, um jedem Bewohner von Wilmersdorf-Nord klar werden zu lassen, daß er auch für den Verkehr mit Steglitz zu „Berlin“ gehört. Es muß ausdrücklich auf den Unterschied der Briefstage und auf die Gefahr eines Strafportos hingewiesen werden!

Ohne Kraken bei Asfingern.

Als die Asfingern „Vierquellen“ in Berlin noch neu waren, passierte es öfter, daß auch Arbeiter, die im Werktagsrad von der Arbeit kamen, diese Lokale aufsuchten, um einen Schmitz Bier zu trinken. Sie mußten dabei die den Unkundigen überaus schände Erfahrung machen, daß solche schlicht gekleideten Gäste den Gebrüder Asfingern nicht erwünscht sind, und daß namentlich dem jede Weikung verweigert wird, der ohne Kraken kommt. Die Sache ist ja mehrfach vom „Vorwärts“ besprochen worden, und diejenigen, die es angeht, haben sich seitdem danach gerichtet. Dann und wann verirrt sich aber auch jetzt noch mal wieder ein Durstiger ohne Kraken zu Asfingern und muß dann vom Schänker oder Kellner darüber belehrt werden, daß er für eine Asfingernsche Stroh-Wierhalle nicht nobel genug gekleidet ist.

Die davon Betroffenen nehmen die Abweisung gewöhnlich sehr tragisch, besonders dann, wenn der ohne Kraken in Wiese oder Schurzfell antretende Gast zufällig kein Arbeiter, sondern ein selbständiger Handwerksmeister und vielleicht sogar ein ganz hübsch bemittelter Mann ist. Ein Schlossermeister, der dieser Lage ohne Kraken eine Asfingernsche Stroh-Wierhalle betrat und natürlich kein Bier bekam, wirft in einem an uns gerichteten Schreiben entristet die Frage auf: „Muß sich's ein Handwerksmeister gefallen lassen, daß ihm, weil er keinen Kraken trägt, bei Asfingern keine Getränke verabreicht werden?“ Er, gewiß muß er das, wenn er zu Asfingern geht! Es darf sich ja doch jeder Gastwirt seine Gäste aussuchen. Ein Rechtsmittel dagegen giebt es nicht, weder für einen simplen Arbeiter noch für einen qualifizierten Handwerksmeister, und auch eine Verleumdungsanfrage, von der der Entfender spricht, wäre zwecklos. Das einzige Mittel, das da hilft, ist das, die Asfingernschen Lokale zu meiden. Wer hierneben noch daran denkt, daß es mal eine Zeit gab, wo Asfingerns noch nicht selbstherrlich in der Equipage fuhren, sondern sich in ihrem Beruf mit einer sehr viel bescheidenen Rolle begnügen mußten, der muß die Sache gar nicht mehr tragisch nehmen, sondern sie sogar sehr spahastisch finden.

Die Bornehmthuererei der Herren Gebrüder Asfingern ist von dem humorbegabten Inhaber eines am Alexanderplatz gelegenen Kellertals, einer Art Bauernschänke, in gelungener Weise verurteilt worden. Am Eingang des Lokals liest der durstige Passant: „Um weiteres Unglück an Alexanderplatz zu vermeiden, wird an Hausbesitzer und Kupferschmiedemeister hier Vier verabfolgt, auch wenn dieselbe in Wiese erscheinen“. Den Anlaß zu diesem Plakat hat ein Abenteuer gegeben, das einmal ein Kupferschmiedemeister, der zugleich Hausbesitzer ist, in der Asfingernschen „Vierquelle“ am Alexanderplatz gehabt hatte. Auch er kriegte kein Bier, weil sein Arbeitskleid für ein Asfingernsches Lokal zu ordinär war. Der Mann soll dem Verdursten nahe gewesen sein, aber es half ihm alles nichts. Er that das einzig Vernünftige, was man unter solchen Umständen thun kann: er ging in ein anderes Lokal.

Armenunterstützung und Wahlrecht. Wir berichteten vorgestern darüber, daß die Armenverwaltung noch solche Bürger als Unterstützte in ihren Listen führt, die längst die entstandenen Krankenhauskosten bezahlt haben. Heute wird uns aber ein noch schlimmerer Fall vorgelegt. Ein Reklamant beantragte die nachträgliche Eintragung in die Wählerliste. Sein Antrag wurde aber zurückgewiesen, weil er Armenunterstützung erhalten habe. Der Mann versichert, daß er niemals das Armenrecht beansprucht hat und daß man ihm auf dem Wahlbureau erklärt habe, daß dann ein Irrtum vorliegen müsse. Heute liegen wieder einige Fälle vor uns, in denen uns die betreffenden die Quittung vorlegen, daß die Krankenhauskosten bezahlt sind.

Ammen im Kinderasyl. Die Darreichung von Brustmilch an die in Anstalten verpflegten Säuglinge hat überall, wo zu diesem Ernährungsverfahren übergegangen wird, den Gesundheitszustand der Kinder günstig beeinflusst. Auch in dem neuen Kinderasyl, das von der Stadt Berlin aus Stützungsmitteln errichtet worden ist und in gewissem Sinne die Stelle eines Findelhauses vertreten soll, ist für einen Teil der Kinder der Versuch einer Ernährung mit Brustmilch gemacht worden. In dem ersten Betriebsjahre der Anstalt, über das jetzt von der Waisenverwaltung des Magistrats ein Bericht erstattet worden ist, wurden zunächst 10 Ammen verwendet, allerdings nicht alle zu gleicher Zeit. Diese Ammen waren Mütter, die mit

ihren Kindern zusammen aufgenommen wurden und gegen Bezahlung neben ihren eignen Kindern noch andre nährten. Eine Amme mußte schon nach zehn Tagen wegen Erkrankung entlassen werden, zwei schieben nach zwei Monaten, zwei andre nach drei Monaten, eine nach vier Monaten aus dem Kinderasyl, und die übrigen vier waren am Schluß des Berichtsjahres noch in der Anstalt. Ein ähnlicher Versuch wurde bereits anfangs der neunziger Jahre in dem „Heim für genesende Wöchnerinnen und deren Kinder“ gemacht, das von der Stadt Berlin damals in Planensfelde eingerichtet worden war, aber später in eine Heimstätte für lungenkranke Frauen umgewandelt wurde. Die ärztliche Leitung des Heims war bemüht, wo einer Wöchnerin für ihr Kind eine zu reichliche Nahrung zur Verfügung stand, den Leberkäse an Milch möglichst andren Kindern zu gute kommen zu lassen, denen die Mutterbrust versagt war.

Ueber den Urlaub der Berliner Gemeinde-Arbeiter soll nun in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung entgültig Beschluß gefaßt werden. Die Frage hat die städtischen Behörden Jahre hindurch beschäftigt, aber aus dem Stadtverordneten-Ausschuss, der zuletzt darüber zu verhandeln hatte, ist nur ein Halbes herausgekommen. Der sozialdemokratische Antrag, schon nach einjähriger Tätigkeit in städtischen Betrieben einen einwöchigen Urlaub zu gewähren, hat keine Mehrheit gefunden; die Freisinnigen wollen nicht weiter gehen als bis zur Gewährung eines Urlaubs erst nach fünfjähriger Tätigkeit.

Die Niederstimmung des sozialdemokratischen Antrags hat besonders dem linken Flügel des Freisinn am Herzen gelegen. Es bedrückt diese „Arbeiterfreunde“, daß, wenn die Stadt ihren Arbeitern schon nach einjährigem Dienst einen Urlaub gewähren würde, die Arbeiter der privaten Unternehmern an diese wahrscheinlich dieselbe Forderung stellen würden. Die Stadtgemeinde soll vorbildlich für die privaten Unternehmern sein, jagte Herr Goldschmidt in der Stadtverordneten-Sitzung vom 2. April, darum müsse sie sich damit begnügen, erst nach fünf Jahren einen Urlaub zu gewähren. Und Herr Rosenow stimmte ihm bei. Die Herren haben dann auch im Ausschuss dafür gesorgt, daß dieses „Vorbild“ akzeptiert wurde.

Herr Goldschmidt hat vor den Wählern der „Freisinnigen Volkspartei“ sich obenein damit gebrüht, daß er gekostet hat, den sozialdemokratischen Antrag zu Fall zu bringen. Er wird wahrscheinlich auch in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung der Welt noch einmal verhandeln, welche „Verdienst“ in dieser Frage der Freisinn sich erworben hat.

Ein Braver. Am 6. d. M. verstarb nach langem, schweren Leiden (Rückenwassersucht) der Metallarbeiter Paul Jacob. Still und ruhig von Natur, aber überzeugungsfest und zielbewußt wirkte er erfolgreich in den vorderen Reihen der Genossen des 2. Wahlkreises für unsere Sache. Mit J. scheidet ein treuer Kämpfer für die Partei aus dem Leben, welcher schon unter dem Socialistengesetz die Fahne der Socialdemokratie mit hochhielt. Sein Leiden gestattete ihm nicht mehr, an der Wählerwahl teilzunehmen. Den im besten Alter unverheiratet Verstorbenen werden die Genossen des 2. Wahlkreises heute zu Grabe tragen mit dem Gefühl, einen ihrer treuesten Kämpfer verloren zu haben.

Das Sturmweiser, welches gestern nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr sowie gegen 7 Uhr abends über Berlin und die Vororte dahinflaute, hat mannigfachen Schaden und zahlreiche Unfälle herbeigeführt. Im Grunewald, besonders auf der Strecke zwischen Hundeshle und Halensee, wofolst immergrüne Bäume noch von den Aprilstürmen her liegen, wurden zahlreiche Tannen entwurzelt. Ebenso wurde im Tegeler und Spandauer Forst erheblicher Schaden verursacht. Die öffentlichen Anlagen in Berlin, in denen noch nicht einmal alle Schäden beseitigt sind, die die Aprilstürme verursacht haben, haben ebenfalls durch den gestrigen Sturmwind bedeutend gelitten. Tausende von Zweigen und starken Keilen waren von den Bäumen heruntergerissen und bedeckten die Anlagen und Wege und im Tiergarten wurden mehrere starke Stämme älterer Bäume geknickt und abgebrochen. In der Stadt wurden vielfach die Fensterscheiben zerschmettert. Am Hause Potsdamerstraße 28 wurden in der Höhe der vierten Etage zwei elektrische Vogelkornen aus den Haken herausgerissen, von denen die eine unter donnerndem Getöse auf den Bürgersteig herabstürzte, während die zweite Lampe an dem Leitungsdraht hängen blieb. Der Verkehr auf dem Bürgersteig wurde vor dem betreffenden Hause abgeperlt.

Die Staatsanwaltschaft hat wegen der Ursache der Benzinexplosion in der Wasserborstr. 54, der zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, während sechs Personen schwer verletzt wurden, eine Untersuchung eingeleitet. In der Zwischenzeit sind bei den Verhörten mehrere Fälle angezeigt worden, in denen ebenfalls in recht leichtfertiger Weise mit Benzin umgegangen worden ist. In dem einen Falle wurden nahezu 50 Liter Benzin im Keller fast unmittelbar unter dem Ladeneingang vorschriftswidrig aufbewahrt. In einem zweiten Falle hatte die Feuerwehre den Fabrikbesitzer bei einer Revision, wo eine größere Menge Benzin vorgefunden wurde, auf die Vorschriften usw. hingewiesen und auf die Gefahren und Folgen aufmerksam gemacht. Gleich darauf wurde der Feuerwehre mitgeteilt, daß in der Fabrik ein Faß Benzin von nicht weniger als 150 Liter Inhalt abgezogen wurde, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der Fabrik, die sich in der Alexanderstraße befindet, schon mehrfach Feuer ausgebrochen ist und dort mehrere 100 Centner Petroleum, Schmieröle usw. lagern.

Ein schwerer Zusammenstoß eines Mörtelwagens mit einem Straßenbahnwagen fand am Sonnabendnachmittag gegen 5 Uhr vor dem Hause Berlinerstr. 17 in Charlottenburg statt. Zur genannten Zeit fuhr der Motorwagen 273 der Charlottenburger Straßenbahnlinie N vom Kupfergraben kommend der Richtung nach Westend zu. Der Mörtelwagen, der von dem Kutscher Weidner geführt wurde, kam aus der Englischen Straße. Da B. anscheinend eingeschlagen war, bog die Pferde in schnellem Trab in der Berliner Straße links ab und jagten gegen die Vorderplattform des Motorwagens. Der Anprall war so gewaltig, daß der Perron und Teit von dem Wagen losgerissen und der Controller eingebrochen wurde. Der Wagen selbst wurde aus dem Geleis geschleudert. Passagiere wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, der durch den Sturmwind hervorgerufen wurde, hat am Sonntagnachmittag in der Invalidenstr. in der Nähe des Lehrter Bahnhofes stattgefunden. Dort fuhr der Motorwagen 1113, Linie 11, Richtung Görlitzer Bahnhof, auf den daselbst haltenden Anhängewagen 135 der Linie Q mit solcher Gewalt auf, daß von dem Wagon 1113 der Controller umgebrochen und die Luftdruckbremse defekt wurde, während der Hinterron des Anhängers zertrümmert wurde und eine Seitenscheibe zerbrach. Eine Anzahl von Passagieren beider Wagen, so ein Herr Jagartas, Tischr. 40, Herr Hirsland, Melanthonstr. 7, Kurzweg, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße, Wegener, Triftstr. 2, und eine Frau Donath, Wallstr. 61, erlitten durch den Zusammenstoß leichte Verletzungen oder klagten über heftige innerliche Schmerzen. Der Unfall ist dadurch hervorgerufen, daß der Fahrer des Wagens 1113, welcher von dem vorausfahrenden Anhängewagen stets richtigen Abstand gehalten hatte, plötzlich vor einer Staubwolke, die der Sturmwind heranztrieb, nicht mehr das daselbst haltende vordere Gefährt zu sehen vermochte. Ehe noch der Fahrer bremsen konnte, trieb der Sturm den schwereren Motorwagen 1113 mit voller Wucht auf den Anhängewagen auf und verursachte so den Zusammenstoß.

Eine große Schlägerei zwischen Nachtschwärmern gab es am Sonntag früh vor dem Hause Dragonerstr. 11. Als auf das Kotzeichen des Wächters zwei Schuttmänner dazu kamen, trat der Hauptschläger, ein Schmid Thomantowki, den sie zur Wache bringen wollten, die Beamten vor den Unterleib und die Schenkelbeine und widerlegte sich so bestig, daß er zur Wache des 15. Reviers in der Alten Schönhauserstraße getragen werden mußte. Der Kaufbold wurde wieder entlassen, da er eine feste Wohnung hat, aber wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt der Staatsanwaltschaft angezeigt. Die andren Schläger entkamen.

Polizeiwirk für gegen Streifende. Das unberechtigste Vorgehen von Polizeibeamten gegen Arbeiter, welche in der Nähe der Meißelschen Fabrik in der Sophienstraße ihre Pflicht als Streifposten ausüben, nimmt immer noch kein Ende. Wieder wird uns ein Fall von grundloser Verhaftung mitgeteilt. Am Donnerstag wurden drei Arbeiter, die in der Sophienstraße Streifposten standen, festgesetzt, und auf dem Revierbureau von 12 bis 9 Uhr in Gewahrsam gehalten. Nachdem man die Arbeiter zunächst in der Wache hatte sitzen lassen, wurden sie um 6 1/2 Uhr in die Zelle gesperrt und eingeschlossen. Um 9 Uhr fuhr der grüne Wagen vor, der die Siskitoren nach dem Alexanderplatz brachte, wo sie mit etwa 80 Inhaftierten in einen Raum zusammengesperrt wurden. Die Zustände, welche während der Nacht in diesem Raum herrschten, werden von den verhafteten Streifposten in derselben Weise geschildert, wie es in der kürzlich veröffentlichten Einwendung eines Leibesgefährten geschah. Am andern Tage wurden die drei Verhafteten ohne weiteres entlassen. Hieraus geht also ohne Zweifel hervor, daß kein Grund vorlag, sie in Haft zu behalten, und daß demnach auch die Verhaftung selbst unbegründet war. Eine strafbare Handlung, welche die Verhängung der Untersuchungshaft rechtfertigen könnte, lag nicht vor. Höchstens kann es sich um eine Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung handeln. Eine solche wird mit geringer Geldstrafe belegt, und wenn der Betroffene, was im vorliegenden Fall zutrifft, sich über seine Verantwortlichkeit ausweisen kann, hat die Polizei nicht den geringsten Grund, ihn der Freiheit zu berauben. Warum das den streifenden Arbeitern gegenüber trotzdem geschehen ist, erscheint völlig rätselhaft, wenn man nicht annehmen will, daß ihnen durch derartige — sagen wir polizeiliche — Maßnahmen das gesetzlich erlaubte Streifpostengehen verleidet werden soll.

Verhängnisvoll ist der 35 Jahre alten Schneiderfrau Emilie Kroll aus der Wittföderstr. 5 ein Sparkassenbuch geworden. Die Frau hatte ein außer der Ehe geborenes Kind in Pflege und für dessen Mutter ein Sparkassenbuch in Verwahrung genommen. Am Sonnabendabend kam die Eigentümerin, um das Buch zu holen. Frau Kroll verließ das Hinterzimmer, in dem sie sich mit ihr unterhalten hatte, unter dem Vorwande, daß sie das Buch aus dem Vorderzimmer holen wollte, lehrte aber nicht wieder zurück. Während ihr Mann sie gestern mit den beiden Söhnen in Charlottenburg suchte, fanden Hausgenossen sie auf dem Boden als Leiche an einem Dachpinnen hängen. Das Sparkassenbuch ist noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Selbstmord scheint ein Liebespaar verübt zu haben, dessen Verheirateten seit Sonnabend die Polizei beschäftigt. Der bei seinen Eltern in der Kaulstr. 18 wohnende 22 jährige Droguist F. Heinrichs hatte seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit der 17jährigen Tochter des Bahnmehrsers Pflug in der Wauenerstr. 5, das zur Heirat führen sollte. Beide sind die einzigen Kinder ihrer Eltern. Diese waren mit der Lieblichkeit der jungen Leute einverstanden und verkehrten freundschaftlich mit einander. Die Verlobung sollte demnächst gefeiert werden. Vor einigen Tagen wurde aber das gute Einvernehmen dadurch gestört, daß Frau Pflug (katholisch) erklärte, ihre Tochter dürfe nur einen Katholiken heiraten. Ihr Mann aber, mit dem sie bisher in glücklicher Ehe lebte, ist merkwürdigerweise selbst Protestant. Die jungen Leute mochten nicht von einander lassen und beschloßen anscheinend, lieber gemeinsam in den Tod zu gehen. Als Anna Pflug Sonnabendabend nicht nach Hause kam, ging ihr Vater zu Heinrichs Kutscher, da er die Tochter hier vermutete. Zu seinem Schrecken erfuhr er aber, daß auch der Vätertag verstrichen war. Er machte sofort dem Polizeibeamten in der Göbenstraße Anzeige, wo ihm bedeutet wurde, daß sein zukünftiger Schwiegersohn vor einigen Stunden unter irgend einem Vorwande einen Giftschein erfordern und auch erhalten habe. Man werde aber sofort die Apotheken benachrichtigen, daß der Schein angehalten und das Gift nicht verabfolgt werde. Die Nacht über wurde nun nach allen Richtungen hin nach den Verheirateten geforscht, ohne eine Spur zu finden. Sonntag früh liefen bei beiden Eltern Abschiedsbriefe ihrer Kinder ein, in denen sie erklärten, daß sie gemeinsam ins Wasser gegangen seien. Ob sie ihre Absicht ausgeführt haben, sieht noch dahin, da ihre Leichen bisher nicht gefunden wurden.

Im Tiergarten erschossen hat sich der 31 Jahre alte Arzt Dr. Berg-Kill, der vor vier Wochen mit seiner Frau aus Finnland hierher kam, um in einer Klinik Beschäftigung zu suchen, und in einem Pensionat am Circus wohnte.

Gekentert sind am Sonntag auf dem Müggelsee infolge des Gewittersturmes, der sich mittags erhob und abends wiederholte, sechs Vergnügungsboote. In allen Fällen konnten die ins Wasser geratenen Personen gerettet werden.

Heberfahren wurde gestern mittag in der Siegfriedstraße in Schöneberg der Kutscher eines mit Mauersteinen schwer beladenen Wagens. Er geriet so unglücklich unter das Vorderrad seines eignen Wagens, daß bereits nach 15 Minuten der Tod eintrat.

Fragen gesucht. Diejenigen, die gesehen haben, wie am dritten Pfingstfeiertage in der Prenzlauer Allee ein zwölfjähriges Mädchen von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde, werden gebeten, ihre Adresse an Josef Zimmermann, Prenzlauer Allee 87, Hof 1 A., gelangen zu lassen.

Eigenartiger Kompetenzkonflikt. Seit dem zweiten Feiertag liegt eine männliche Leiche in der Gegend von Hohenschöppingen bei Stolpe am Ufer der Havel; 300 Schritt von dem Gasthof von Stein (Westfer). Die Leiche befindet sich im Zustande der Verwesung und bietet einen fürchtbaren Anblick. An der Stelle des schaurigen Fundes stoßen mehrere Ortschaften zusammen, weshalb Kompetenzverwirrungen von den verschiedenen lokalen Behörden erhoben werden, so daß eine Fortschaffung des Toten bis jetzt nicht erfolgt ist.

Kab-Kennbericht aus Friedenau. 1. Rennen. Hauptfahren für Herrenfahrer. 3000 Meter. 1. Hansen, 2. Kupferling, 3. Mertens, 4. Ladevaldt. 5. Min. 37² Sek. — 2. Rennen. Prämiensfahren für Verfassfahrer. 5000 Meter. 1. Vaber, 2. Kriymann, 3. Scheuermann, 4. 3. Rennen. 10 Kilometer mit Motorführung. 1. Görnemann, 2. Salzmann, 3. Nyfer, 4. Michael. (Käfer aufgegeben.) 5. Min. 33² Sek. — 4. Rennen. Hauptfahren, 4000 Meter. 1. Vaber, 2. Kriymann, 3. Schneider. 6. Min. 45² Sek. — 5. Rennen. 20 Kilometer. 1. Görnemann, 2. Salzmann, 3. Nyfer. 17. Min. 24² Sek. — 6. Rennen. 50 Kilometer. 1. Görnemann, 2. Salzmann, 3. Nyfer. 43. Min. 02² Sek. Im 5. Rennen führte Käfer und zog sich einige Hautabschürfungen zu, während Michael wegen plötzlicher Erkrankung von demselben Rennen zurücktreten mußte.

Die nächste Nummer des „Wahren Jacob“ erscheint als Wahl-Nummer und gelangt deshalb am einige Tage früher zur Ausgabe. Wir bitten deshalb die Bestellung auf diese Nummer bis spätestens den 12. Juni an uns gelangen zu lassen.

Vuchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 68.

Aus den Nachbarorten.

Wahlentrichtung der Heilstätten-Inassen. Aus einer Reihe von Heilstätten geben uns Klagen darüber zu, daß die Pflichten der Heilstätten, wie Beschäftigung, Grabpflege, nicht in die Wählerlisten aufgenommen worden sind, und daß die gegen die Nichtaufnahme gerichteten Beschwerden abgelehnt sind. Die in Betracht kommenden Landratsämter nehmen an, daß die Betroffenen keinen Wohnsitz am Orte der Heilstätte hätten, weil nicht die Niederlassung in dem Orte mit der Absicht längerer Verweilens vorliege. Diese Ansicht ist unzutreffend und widerspricht der Auffassung der Wahlprüfungs-Kommission. Diese hat, wie wir bereits mitteilten, wiederholt entschieden, daß die Niederlassung an einem Ort mit der Absicht längerer Verweilens, zur Wahl an diesem Orte berechtigt. Demgemäß sind Kellner, die in einem Bade-Ort für die Badesaison in Stellung treten, Saisonarbeiter, welche die Woche hindurch außerhalb ihres Wohnorts arbeiten, am Orte ihrer Ver-

Wahlberechtigt. Nicht anders steht es mit den Insassen einer Heilstätte wie Veelitz oder Grabowsee. Im Jahre 1899 ist bei Gelegenheit der Invalidenversicherungs-Novelle in der Reichstagskommission der Antrag gestellt worden, die zutreffende Auslegung über die Wahlberechtigung ausdrücklich durch einen dahingehenden Satz festzustellen: „Durch die Unterbringung in einem Krankenhaus oder in einer Anstalt für Geringverdienende erwirbt der Erkrankte einen zweiten Wohnsitz in dem Ort, in dem sich das Krankenhaus oder die Heilanstalt befindet.“ Dieser Antrag wurde abgelehnt, weil er eine Materie betrafte, die nicht gelegentlich des Invalidenversicherungs-Gesetzes, sondern beim Wahlgesetz zu regeln wäre. Es wird der Reichstag durch die ungesetzliche Wahlentziehung der Insassen von Heilstätten möglicherweise zur Kassation der durch diese Wahlentziehung zu stände gekommenen Wahlen gelangen. Auch dieses behördlich gebilligte Vorgehen wirkt ein wenig schmeichelhaftes Licht auf die Absicht der sogenannten Socialreform.

In der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung wird am Mittwoch der „Fall Ströhler“, über den wir wiederholt berichtet haben, zur Verhandlung kommen. Der zur Prüfung der Ueberfreitungen des Armenrats eingesetzte Ausschuss, dessen Mehrheit aus Anhängern des Herrn Ströhler bestand, hat endlich seine Arbeiten beendet; er erklärt: 1. daß in der städtischen Armenverwaltung den maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen und den Entscheidungen des Bundesanwaltes für das Heimatswesen eine Auslegung gegeben ist, die der Ausschuss nicht teilen kann; 2. daß vielfach gegen die im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung getroffene Organisation verstoßen, insbesondere die Armendeputation in wichtigen Fällen nicht gehört worden ist; 3. daß zu der vom Magistrat am 14. und 17. März an den Notizen des Stadtverordneten-Vorstehers geübten Kritik, deren Form bereits in der Stadtverordneten-Versammlung am 23. April behandelt worden ist, keinerlei Anlaß vorlag; 4. daß die in den Notizen des Vorstehers sich findenden Irrtümer und Unvollständigkeiten, wie solche übrigens auch in den Magistratsdarstellungen vorhanden sind, mit Rücksicht auf Entstehung und den Zweck der Notizen erklärlich erscheinen und die Entscheidung des Ausschusses in materieller Hinsicht in keinem Punkte zu beeinflussen vermocht haben; 5. daß angeht die von dem Ausschuss gemachten Feststellungen die von der Stadtverordneten-Versammlung schon seit längerer Zeit gefordert und von dem Magistrat am 2. März 1903 schon zur Staatsberatung in Aussicht gestellte anderweitige Organisation der städtischen Armen- und Krankenpflege nicht länger mehr verschoben werden darf; 6. daß bei dieser Organisation zwar unter Festhaltung an dem Grundsatz der Gewährung schleuniger und angemessener Hilfe jedoch mehr als bisher eine sorgfältige vorherige Prüfung der Geseßlichkeit, Bedürftigkeit und Notwendigkeit der Hilfeleistung in Armen- und Krankheitsfällen durch die dazu berufenen städtischen Organe gewährleistet werden muß, sowie daß dieser Voraussetzung entsprechend die Beziehungen zu der Privatwohlfahrt zu regeln sind; 7. daß bei den engen Beziehungen der Stadt Charlottenburg zu Berlin, Schöneberg, Nitzdorf und Wilmersdorf bei der Neu-Organisation zugleich auch die Organisationen dieser Orte in Betracht zu ziehen sind.

Auf Grund dieser Erwägungen wird bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt:

1. Die Stadtverordneten-Versammlung nimmt Kenntnis von den Erklärungen des Ausschusses und ersucht den Magistrat, die von ihm wiederholt in Aussicht gestellte Vorlage über die anderweitige Organisation der Armen-, Kranken- und Krankenpflege schleunigst zum Abschluß zu bringen und der Stadtverordneten-Versammlung zugehen zu lassen. 2. Inzwischen wird die endgültige Entscheidung auf die Magistratsvorlagen vom 20. November 1902 und 19. Februar 1903 betreffend Nachbewilligung von 33 000 und 44 000 M. gleich 77 000 M. im Armenetat für 1903 vertagt.

Zweifellos wird es im Plenum zu heftigen Debatten kommen, die von principieller Bedeutung für die zukünftige Gestaltung des Charlottenburger Armenwesens sind. Der Magistrat denkt nicht daran, den Forderungen der reaktionären Strohlerischen Mehrheit nachzugeben, er ist entschlossen, die Angelegenheit durch andre Instanzen zur Entscheidung bringen zu lassen.

Aus Schöneberg. Der erfolglos eingeleitete Umzug unserer Stadt in 88 Wahlbezirke zu den Reichstagswahlen ist nun auch die Bestimmung der einzelnen Wahllokale erfolgt. Auffällig ist dabei, daß nicht ein einziges öffentliches Gebäude (z. B. Turnhallen) zu diesem Zwecke benutzt wird. Es sind durchweg Restaurants gemietet worden. Unsere Wähler in den verschiedenen Bezirken werden also gut thun, sich schon heizt die Adresse ihres Wahllokals einzuprägen, damit unliebsame Verzögerungen bei der Stimmabgabe vermieden werden. Wie der hiesige Magistrat sich die Sicherung des Wahlgeheimnisses nach dem neuen Modus denkt, haben wir seiner Zeit schon herabgehoben. Unsere Parteigenossen selbst aber werden ein aufmerksames Auge darauf haben, da bekanntlich unsere Gegner, besonders aber die Konserverativen, von der geheimen Wahl nicht viel wissen wollen und dieselbe, wo es nur irgend geht, speziell in den ländlichen Kreisen, illusorisch zu machen suchen.

Ueber die Bauhätigkeit und den Grundbesitzwechsel in Schöneberg in der Zeit vom Januar bis April d. J. erfahren wir, daß nicht weniger als 78 Bauten fertiggestellt sind, die sich auf die elf Stadtbezirke wie folgt verteilen: 21 Bauten im 1. Bezirk, 6 im 2., 1 im 3., 10 im 4., 7 im 6., 1 im 7., 9 im 8., 10 im 9., 6 im 10. und 7 Bauten im 11. Bezirk. Im Januar sind fertig gestellt worden 18 Neubauten mit 297 Wohnungen und 1088 heizbaren Zimmern, im Februar 15 Neubauten mit 217 Wohnungen und 480 heizbaren Zimmern, im März 41 Neubauten mit 740 Wohnungen und 2356 heizbaren Zimmern und im April 4 Neubauten mit 54 Wohnungen und 189 heizbaren Zimmern. Im ganzen also hat eine Vermehrung stattgefunden um 1338 neue Wohnungen mit 4488 heizbaren Zimmern. Wie hoch sich hiervon der Prozentsatz der zwei und einzimmerigen, sog. kleinen Wohnungen beläuft, von denen an letzteren immer noch Mangel herrscht (das beweisen die hohen Mietpreise) konnte leider nicht festgestellt werden. Während der vier Monate von Januar bis April 1903 einschließlich trat eine Veränderung der Besitzer in 98 bebauten und 55 unbebauten Grundstücken ein. Der Wert der umgesetzten bebauten Grundstücke betrug in diesem Zeitraum 28 123 179 M., der der unbebauten 11 105 062 M.

Aus unangenehmen Gründen, anscheinend Nahrungsmittel, hatte sich am Freitagabend in einem Restaurant am Kollendorferplatz ein junger, etwa 25-jähriger Mann, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Bekleidet war der Unbekannte mit einem fast neuen, weichen, grauen Hütchen; er trug ein Augenglas und ein Taschentuch geg. G. S. bei sich. Als besondere Merkmale sind zu erwähnen mehrere Narben im Gesicht, sowie eine Operationsnarbe unter dem Kinn und kleiner, blonder Schnurrbart. — Einem bedauerlichen Unfall sind noch an demselben Abend zwei Kinder des im Seitenflügel in der Merseburgerstr. 2 wohnhaften Maurers Sch. zum Opfer gefallen. In Abwesenheit der Eltern, die um Beforgungen zu machen, ihre drei Kinder, von denen das älteste 6 Jahre zählt, allein liehen, geriet eines der Betten in Brand, worauf der sechsjährige Alfred unbedeutend auf den Hof entfloß. Trotzdem die Nachbarn das Feuer zu löschen versuchten, sind die vierjährige Hedwig und die neun Monate alte Gertrud dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch hier scheint die Feuerwehre zu spät gerufen worden zu sein, wenn auch noch den obwaltenden Umständen eine Rettung der verunglückten Kinder vielleicht nicht mehr möglich war.

Nitzdorf. Verzweiflung über ein Augenleiden, das ihm völlige Erblindung zu bringen drohte, sowie schwere finanzielle Sorgen haben den 31 Jahre alten Kaufmann Arthur Hall, Thüringerstr. 38 wohnhaft, in den Tod getrieben. Der Unglückliche erkrankte sich durch einen Reboverschlag in den Kopf. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. — In einem Bureauaum des Nitzdorfer Ringbahnhofs erblickte am Sonnabendabend ein strammer Junge das Licht der Welt. Die Mutter, eine Arbeiterin W. aus der Richardstraße, hatte noch bis zum letzten Augenblick in einer Schönebeider

Fabrik gearbeitet und wollte, als sie ihre schwere Stunde herannahen sah, schlennig nach Hause fahren. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde sie jedoch von Geburtswehen überfallen und unter dem Beistand einer sanft herbeigeholten „weißen Frau“ kam kurz darauf ein strammer Vengel im Bahnbureau zur Welt. Da Mutter und Kind wohl auf waren, konnten sie mittels Krankenwagens nach der Wohnung der ersten geschafft werden.

Brig. Eine Benzinexplosion, bei der leider ein Mensch das Leben verlor und ein anderer schwer verbrannt ist, hat sich gestern gegen 5 Uhr in Brig ereignet. Der Kaufmann Voeler war im Keller einer dort befindlichen Flasche mit Benzin mit dem Licht zu nahe gekommen, wodurch dieselbe explodierte und B. dabei erhebliche Brandwunden erlitt. Sofort wurde die Feuerwehre alarmiert. Der Gastwirt Pöschel aus der Chausseestr. 97, der bei der Briger Feuerwehre als Spritzenmeister fungiert, kam dabei der elektrischen Beleuchtungsanlage zu nahe und erhielt einen so fürchtbaren Schlag, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Er wurde von der Wehre nach der Wohnung gebracht.

Wegere Bootsunfälle wurden auf den Gewässern der Umgebung Berlins durch den Sturm herbeigeführt, ohne daß, so weit bisher bekannt, Menschenleben zu beklagen sind. Wegen drei Uhr kenterte auf dem Tegeler See eine kleine Jacht, in welcher zwei Herren saßen. Diesen gelang es, sich am Boot so lange festzuhalten, bis Hilfe zur Stelle kam. Einen ensternen Verlauf nahm ein Unfall, der gegen fünf Uhr nachmittags sich auf der Havel, am Ausfluß des Tegeler Sees ereignete. Auch hier war es ein Segelboot, welches durch einen Windstoß umgerissen wurde. Der Insasse, ein Kaufmann aus Spandau, geriet dadurch in die größte Lebensgefahr, daß infolge des hohen Wellenganges an jener Stelle Ruderboote sich dem mit dem Wasser Ringenden nicht nähern konnten. Er wurde schließlich von der Mannschaft eines der hiesigen Passagierdampfer gerettet. Ferner kenterten auf der Havel, an der Erweiterung bei der Hohrinsel, sowie in der Höhe von Wilhelmshagen zwei Ruderboote. In dem ersteren befand sich ein Herr und eine Dame, in dem zweiten zwei Herren und eine Dame. Sämtliche fünf Personen konnten dem Wellentode entzogen werden.

Wahlversammlungen.

In Friedrichshagen sprach am Donnerstag in einer sehr gut besuchten Versammlung Genosse Arthur Stadthagen. Der Referent schilderte eingehend den Kampf um den Posttarif im Reichstags und zeigte, welche Nachteile für die Landwirtschaft, für den Kleinbauern durch den Posttarif entstehen. Dann besprach der Referent die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, deren Grundgedanken der Socialdemokratie entnommen sind. Weiter führte er aus, daß die Reichsfinanznot eng mit dem Militarismus zusammenhängt. Die Socialdemokratie ist allein die Partei des Fortschritts, alle andern Parteien vertreten die Interessen des Kapitals. Nach einem warmen Appell, bis zur Wahl noch recht thätig zu sein, schloß Genosse Stadthagen seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion sprachen die Genossen Pinfeler und Grontwald.

Gerichts-Zeitung.

Streit und Erpressung. Anlässlich des vorstehenden Dreierstreiks sollten die Dreier Jürgen, Kienas, Hell und Schwarz mehrere Arbeitswillige auf dem Wege von Tegel nach Berlin beschäftigt haben, indem sie ihnen angeblich Worte wie Streikbrecher, Lump, Gefindel u. d. d. riefen, einer von ihnen soll auch einen Stein nach dem Arbeitswilligen geworfen haben, ohne jedoch jemanden zu treffen. Alle vier wurden von Gendarmen notiert und wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung angeklagt. Wie erinnerlich sein dürfte, kam die Angelegenheit bereits am 22. April vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Dieses erklärte sich jedoch für unzuständig, weil es außer dem Streitvergehen in dem Verhalten der Angeklagten wie auch in dem der gesamten Streitenden einen Erpressungsversuch gegen die Firma Vorfing erblickte. Gestern hat nunmehr die vierte Strafkammer des Landgerichts II die Sache abzuurteilen. Der Staatsanwalt hielt die veruchte Erpressung für vorliegend und beantragte gegen jeden der bisher gänzlich unbestraften Angeklagten sechs Wochen Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Heinemann wies in seiner Verteidigungsbrede darauf hin, daß die höchsten Gerichtshöfe früher zwar auch schon Urteile gefällt hätten, in denen Streiks als Erpressungsveruche hingestellt worden wären, doch habe es sich dort um die Durchsetzung von Streikforderungen gehandelt, die in der Vergangenheit lagen. Hier aber, wo erst ein noch zu erringender Lohnsatz als Forderung in Frage komme, könne niemals Erpressung angenommen werden, denn dann wäre jede legale Ausübung des Koalitionsrechts einfach unmöglich gemacht. Es läge aber auch keine Nötigung gegenüber den Arbeitswilligen vor, weil ihnen keinerlei Uebel angedroht, sondern nur auf sie geschimpft sei, denn der Steinwurf wurde von allen Angeklagten entschieden bestritten, auch konnte nicht festgestellt werden, wer geworfen hatte. Er beantragte deswegen Freisprechung, eventuell eine geringe Geldstrafe. Das Gericht entschied: Von Erpressung könne nicht die Rede sein, denn die Streitenden hätten sich keinen rechtswidrigen Vermögensverlust verschaffen wollen. Ebenfalls wenig Nötigung vor. Wohl aber hätten die Angeklagten durch ihr Verhalten gegen die Arbeitswilligen das Streikrecht überschritten. Das Urteil lautete infolgedessen für jeden von ihnen auf eine Woche Gefängnis.

Ein verhältnismäßig hartes Urteil gegen Streikende fällt gestern die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt waren die Hohlleger König, Thome und Vastigkeit wegen Streikvergehen, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Den beiden erstgenannten wurde zur Last gelegt, bei dem vorjährigen Hohllegerstreik widerrechtlich in die Arbeitsräume der Kasseischen Fabrik eingedrungen zu sein und dort in unzulässiger Weise auf Arbeitswillige eingewirkt zu haben. Der mehrmaligen Aufforderung des hinzugekommenen Fabrikanten, die Werkstätte zu verlassen, sollen sie nicht sofort nachgegeben sein, vielmehr soll König dem Fabrikanten noch einen Schlag gegen die Kinnlade versetzt haben. Vastigkeit hingegen wird beschuldigt, einen früheren Mitarbeiter, der jetzt als Matrose bei der Marine dient, zur Teilnahme am Streik überredet zu haben, indem er angeblich die Versicherung that, wenn dieser nicht mitstreike, würde er der allgemeinen Verachtung verfallen, und die Verachtung würde sogar noch auf seine Kinder übertragen werden. Die Zeugenaussagen ergaben gegen Vastigkeit absolut nichts Belastendes. Selbst der Matrose, der vor dem Untersuchungsrichter im Sinne der Anklage ausgesagt hatte, konnte sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen, obwohl auf Antrag des Staatsanwalts gegen den Widerspruch des Verteidigers, Rechtsanwalts Wolfgang Heine, die Angeklagten während dessen Vernehmung das Verhandlungszimmer verlassen müßten, weil angenommen wurde, daß der Zeuge unter dem persönlichen Einfluß der Angeklagten stehen könne! Aus den übrigen Zeugenaussagen und den Behauptungen der Angeklagten ging hervor, daß König und Thome am 17. Oktober die Arbeitsräume der Fabrik betreten hatten, ersterer um seine Arbeitszettel abzugeben, letzterer aber verheißentlich in die Fabrik hineingeraten war, weil er den Eingang dieser Fabrik mit dem Eingang einer nebenliegenden Werkstätte, wofür er Arbeit nehmen wollte, verwechselt hatte. König hat hierbei zu dem ihm seit Jahren bekannten, damals noch nicht streikenden Werksführer Stand gesagt, er möge doch am nächsten Tage zur Versammlung kommen, sonst beläme er seine „Dresche“. Eine Heilmadeckfrau hatte diese Versicherung gehört und teilte sie dem Arbeitgeber Kasseil mit. Dieser kam darauf in großer Erregung in die Werkstätte, ging auf König und den ganz unbeteiligten Thome los und schrie beide mit den Worten an: raus, raus. Alle drei bewachten sich dann eng aneinander gedrängt zur Thür, wobei der Fabrikant von König den Schlag erhalten haben will.

während andererseits Thome behauptet, von Herrn Kasseil Rippenstöße bekommen zu haben. Von dem Werksführer Stand wurde ausdrücklich hervorgehoben, er habe als langjähriger Bekannter Königs dessen Redeinwendung vom „Dreschen“ lediglich scherzhaft aufgefaßt, eine Drohung habe in den beinahe lächelnd hingeworfenen Worten sicher nicht gelegen. Trotzdem verurteilte das Gericht die Angeklagten Thome und König wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je zwei Wochen Gefängnis und König außerdem noch wegen Körperverletzung des Fabrikanten und Bedrohung des Werksführers Stand zu drei Wochen Gefängnis. Vastigkeit wurde freigesprochen.

Ein Verbrecher. Wegen angeblicher Nichterhaltung eines Kontrakts mit einem Gutsbesitzer wurde in Comelmen (Ospireußen), wie die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, ein vierzehnjähriger Junge eingesperrt. Der Junge war, weil er infolge zu schwerer Arbeit und Mißhandlungen krank geworden war, von seinem Vater aus dem Dienst genommen und zu einem Schuhmacher in die Lehre gegeben worden. Der Schuhmacher wurde zu einer Geldstrafe verurteilt und wegen deren Uneinbringlichkeit gesperrt, der Junge bekam sechs Tage Haft. Ueber seine Lebenszeit wußte das arme Kind folgendes zu erzählen: In der Klausur war es fürchtbar heiß. Seine Extremitäten blieben den ganzen Tag in der Zelle und verbrachten einen fürchtbaren Gestank. Erst abends wurden sie fortgenommen. Das wird dort immer so gemacht, weil der Amtsdienner tagsüber seinem Beruf als Tischler nachgehen muß. Nachts sind ihm die Ratten und Mäuse über den Leib gesprungen, ja sie haben sogar versucht, ihm die Beine anzuzugeln! Badwasser hat man ihm die ganzen sechs Tage nicht gegeben. Natürlich hat er auch Läuse aus der Haft mitgenommen.

Nach der Entlassung wurde dem Jungen neue Strafe angedroht, wenn er nicht in den Dienst zurückkehre.

In Afrika macht man das mit der Milchspeise.

Unbegünstigter Konflikt. Der Polizeiwachmeister Altstadt in Frankfurt a. M. war bei der polizeilichen Räumung einer Gastwirtschaft, wo sich Gäste noch nach Eintritt der Polizeistunde aufhielten, obwohl ein Schuhmann ihre Entfernung verlangt hatte, sehr energisch vorgegangen. „Wir wollen doch mal sehen“, meinte er, „ob wir die Kerls nicht rausbringen.“ Der Gastwirt Rüd suchte ihn zu beruhigen und sagte, die Leute würden ja von selbst gehen. Das nützte nichts. Einem Hausdiener, der sich legitimieren wollte, warf der sehr erregte Wachmeister den ihm hingereichten Militärpass vor die Füße. Es gab lärmende Szenen. Rüd trat wieder an den Wachmeister heran und ersuchte ihn, sich doch nicht so aufzuregen, die Leute gingen ja gleich. Er, Rüd, sei selber Polizei in seinem Lokal und komme für alles auf. Der Wachmeister stieß ihn darauf vor die Brust, so daß der stämmige Mann hinterüber auf die Erde fiel. Rüd stand auf und sagte, schlagen dürfe A. ihn nicht, worauf er einen neuen Stoß in die Seite erhielt, festgenommen und nach der Polizeiwache geschafft wurde. — Polizeiwachmeister Altstadt wurde wegen Vergehens im Amte angeklagt und vom Landgericht Frankfurt a. M. auch wegen Körperverletzung Rüd, die in dem Stoß vor die Brust gefunden wurde, zu einer Geldstrafe von 300 M. verurteilt. Freigesprochen wurde Altstadt jedoch, soweit er außerdem angeklagt war, 1. wegen unberechtigter Verhaftung Rüd und 2. weil er Rüd gezwungen habe, mit zur Wache zu gehen, ohne ihm zu gestatten, seine Geschäftskasse mitzunehmen oder zu verschließen. Das Landgericht erachtete zwar beides objektiv für Rechtswidrigkeiten, war aber der Meinung, daß bezüglich dieser Altstadt das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. — Sowohl der Wachmeister wie die Staatsanwaltschaft legten Revision ein. Bevor es zur Verhandlung darüber kam, erhob die Regierung zu Gunsten des Wachmeisters den Konflikt und machte geltend, daß das Strafverfahren gegen ihn überhaupt nicht zulässig sei, weil er im Rahmen seiner Amtsbefugnisse gehandelt habe. Wenn Rüd sich einmischte, so habe der angeklagte Polizeiwachmeister darin nur eine Störung seiner Amtshandlung, der Entfernung der Gäste, sehen können und habe sich hiergegen sofort zur Wehre setzen und vor allem den Störer beiseite schaffen müssen.

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte indessen den Konflikt für nicht begründet und entschied, daß dem Strafverfahren gegen Altstadt Fortgang zu geben sei. Das Gericht hatte nicht die Ueberzeugung erlangt, daß A. seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe.

Vermischtes.

Eine schwere Schiffskatastrophe.

Wie aus Marseille berichtet wird, stieß der der Gesellschaft Fraissinet gehörige Dampfer „Infulaire“ am Sonntagmorgen mit dem derteligen Gesellschaft gehörigen Dampfer „Liban“ auf der Höhe der Insel Ratze zusammen und brachte diesen zum Sinken. Zahlreiche Personen büßten hierbei das Leben ein.

Ueber die entsetzliche Katastrophe liegen noch folgende Meldungen vor:

Der „Liban“ ging von Marseille nach Bastia, der „Infulaire“ kam von Toulon und Rizza. Der Zusammenstoß fand um 12 1/2 Uhr mittags statt. Der Lotsendampfer „Blöchamp“, der sich in der Nähe der Unglücksstätte befand, leistete mit einem andern Lotsenboot und dem österreichischen Kanonenboot „Valkan“ sofort Hilfe. Der „Liban“ sank 17 Minuten nach dem Zusammenstoß. Der „Blöchamp“ nahm nach großen Anstrengungen etwa 30 Personen und 8 Leichen auf, unter diesen 5 Frauen, 2 Männer und 1 Kind, der „Valkan“ barg 21 Tote.

Die Zahl der Reisenden auf dem „Liban“ betrug etwa zweihundert; die Hälfte wird als ungelungen angesehen. Die Bureau der Gesellschaft Fraissinet in Marseille waren am Sonntag geschlossen; die offizielle Liste der Reisenden ist noch nicht bekannt. Etwa 40 Reisende wurden von dem „Blöchamp“ und dem österreichischen Dampfer „Kacochy“ gerettet; 40 andre und etwa 17 Matrosen wurden von dem Dampfer „Valkan“ aufgenommen.

Als das erste Rettungsboot auf etwa 10 Meilen an den Dampfer „Liban“ heran kam, neigte sich dieser plötzlich zur Seite; seine Masten schlugen vor dem Rettungsboot ins Wasser. Der Dampfer versank mit der Menschenmenge, die sich an den Leitern festklammerte. Ein herzerreißender Schrei wurde gehört, dem bald darauf Totenstille folgte. Die Maschinen explodierten und verursachten ein langanhaltendes Rauschen und Probeln des Wassers.

Ein in der letzten Nacht von Marseille in Paris eingegangenes Telegramm giebt die Zahl der bei dem Untergang des „Liban“ Ertrunkenen auf 117 an.

Marseille, 8. Juni, 5 Uhr nachmittags. Die Fraissinet-Gesellschaft hat soeben eine Liste der auf dem Dampfer „Liban“ befindlich gewesenen Passagiere veröffentlicht. Danach hat die Zahl derselben 148 betragen. Man glaubt indessen, daß mehrere Personen, die sich erst im letzten Augenblick eingeschiff hatten, nicht in dieser Liste verzeichnet sind. Die gesamte Mannschaft, aus 48 Personen bestehend, ist gerettet, ebenso 14 Militärs, die sich unter den Passagieren befanden. In dem Bericht der Gesellschaft wird konstatiert, daß die Militärs sich mit Mut und Hingebung an dem Rettungswerk beteiligt haben.

Paris, 8. Juni. Deputiertenkammer. Etienne, der den Vorsitz führt, bringt das Gefühl der Teilnahme für die Angehörigen der mit dem „Liban“ Verunglückten zum Ausdruck. Die Kammer sollte ihm Beifall. Auf eine Anfrage des Deputierten Arons erwidert Ministerpräsident Combes, die Ursachen des Unglücks seien noch nicht aufgeklärt. Die Regierung werde den Familien der Verunglückten Unterstützungen zu teil werden lassen. — Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Vorwärts - Buchhandlung
SW., Lindenstrasse 69.

Unentbehrlich für Ausflügler!

Spezialarten
der näheren Umgebung Berlins.
Bernau-Biesenthal, Rante, Lepnitz- und Wandlitz-See 1,00 M.
Duckow am Schermüchel-See (Waldsee) (Schmied) nebst Führer 0,75 M.
Cobenzl-Friedrichshagen, Waltersdorf - Urner - Schmiedewitz - Adnigswitzerhagen-Wittenmoos 0,75 M.
Eberwalde, Freienwalde-Oderberg 1,25 M.
Eberwalde, Jagdschloß Hubertus-Hof, Kloster Chorin 1,00 M.
Freienwalde und nächste Umgebung nebst Führer 1,00 M.
Freienwalde, Weitzen, Oderberg 1,00 M.
Grünwald und westliche Vororte Berlins 1,00 M.
Potsdam, Stadtplan mit nächster Umgebung nebst Tourenzeitplan 0,75 M.
Potsdam und Werder 1,00 M.
Zpreewald m. praktischem Touristenführer 0,75 M.
Strausberg und der Blumenthal 1,00 M.
Tegel - Hellenseer, Schulzendorf, Hermsdorf, Hohenhof und Dahlenfelde 0,75 M.

ferner empfehlen als sehr praktisch:
Taschenatlas von Berlin und Umgebung, enthaltend 21 Karten und Pläne mit Führer, leichthandliches Format 2,00 M.
Wanderbuch für die Mark Brandenburg, 3 Bände, Zusammen 5,00 M.
I. Teil: Nähere Umgebung Berlins, umfaßt die Gegend von Potsdam, Spandau, Dramenburg, Königswinterhausen 1,50 M.
II. Teil: Westliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Brandenburg a. O., Stendal, Tangermünde, Neu-Ruppin, Neu-Strelitz 1,50 M.
III. Teil: Ostliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Eberwalde, Prenzlau a. D., Schwedt, Rügen, Lübben, Spreewald, Müritan 2,00 M.
Diese Wanderbücher bieten prächtige Schilderungen der Mark, viele detaillierte Karten und Pläne und sind so dem Wanderer ein zuverlässiger Führer und Berater.

Geschenkt erhält Jeder ein elegant ausgestattetes Photographie-Album

der sich in der Zeit von **Dienstag den 9. bis Sonntag den 14. d. Mts.** bei mir eine Aufnahme bestellt.

Künstlerische Ausführung. Preise der Bilder: Schnellste Lieferung.
12 Visites Mk. **1.70** | 12 Kabinett Mk. **4.50**
12 Prinzess Mk. **6.00** | 12 Promenaden Mk. **8.00**

52 Königstr. 52 **J. Fuchs,** Friedrichstr. 108
vis-à-vis dem Rathaus. Photograph. Ecke Johannisstrasse.

Geöffnet von 9-7 Uhr. Fernsprecher Amt III, 8434.
Filialen: Berlin, Dresden, Köln.

7168L* **Damenuhren und Goldwaren** zum halben Preise im **Ausverkauf** des Uhrmacher Barth'schen **Konkurslagers,** Chausseestr. 21.

Stempel-Fabrik von 10712* **Robert Hecht,** Berlin S., Cranitzer 142, liefert schnell und billig alle Arten **Stempel** in bester Ausführung. **Kautschuk-Typen-Verfert.** zum Zusammenfügen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an.

Charlottenburg. F. Kunsmann Wallstr. 1. Uhrmacher und Goldarbeiter. Grosses Lager, billige Preise. - Reparaturen schnell, billigst. *

BLUTARMEN. KRANKEN ärztlich empfohlen y. Rasche **1.50 und 2 Mark.** **FEURIG SÜSSER KRAFT-ROTHWEIN** **Santa Lucia**

steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff. [1565L*] Leicht wird auf der schönen Ferienreise durch Trinken von Wasser der Magen verdorben, darum sollten die Deutschen von den Völkern des Südens lernen, welche dem Wasser einen Schuss Wein zusetzen, wodurch es verdaulicher wird, den Magen weniger leicht erkältet und gleichzeitig den Organismus stärkt. Vergessen Sie daher nicht, Ihre Reiseflasche mit Santa Lucia Kraft-Rothwein zu füllen, zumal der Wein sich in der angelegenen Flasche monatelang hält. Das Wasser ist in jeder Gegend anders, und selbst, wenn es besser und reiner als das zu Hause genossene ist, kann es dem daran nicht gewöhnten Magen gefährlich werden.

Carl Schmidt, Büsten-Fabrik, **BERLIN W., Taubenstr. 23,** empfiehlt seine weltberühmten **Stoffbüsten** für jede Körperform. Figur wie nebensteh. von 7 Mk. bis 50 Mk. Unentbehrlich zur Anfertigung der Kostüme. **Katalog V gratis und franco.** Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. 408L*

Echte Patzenhofer Biere
Patzenhofer Hell } 30 Fl. { 1/2 T. M. 3.00
Patzenhofer Marinc } 3 M. { 1/2 T. M. 3.25
Patzenhofer Dunkel } 3 M. { 1/2 T. M. 3.50
Patzenhofer Crystall 28 Fl. 3 M. 1/2 Hl. M. 3.00

Gefällige Bestellungen an **Patzenhofer Brauerei**
NO. Landsberger Allee 24/27
Telephon VII, 2900 u. 5535.
NW. Strom-Strasse 11/16
Telephon II, 127 und 576.
Pfund pro Flasche 10 Pf.

Fordern Sie Dänischen Anker-Kautabak
feinste Marke, 5 u. 10 Pf. Schleifen u. Rollen. Echt nur, wenn in jedem Stück d. Anker-Zettel liegt. **Niederlage: Carl Röcker, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861.**
Hauptniederlage: Nordhäuser Kautabak, Schnupftabake - Rauchtabake.

H. & P. Uder, Engel-Afer 5. Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. **Specialität: Nordhäuser Kautabak** stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 631L* Amt 7, 1851.

Bei Ankauf einer Nähmaschine lasse man sich nicht durch billige Angebote täuschen, sondern verlange Katalog von 1765L* **Pfaff-Nähmaschinen,** welche sich durch grosse Dauerhaftigkeit und Vielseitigkeit hervorragend auszeichnen, auch zum Sticken und Stopfen geeignet. Teilzahlung gestattet. Reichhaltiges Lager bei: **Gustav Wendt, Berlin NW. 5, 35 Wilsnackerstr. 35.**

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Strasse 2. Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Kränze, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

17122* **Portièren** Specialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illust. gratis u. franco. Teppich-Specialhaus **Emil Lefèvre,** Oranienstrasse 158 Berlin S.

Bruch - Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchhandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensors, sowie sämtliche Artikel zur Krankpflege. **Eigene Werkstat.** Nierentanz, Oris- u. Hils-Strumentenfabrik. **Berlin O., 10739*** **30. Finen-Strasse 30.** NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Belag, angenehm und weich am Körper. **Dr. Schönemann,** Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, Sonnt. 9-11.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. Backware
6 Stück für 10 Pf. **Albrechts Bäckereien:** Drangelstraße 9, Krautzstraße 19, Waldenstraße 28, Vaußstraße 2, Marktstraße 10, Stand 22/23, Marktstraße Andreasstr., Stand 16/18.

Franz Beyer, Berlin N., Chausseestrasse 103, empfiehlt 14672* **Maitrank, Himbeersaft,** sämtliche Arten Weine, Liqueure, Cognac, Rum etc. zu Engrospreisen.

Jedes **5 Pfennig.** Wort: **5** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Garbinenhand Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137*
Gerren-Garderobe nach Maß, faubere Arbeit, großes Stofflager, Valetot 30 Mark, August 30 Mark. Hofe von 5 Mark an. Kauft beim Handwerker, lässt den Handwerker verdienen. Teilzahlung gefattet. H. Dörge, Dredenenerstr. 109. 137*
Krawattenstoffe große Auswahl, Ballnertheaterstr. 30. 16558*
Teppiche (sehr billige) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Hofelcher Markt 4, Bahnhöf Börse. 90/119*
Steppdecken, poltblügg, Fabrik Weinstraße 20. 139*
Wäbelangebot. Im Kautschuk-Wäbelgeschäft, Wädelstr. 25, Hochbahn-Gasse 10, Wädelstr. 25, sollen verlässliche gebogene Kautschukmängel-Einrichtungen verkauft werden, darunter hochfeine Solongarnituren, Pannellafas, Kautschumpiano, Bläskohlen, Ankleidestühle, Kautschubuffets, Schreibische 20,00, funktionsgemaue Kautschubetten mit prachtvoller Diandende 22,50, hochleganter Säulen-trumeau 30,00, prachtvolle Solongteppiche, schon 18,00, Zimmerteppiche 8,00, reichgefilzte Ubergardinen, Spachtelsores, Aufgardinen, Steppdecken, Säulenbiller, Ständuhren, Wädelstuhlfäden 5,00, verschiedene Gelegenheiten (poltblügg, Wädel, Funktionator. 16908*
Teppiche mit Farbenflecken, Fabrik-niederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137*
Zandem, wie neu, Reichenbergerstr. 37, Wädelstr. 18226*
Fahrräder, neue und gebrauchte, sowie Reparaturen bei Karl Reiche, Große Frankfurterstr. 123, Hof parterre. 16888*
Arbeiterhemden, gute Ware, 1,00, Maccoerden und -Hosen 0,90, Seidene 0,30, Sonnen- und Regen-schirme, Korsetts, Strümpfe, zum Ausverkauf gestellt. D. Reich, Spandauer Straße 1b, 1 Trepp. Klein-vaden. Nähe Bahnhof Börse. 16929*

Ringschiffchen, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpfniederstr. 60/61, Fernlauderstr. 50/60 und Große Frankfurterstr. 43. 139*
Fahrräder, Teilzahlungen, 125 Mark, Anwaldenstr. 148, Salfingerstr. 40. 16018*
Dringmaschinen auf Anzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstr. 26, nahe der Landdbergerstr. 15948*
Nähmaschinen, Langschiffchen, 12 Mark, Wheeler-Wilson 8 Mark, Bellmann, Gollnowstr. 26 nahe der Landdbergerstr. 15958*
Frankfurter Allee 10, am Ring-dahnhof, Schnellnäher, Adler, vor-züchtlich nähend, Ringschiff, Bobbin, vorzügliche Fabrikate, für alle gewerbliche Näharbeiten, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Postkarte genügt. 16468*
Wasserpumpen, Sauger, Röhre, Gartenpumpen, Schläuche, billige Schräder, Hochstr. 43. 17568
Eiserne Röllkästen, Gartenische, Stühle, Pumpen, Sauger, Röhre, Laternen Müllenhoffstr. 16 und 19.
Vorjährige elegante Herren-Kleidungs- und Sommerpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25 bis 40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II.
Steppdecken billigt Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. 137*
Papageien, von Hamburg eingeführt, sprechende 20,00 an, Rom-mandantenstr. 52, Restaurant.
Hochbornreine zurückgelehnte Herrenanzüge, Valetots, Beinleider verkauft billig Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1 Trepp. 18568*
Triumph in der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche! Das Reichlich und Billigste vermag, steht man jetzt an dem Ausblühen der Firma Hermann Schlegler, Turm-str. 85, Täglich größerer Absatz bei streng festen, billigen Preisen. *

Wasch- und Wäntanfall verkauft billig Oranienstr. 130a. 18008
Grünranggeschäft, Kolonial-waren, Rohlen, 8 Jahre im Best, Durchschnittslösung 60 Mark, sofort veräußlich Drangelstr. 136. 118838
Wirtschaft verkauft sofort A. Dreote, Zeughofstr. 8, Hof II rechts. 18588
Pannellafas oder Pannellgarnitur in Wädel, sah neu, billig, verkauft sofort Frau Haerel, Neudorferstr. 8, Dändler verbleiben. 18618
Schankgeschäft, welches ich drei Jahre mit gutem Erfolge betriebe, nun wegen Uebernahme andren Geschäfts mit hochlegantem Inventar für jeden Preis verkaufen. Billige Miete. Unschliefende Wohnung, Brauereihilfe, Auskunft Comptoir, Roganinstr. 12. 18687*
Cigarrengeschäft verkauft Strumpf, Hochagenerstr. 2. 142/2
Nachbauwirtschaft, elegant ge-schnittene Schränke 40,00, elegante Garnitur, Wädelsofa, Säulenpfeiler, für jeden Preis, sofort Bräunlein, Wohnung vermiethbar, Friedrich-str. 113, vorn II rechts. 123/15
Trennungshalber Wädelgarnitur, Bettstellen, Spinde, Wädelsofa 48,00, Trumeau, Kuchentisch, Tisch, Stühle, noch neu, Friedrichstr. 181d, vorn IV links. 123/16
Wädelsofa, rot, billig, Theer, Dranienstr. 156. 18658*
Defilition, für Schlächter passend, sofort billig zu verkaufen Volk-str. 7. 1405/4
Regien, auch technische Werte (Kronat-raten 3,00) liefert Buchhandlung West*, Wilmersdorf-Berlin. 18558
Kanarienvogel lauft Reander-str. 7, Konopla. 96

Musikunterricht: Klavier, Violine, Cello, Fide, Witon, Theorie für Anfänger und Fortgeschrittene. Monats-honorar 6,00, Gehilfen 10,00, Privat-Stunden neuer Klaviermethode 15,00, Dranienstr. 118. 118158*
Die Hausmädchen in Berlin bildet Köchler in einem drei- u. viermonatlichen Lehrkurs zu besseren Hausmädchen, Jungfern und Säugern aus und besorgt jeder Schülerin nach beendigtem Kursus Stellen in guten Dienstverhältnissen. Größte gratis. Auch finden teilnehmende Frauen und Mädchen durch unsern bewährten Stellennachweis von 11-2 und 5-7 täglich Stellung als Kinderfräulein, bessere Hausmädchen, Kindermädchen, Etagen, Köchinnen zc. Frau Irma Grunowstr. 10, Köchlerin und Stellens-vermittlerin für weibliches Personal, Wädelstr. 10. 18678*
Rechtsanwalt Petch, Brunnen-str. 97 (Humboldtplatz). Gerichts-sagen, Strafsachen, Ehefachen, Unfall-sachen. 1404*
Rechtsbureau, vormaliger Gerichts-sekretär, Androssstr. 28, Sonntag-sdienst. 17548*
Kunstkopferei von Frau Kolofst, Steinmetzstr. 48, Euergebäude hoch-parterre.
Fahrradgeschäft, auch defekt, Repa-lir, Schönhauser Allee 163a. 91/1*
Mittagsstisch, vorzüglich, mit Bier (täglich) wenig; große Aus-wahl. Abends bis zu kleinen Preisen. Gutgepflegte Biere. Berechtigt, 30 bis 50 Personen, auch zu Hoch-feste passend. Helmig Hoppe, Adre-str. 21 (neben der Reichshalle). 8*
Vereinzimmer Derg, Alie Jakob-str. 69. 16008*
Vereinzimmer, Her, Alie Jakob-str. 119. 16078*
Vereinzimmer zu vergeben, Potsdamer Stangenbier, Franke, Jourdorferstr. 8. 145*
Rechtsbureau, Pro selbständig, Eingabengefuge, Katerstellung, Hall, Brunnenstr. vierzig. 18678*
Rechtsbureau, Langjährige Er-folge! Jählich, Grüner Weg vierund-neunzig (Humboldtplatz), Gerichts-beistand, Eingabengefuge, Katerstellung. 18638*

Vermietungen.
Schlafstellen.
Wädelierte Schlafstelle (Herren) vermiethet billig, Kottbuserstr. 11, vorn I. 111/6
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Achtung! Ein Parteigenosse, Vorwärts-Mitglied seit 1899, 50 Jahre alt, sehr schweblich, Wählung linker Schulter, Anwaldenrente 14,80 Mark, bittet um irgend eine feinen Tätig-keiten entsprechende Beschäftigung. A. Pelme, Gräffstr. 31, Hof parterre.
Stellenangebote.
Schirmklobiger erhält dauernde Arbeit. Dem. Rich, Leipzig-Rindenu, Sägenstr. 26. 18048*
Ein Arbeiter für den Jahrestag wird verlangt bei Reumann, Hennig u. Co., Zeughofstr. 21. 111/7*
Tüchtige Einballeier werden verlangt bei Reumann, Hennig u. Co., Zeughofstr. 21. 111/8*
Korbmacher auf Sechshöhe sucht Eugen Schlegler, Salfingerstr. 18. 18678
Wädelrahmenmacher verlangt Bedner, Ritterstr. 48. 18578
Gebilde Belegelinnen auf Gold-leisten sucht Weimesser, Brunnen-str. 194. 18628
100 Manjells, gelbt auf Saccos Gaderstr. 7, vorn III links. 18918

Im Arbeitsmarkt durch besondern Druck hervorgehobene **Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**
Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter! 75/14*
Folgende Firmen sind geberit:
H. Keller, Königsbergerstr. 4.
Ed. Koch, Androssstr. 32.
H. Häbiger, Grüner Weg 20.
Jeder u. Wädel, Frankfurter Allee 117.
Kug. Heinemann, Schulstr. 71.
Th. Bedner, Dranienstr. 189.
Achtung!
Die Pianofabrik „Erolka“, Köpfniederstr. 36, ist geberit. **Zuzug** streng fernzubalten. Fachverein 111/10* der Musikinstrumentenarbeiter.
Zuzug nach der Telephon-Verkstatt Seibt, Zeughofstr. 7, ist streng fernzubalten von Tischlern, Maschinenarbeitern und Wädelpolierern. 81/19*
Die Kommission aller Beteiligten.
Achtung Parkettbodenleger! Sämtliche Ganten der Firma H. A. Mittag sind geberit. **Die Ortsverwaltung.**
Achtung! Achtung! Drechsler!
Die Werkstatt Voeltzkow, Ritter-str. 15, ist nach wie vor geberit. Die Sperrung ist erst aufgehoben, wenn an dieser Stelle Mitteilung erfolgt. 83/2*
Die Ortsverwaltung.